

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Vorwort: 'Dribbeln auf schwerem Boden'	3
1.1. 'Vorspiel': Einleitende Gedanken	3
1.2. Anmerkungen	7
2. 'Gott ist rund': Fußball in der Tiefe des Raumes	8
2.1. Was ist Fußball ? Die Empirie eines literarischen Motivs	8
EXKURS I: Das Geheimnis des Balles	12
2.2. Massenphänomen Fußball: Ola-Wellen im kollektiven Freizeitpark	14
2.3. Fußball als Metapher	19
3. 'Mißglückter Doppelpaß': Fußball und Literatur	21
3.1. Fußball als 'Schreibpotential' ?	21
3.2. Bestandsaufnahme I: Das Thema Sport und Literatur vor 1945	22
3.3. Bestandsaufnahme II: Das Thema Sport und Literatur nach 1945	26
EXKURS II: Ein ungleiches Duell oder Hochliteratur versus Trivialliteratur	36
3.4. Schriftsteller 'im Abseits' ?	40
4. Das Motiv Fußball in ausgewählten Prosa-Texten des 20. Jahrhunderts	46
4.1. 'Anstoß' aus Sachsen: Erich Loests <i>Der elfte Mann</i>	46
4.2. Himmlischer Fußball: Ödön von Horvaths <i>Legende vom Fußballplatz</i>	57

	Seite
5. Das Motiv Fußball in ausgewählter Lyrik des 20. Jahrhunderts	71
5.1. Ein 'Spielmacher': Karl Mickel	71
5.1.1. 'Erste Halbzeit': Mickels <i>Dritte Ode</i>	74
5.1.2. 'Zweite Halbzeit': Mickels <i>Nänie</i>	94
5.2. Bestandsaufnahme III: Sächsischer Fußball und sächsische Dichter	98
6. 'Verlängerung': Fußball im Drama	105
6.1. 'Treffer' von Eckhard Henscheid	110
6.2. 'Treffer' von Klaus Pohl	114
7. 'Nachspiel': Abschließende Betrachtungen	117
8. Bibliographie	125

1. Vorwort: 'Dribbeln auf schwerem Boden'

1.1. 'Vorspiel': Einleitende Gedanken

*"Ein Käfig ging
einen Vogel zu suchen"
(Franz Kafka)*

Literaturwissenschaft und Fußball - ist das nicht wie Tag und Nacht ? Wie Goethe neben Konsalik ? Auf den ersten Blick hat es ein wenig den Anschein, doch genau dieses Paradoxon soll Thema meiner Magisterarbeit sein.

Wer immer von dieser Idee hörte, schmunzelte zunächst, um dann interessiert die Stirn zu runzeln: "Gibt es da überhaupt genügend Literatur?" Das erste Problem, die erste These: **Für deutsche Schriftsteller stand das Motiv Fußball bisher weitgehend im Abseits.** Eine umfangreiche 'Bestandsaufnahme' wird dieser These im 3. Kapitel nachgehen. Nach etwas Suchen fand sich mehr, als gedacht. So wäre allein das Motiv Fußball in Peter Handkes Werken ein eigenständiges Magisterarbeitsthema. Beschränkungen wurden nötig. Als gebürtiger Sachse, der diese Arbeit an der Dresdner Universität einreicht, hielt ich eine Auseinandersetzung insbesondere mit sächsischen Autoren für sinnvoll. Anhand einzelner Werke von Erich Loest, Karl Mickel oder Thomas Rosenlöcher, aber auch Ödön von Horvaths¹ soll untersucht werden, wie diese Autoren das Motiv verarbeiteten, bzw. **ob Fußball als literarisches Motiv 'taugt'** ? Die zweite These, die ich anhand von zwei Prosa-Texten (von Loest und Horvath) im 4. Kapitel und zwei Gedichten von Mickel im 5. Kapitel untersuchen möchte (Mickels *Dritte Ode* wird ob ihrer Relevanz, aber auch aufgrund der Tatsache, daß sie relativ unbekannt ist, besonders ausführlich behandelt). Ergänzt wird das 5. Kapitel mit einer kurzen Bestandsaufnahme zum Spannungsfeld: 'Sächsische Lyriker und sächsischer Fußball'. Ein Exkurs zum Motiv Fußball im

¹ Kein Sachse zwar, aber einer der ersten deutschen Autoren überhaupt, der sich des Motivs Fußball annahm.

zeitgenössischen Drama in Kapitel 6 zeigt, daß vor allem in den letzten Jahren der 'Ball die Bühne eroberte'.

Die vorliegende Arbeit scheint eine der ersten literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen zum Motiv Fußball in der Literatur zu sein. Zu diesem Thema ist kaum Sekundärliteratur vorhanden, eine Tatsache, die die Arbeit erschwerte. Deshalb habe ich vor allem den direkten Dialog mit den betreffenden Autoren gesucht. Dankbar bin ich insbesondere Karl Mickel, Erich Loest und Thomas Rosenlöcher für die geopfert Zeit, die vielen Anregungen und 'hervorgekramten' Erinnerungen, von denen diese Arbeit maßgeblich profitiert. Die genannten Dichter sind bekannte zeitgenössische Autoren, doch - als wäre Fußball ein Straf-Raum - die Literaturwissenschaft äußerte sich zu ihren Werken mit dem literarischen Motiv Fußball bislang so gut wie gar nicht.

Der Medienwissenschaftler Großhans machte 1996 ähnliche Erfahrungen. In seinem Buch *Fußball im Deutschen Fernsehen* schlußfolgert er:

"Tatsache ist, daß der Fußball trotz seiner immensen Bedeutung ... ein Stiefkind der Wissenschaft geblieben ist. So haftet ihm ein spezieller Hautgoût an, scheinen Medienpublizisten und -wissenschaftler den Fußballsport von ihren Untersuchungen fernzuhalten."²

Das macht Arbeiten wie diese schwieriger, an die Stelle weiser Zitate können vielfach nur eigene Mutmaßungen treten. Fast alle Geisteswissenschaften haben mit Fußball zu tun - und schreiben darüber: Philosophen beschäftigen sich mit dem 'Geheimnis Ball', Soziologen erforschen nicht nur Hooliganismus, sondern u.a. auch Identifikationsmodelle; das Feuilleton ist voller Fußball, und auch das Spannungsfeld Religion - Fußball ist nicht nur ein außerdeutscher Forschungsgegenstand.³

²Großhans, Götz-Tillmann: *Fußball im deutschen Fernsehen. Studien zum Theater, Film & Fernsehen. Bd.24.* Frankfurt a.M. 1997, S. 7ff.

³ So erschien vor wenigen Monaten (beim Verlag Vandenhoeck und Ruprecht) eine hochinteressante Studie zu *Fußball und*

Es ist nicht erstaunlich, daß mittlerweile selbst die Wirtschaftswissenschaften am und vom Fußball profitieren. Überraschend aber ist für manchen vielleicht die Tatsache, daß Fußball zur akademischen Disziplin an Universitäten wird.⁴

Lesestoff über Fußball gibt es genug - kann die Tatsache, daß es keinen Fußballroman von Rang gibt, etwa als Zeichen für die "Entfremdung der Literatur vom Volk"⁵ gelten, wie Schümer meint?

"Die Popularkultur hat gesiegt"⁶ meint der Philosoph Peter Sloterdijk - und Widerspruch fällt schwer. Ist der übermäßig populäre Fußball aus der Sicht der 'hehren' Literaturwissenschaft nur ein Motiv der Popkultur, des Trivialen ? Es wäre ein neues, anderes Thema, über die fließenden Grenzen von Hochkultur und Popart zu schreiben. Daß mein Thema auch damit zu tun hat, steht außer Frage, ein kurzer Exkurs wird nur einige Überlegungen dazu widerspiegeln können. Hat der Sport einen Ruch des Trivialen, der Autoren und Literaturkritik gleichermaßen abschreckt ? Bleibt die Macht des Spiels, "die längst über die Wirkungskraft bürgerlicher Kultureinrichtungen wie Oper und Theater hinausgeht"⁷ unverstanden ? Oder widersetzen sich deutsche Dichter absichtsvoll dem Millionenmarkt Fußball, der (wie auch der internationale Buchmarkt) zuvorderst materiellen Werten gehorcht ?

Meine Magisterarbeit wird mehr Fragen stellen, als Antworten geben können. 'Neuland unterm Pflug'

Kirche-wunderliche Wechselwirkungen, hg.von Möller/Ulrichs.

⁴ Die Universität Liverpool bietet seit Oktober 97 den Master-Studiengang "Fußballindustrie" an. Nach Reng, Ronald: *Sport als akademische Übung*. IN: *Süddeutsche Zeitung*, 5.12.97.

⁵ Schümer, Dirk: *Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs*. Berlin 1996, S.228.

⁶ IN: Bausenwein, Christoph: *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens*. Göttingen 1995, S.15.

⁷ Schümer, a.a.O.,S. 231.

gewissermaßen, oder, um in der Fußballsprache zu bleiben: Ein 'schwer bespielbarer Boden', auf dem hoffentlich ein paar 'Einwürfe und Anstöße' zum Thema gelingen.

In meinen Ausführungen sei mir die eine oder andere provozierende Formulierung ebenso erlaubt, wie gelegentliches Spiel mit der oft doppeldeutigen 'Fußballsprache'. Dazu verleitet der Forschungsgegenstand einfach zu sehr.

Wenn es denn ein Credo gäbe, unter dem diese Magisterarbeit stehen könnte, dann vielleicht dies: Schreiben als eine Art 'Suche voraus'.

1.2. Anmerkungen

"Ich weiß nicht, ob ich Intelligenz mag, ganz ehrlich.

*Die zu klug sind, verwandeln auch auf dem Spielfeld ziemlich klare Sachen in eine sehr komplizierte Angelegenheit."
(Otto Baric, österr. Fußball-Trainer)*

Zur besseren Übersicht führe ich die notwendigen bibliographischen Anmerkungen zu den einzelnen Fußnoten jeweils am Seitenende auf. Die Fußnoten beginnen in jedem Haupt-Kapitel neu. Die Quellenangaben wurden sorgfältig und nach bestem Gewissen erarbeitet; event. fehlende Angaben konnten trotz großer Mühe nicht recherchiert werden.

Originalzitate werden mit den Zeichen: "... " gekennzeichnet. Eventuelle orthographische oder grammatische Fehler in den Zitaten wurden beibehalten. Paraphrasierte Inhaltsangaben, Slang- oder Fußballsprache sowie eigenes 'in Parenthese setzen' kennzeichne ich: '... ' .

Außer den gebräuchlichen Abkürzungen verwende ich folgende, hier erklärte Abkürzungen:

FDA	Freier Deutscher Autorenverband
WM:	Fußball-Weltmeisterschaft
<i>Legende</i>	Kurzform von Ödön von Horvaths <i>Legende vom Fußballplatz</i> .
<i>Aufstellung</i>	Kurzform des Gedichtes von Peter Handke <i>Die Aufstellung des 1.FC Nürnberg vom 27.1.1968</i> .
<i>ndl</i>	Kurzform für die Literaturzeitschrift <i>Neue Deutsche Literatur</i> .
<i>FAZ</i>	<i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>
A.F.	Meine Initialen, verwendet bei Erklärungen im Zitat oder Gespräche betreffende bibliographischen Angaben.

2. 'Gott ist rund': Fußball in der Tiefe des Raumes

2.1. Was ist Fußball ? Die Empirie eines literarischen Motivs

*"Wir werden uns noch auf dem Fußballfeld
treffen - alle anderen Kampfstätten und
Schlachtfelder sind Orte für Irrsinnige."
(Georg Kaiser - Dramatiker)*

"Sehen Sie fern?" fragte Peter Handke seinen
Schriftstellerkollegen Samuel Beckett. "Ja" antwortete
der. "Was sehen sie denn?" Beckett: "Nur Fußball".¹

Beckett, Autor des Dramas *Football*, war diesem
Spiel, bei dem zwei Mannschaften unter Verzicht auf den
Gebrauch ihrer Hände versuchen, einen Lederball im Tor
des Gegners unterzubringen, ebenso verfallen wie Albert
Camus, der zeitlebens von einer großen Torwartkarriere
träumte. Der französische Schriftsteller antwortete auf
die Frage eines Freundes kurz vor seinem Tod, welche
Karriere - die des Schriftstellers oder des Fußballers -
ihm rückblickend lieber gewesen wäre: "Fußball, ohne zu
zögern"²

Was ist eigentlich Fußball ? Das Universal-Lexikon
beschreibt Fußball als

"über die ganze Welt verbreitetes und bes. in Europa
u. Südamerika beliebtes Kampfspiel, in ähnlicher Form
schon im Altertum u. im MA. bekannt; in der heutigen
Form in England um die Mitte des 19. Jh. durch
Aufstellen von Regeln aus dem bis dahin rugbyähnlichen
Spiel entwickelt...".³

Das *Lexikon Fußball* definiert den Begriff über die
Regel: "Sportspiel, bei dem ein Ball möglichst oft in das
gegnerische Tor zu stoßen ist, während Tore der
gegnerischen Mannschaft verhindert werden sollen. Eine

¹ nach *Stern*, Heft 39/94.

² Lottmann, Herbert R.: *Camus-Eine Biographie*.
Hamburg 1986, S.52.

³ *Bertelsmann Universal Lexikon, Band 6*. Gütersloh 1993.

Mannschaft besteht aus 11 Spielern (1 Torhüter und 10 Feldspieler)..."⁴ .

"Elf! Eine böse Zahl" lesen wir in Schillers *Piccolomini*. "Elf ist die Sünde. Elfe überschreitet die zehn Gebote." Ob die Mitglieder der englischen Football Association 1863, als sie die ersten, noch heute gültigen Grundregeln niederschrieben, einen Affront gegen die Kirche im Sinn hatten, ist nicht nachweisbar. Fest steht, es waren kluge Köpfe am Werk, die mit verblüffend wenigen (erst 13, nunmehr 17) Regeln ein Spiel kreierten, das in sich stimmig ist.

Das Fußballfeld ist im Verhältnis zu den 22 Spielern so angelegt, daß Zweikämpfen nicht aus dem Weg gegangen werden kann, aber es bleibt Freiraum für Einzelaktionen. Das Tor (7,32 Meter breit, 2,44 Meter hoch) hat genau die Abmessungen, damit ein normalgewachsener, guter Torwart jeden Winkel erreichen kann. Doch zugleich ist es selbst einem Weltklassetorhüter unmöglich, jeden Ball zu fangen.

Fußball ist einzigartig unkompliziert und leicht zugänglich:

"Das Spiel mit dem runden Leder ist räumlich und materiell derart voraussetzungslos, daß es praktisch überall und zu jeder Zeit gespielt werden kann; konstitutionell müssen die Spieler keine besonderen Bedingungen erfüllen, jeder, ob klein und schwach oder groß und stark, hat eine Chance, im Kampf um den Ball Sieger zu bleiben..."⁵

Seine Einfachheit habe den Fußball zur "einzig gültigen Weltsprache, zu dem Kommunikationsmittel gemacht",⁶ schreibt Christoph Bausenwein in seiner hervorragenden Untersuchung *Geheimnis Fußball*. Wirkt er doch in einer immer unüberschaubarer werdenden Welt wie "eine Oase reduzierter Komplexität"⁷. Dem Geheimnis sei aber nicht vollends auf die Spur zu kommen; ist Fußball

⁴ Rohr, Bernd; Simon, Günter: *Lexikon Fußball*. Leipzig 1987.

⁵ Bausenwein, a.a.O., S.504.

⁶ Ebda.

⁷ Bausenwein, a.a.O., S.505.

doch ein "kollektives Kunstwerk", wie es der Soziologe Norbert Elias in *Geheimnis Fußball* nennt, das immer wieder neu aufgeführt wird, immer neue Überraschungen bereithält. Intellektuelle wie Akteure bemühen sich seit Jahrzehnten um eine schlüssige Definition. Erklärungsversuche eines ehemaligen Fußballprofis, eines Rhetorik-Professors und eines Schriftstellers: :

"Nie wird etwas in diesem Spiel die Kopie von dem sein, was gerade geschehen ist. Jede Sekunde ist einmalig."⁸ (Günter Netzer)

"Fußball bedeutet für mich die Gleichsetzung von Spiel und Kunst, von Reglement und verwegener Improvisation."⁹ (Walter Jens)

"Für mich ist Fußball die großartigste Ausprägung der Idee des Mannschaftssports, die einzig geglückte praktische Lösung eines Ausgleichs zwischen dem Einzelnen und der Gesamtheit."¹⁰ (Friedrich Torberg)

Vielleicht wird man in der Reduktion auf das Wesentliche dem Fußball am ehesten gerecht. Sepp Herberger, Trainer der deutschen Fußball-Nationalmannschaft von 1936 bis 1964, hat das Wesen des Spiels wie folgt formuliert: "Tore schießen und Tore verhindern - das ist die Aufgabe", "Das nächste Spiel ist immer das schwerste" oder "Das Spiel dauert neunzig Minuten". Nie niedergeschriebene Sätze, die auf Pressekonferenzen fielen und dennoch in den deutschen 'Zitate-Schatz' eingingen. Herberger wird für diese

⁸ Netzer, Günter IN: Merkel, Max; Schütt, Hans-Dieter, (Hg.): *Einwürfe: Sprüche vom Spielfeldrand*. Berlin 1993, S.76.

Netzer war einer der besten deutschen Fußballer, der in den Siebzigern ob seiner genialen Spielweise eine ganze Generation von Intellektuellen dazu inspirierte, ihn in Büchern oder Essays auf der Feuilletonseite ebenso oft zu preisen, wie dies auf den Sportseiten geschah.

⁹ Jens, Walter IN: Buhl, Wolfgang: *Dichter im Abseits. Eine kleine Literatur-, Theater- und Sittengeschichte des Fußballs*. Sendung des Bayrischen Rundfunks am 4. Juni 1978. Zitiert nach dem Rundfunkmanuskript, S.3.

¹⁰ Torberg, Friedrich IN: Buhl, a.a.O., S.5.

"zenmeisterlichen Sätze"¹¹ gern mit dem Philosophen Martin Heidegger verglichen. Beide sind nicht nur ein Jahrgang, sondern haben auch die Leidenschaft für Fußball gemeinsam. Nun ist letzteres für den Trainer der Weltmeistermannschaft von 1954 geradezu Pflicht und Voraussetzung des Erfolges, aber auch Heidegger war ein ausgemachter Liebhaber des Fußballspiels.

Des philosophischen Brütens über mögliches Dasein in seiner Seinsbaude überdrüssig, quartierte er sich regelmäßig, so schreibt Ludger Lüttkehaus, bei Freunden ein, um Fußballübertragungen beizuwohnen - als Technikfeind kam dem Philosophen natürlich kein Apparat ins Haus. 1964 sei Heidegger beim Match des Hamburger SV gegen Barcelona sogar so heftig mitgegangen, daß er den Teetisch umwarf.

In einem Gespräch mit Rüdiger Safranski, dem Intendanten des Freiburger Stadttheaters, rühmte Heidegger insbesondere Franz Beckenbauer als "Genie"¹². Die Fußballleidenschaft Heideggers reicht in seine Kindheit zurück, ins badische Meßkirch.

"Angesichts des späteren Werdegangs unseres Philosophen" witzelt Lüttkehaus, "welcher der Universität Freiburg ausgerechnet in seiner Rektoratsrede über die 'Selbstbehauptung der deutschen Universität' zu ihrer nationalistischen Gleichschaltung verhalf, ist die Spielposition des jungen Martin (beim FC Meßkirch-A.F.) von geradezu erhellender Symbolik: Er agierte nirgendwo anders als Linksaußen."¹³

Dirk Schümer bezeichnet den Fußballphilosophen Sepp Herberger im Vergleich mit Heidegger als den "schlüssigere(n) Kopf". Heideggers "verwickeltes Diktum: 'Das Ereignis ereignet. Damit sagen wir vom Selben her auf das Selbe zu das Selbe'" könne nicht mit der in sich

¹¹ Schümer, a.a.O., S.243.

¹² Lüttkehaus, Ludger: *Heidegger beim SC Freiburg oder Der philosophische Doppelpaß*. IN: Geschichtswerkstatt e.V. (Hg.): *Elf Freunde müßt ihr sein. Einwürfe und Anstöße zur deutschen Fußballgeschichte*. Freiburg i. Br. 1995, S.40ff.

¹³ Ebda.

"geschlossenen Evidenz und Gedankentiefe von Herbergers 'Der Ball ist rund' mithalten".¹⁴

'Der Ball ist rund' - eine Erkenntnis, die schon Jahrhunderte zuvor den Ball zum Symbol der göttlichen und mathematischen Vollkommenheit werden ließ.

EXKURS I - DAS GEHEIMNIS DES BALLE

*"Der Ball ist mir Frau und Mutter zugleich".
(Diego Armando Maradona)*

Der Ball beschäftigt die Gelehrten seit der Antike. Besitzt er doch dieselbe Kugelform, die der Philosoph Platon in seinem Schöpfungsmythos *Timaios* der aus den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde zusammengesetzten Welt zugeschrieben hat:

"mit gleichen Abständen vom Mittelpunkt aus nach allen Seiten zu den Endpunkten und kreisrund; die vollkommenste und sich selbst ähnlichste aller Gestalten." ¹⁵

Aus theologischer Sicht symbolisiert die Form des Balles die Schöpfung Gottes, die Unendlichkeit, die Bewegung und die Dynamik. Bereits im 15. Jahrhundert beschäftigte sich Kardinal Nikolaus Cusanus intensiv mit dem 'runden Etwas', das da nach dem Prinzip des Zufalls rollt. Auch ihn faszinierte die Tatsache, daß der Ball keinen Punkt auf der Außenfläche besitzt, welcher einem anderen Punkt überlegen ist. Mehr noch, für Cusanus faßt er all die gegensätzlichen Prinzipien auf wunderbare Weise zusammen: Chaos und Ordnung, Mißbildung und Schönheit, Bewegung und Ruhe, Irrsinn und Vernunft. Es war das höchste Prinzip der Welt, das Cusanus in seiner *Coincidentia oppositorum* so trefflich beschrieb, die Übereinstimmung der Gegensätze.

Die Anarchie des Zufalls, die Fußball-Spiel und Leben gemeinsam haben, zieht auch im 20. Jahrhundert Denker in

¹⁴ Schümer, a.a.O., S.245.

¹⁵ Platon *Timaios* IN: Bausenwein, a.a.O., S.201.

den 'Bann des Balles'. Nunmehr von Millionen auf allen Kontinenten der Erde durch die "profanste menschliche Geste, den Fußtritt"¹⁷, in Bewegung gesetzt, erscheint eine gelungene Kombination auf dem Rasen als moderne Verkörperung altgriechischer Philosophie: Pantha rei - 'alles fließt'.

Der Form nach ein greifbares Sinnbild für Dreidimensionalität, ist der Ball 2000 Jahre später immer noch Symbol für das Unberechenbare, oder wie es Peter Handke ausdrückte: "Wie alles, was rund ist, ist auch der Fußball ein Sinnbild für das Ungewisse, für das Glück und die Zukunft."¹⁸ Für den Philosophen Niklas Luhmann symbolisieren sich Widersprüche, das Schwanken unserer Gesellschaft in "der Rundheit des Balles: Leichtigkeit und Schwere in einem."¹⁹

¹⁷ Buhl, a.a.O., S.2.

¹⁸ Handke, Peter: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. Frankfurt a.M. 1972.

¹⁹ Luhmann, Niklas: *Der Fußball*. IN: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.7.1990.

2.2. Massenphänomen Fußball: 'OLA-Wellen' im kollektiven Freizeitpark

*"Fußball ist ein Menschenrecht,
an dem alle Freude haben sollen"
(Fritz Pleitgen, WDR-Intendant)*

Die Erfolgsstory des Fußballs findet kein Ende, das Spiel übt auch noch 130 Jahre nach seiner Entstehung eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf allen Kontinenten dieses Erdballes aus. Fußball ist spannend, einfach, dynamisch und emotional. Fußball ist allgegenwärtig. Ihm zu entgehen, scheint zunehmend unmöglich, doch als literarisches Motiv reizte Fußball bislang nur sehr wenige deutschsprachige Autoren.

Doch seit Werbewirtschaft, Presse und Fernsehen Fußball als "mediales Schmiermittel"²⁰ entdeckt und ihn für ihre Zwecke zurichten, seit sich Medienimperien mit immer weiter wachsenden Unsummen überbieten, um Weltmeisterschafts- oder Pokalspiele übertragen zu dürfen, seit Fußballresultate und -skandälchen Fernsehprogramme, Leitartikel und das öffentliche Leben dominieren, ganze Nationen in Agonie versetzen (Während der Spiele der Nationalelf bei der WM 1994 stand in Kamerun sämtliches Leben still, keiner arbeitete. Und auch italienische Politiker unterbrachen während der WM 1990 mehrfach selbst internationale Gremiumssitzungen, um Fußball zu sehen.); seit wegen Fußball Kriege ausbrechen (El Salvador gegen Honduras 1969 wegen eines umstrittenen Qualifikationsspiels zur Fußball-WM 1970) oder Menschen ermordet werden (Der Kolumbianer Andres Escobar wurde nach der WM 1994 mit den Worten "Danke für das Eigentor"²¹ vor seinem Haus erschossen.), oder eine Fußball-WM dazu genutzt werden kann, eine Militärjunta an der Macht zu halten und international zu präsentieren (Argentinien 1978 mit dem Videla-Regime) - seither ist Fußball

²⁰ Schümer, a.a.O., S.7.

²¹ Valerien, Harry: USA'94. Das Fußball-WM-Buch. Berlin 1994, S.26.

unmerklich zwar, aber "nachhaltig zur Essenz unserer gesellschaftlichen Kommunikation"²², zu einem einflußreichen Machtfaktor unserer Zeit geworden.

Statt 'Brot und Spiele' gilt 2000 Jahre später 'Brot und Fußball' - wenn die Massen ins Stadion gehen, demonstrieren sie nicht auf der Straße. Fußball ist die Droge, die in Afrika Hunger und Stammeszwist vergessen machen kann (Nigeria, Zaire, Liberia). Das Spiel wird von Politikern benutzt, um Unabhängigkeitsbewegungen zu stärken (Litauen oder Estland) oder Nationalgefühl und Einigkeit zu vermitteln.

Zwei Paradebeispiele: Kroatiens Staatschef Franjo Tudjman taufte 'Dynamo Zagreb' während des Bürgerkriegs in 'Croatia Zagreb' um und baute statt eines sozialen Netzes zunächst eine Nationalmannschaft auf, die seither in Europa sehr erfolgreich ist und maßgeblich zur Anerkennung des neuen Staates beiträgt.

Als sich der Iran für die WM 1998 qualifizierte, sangen und tanzten 70 000 Fans erstmals seit Jahrzehnten offen auf der Straße. 5 000 weibliche Fans durchbrachen Polizeisperren, um ins Stadion zu gelangen, ein grober Verstoß gegen die strengen islamischen Gesetze. (In Iran dürfen Frauen nur Frauen beim Sport zusehen.) Eine vorsichtige Öffnung des Landes durch Fußballerfolge ?

Das Spiel mit dem runden Leder ist heute eine der wenigen identitätsstiftenden Institutionen, denn hier gelingt es scheinbar mühelos

"einen größeren Personenkreis zu einem gemeinsamen Handeln und Empfinden zusammenzubringen. [...] Fußball ist ein Amalgam, das sich zusammensetzt aus traditionellen, ländlichen Konfliktlösungsstrukturen, aus adligen Auszeichnungsstreben und gentlemenhafter Selbstbeherrschung, aus bürgerlichem Konkurrenzverhalten und objektivierbarem Leistungsvergleich, aus industriell genormter Zuverlässigkeit und aus Arbeitszusammenhängen heraus entstandener Solidarität." ²³

Bausenwein sieht im Fußball "die Möglichkeit des einzelnen im Austausch mit anderen eine eigene Identität

²² Schümer, a.a.O., S.8.

²³ Bausenwein, a.a.O., S.406.

zu entwickeln".²⁴ Dem steht eine 'Quasi-Uniformierung' in Form des Schals oder des Vereins-Trikots gegenüber. Jürgen Hunke, einst Präsident des Hamburger SV, durchschaut sein eigenes Gewerbe nicht, wenn er behauptet, Fußball sei nur "die Kultur des Mittelstandes"²⁵. Im Stadion fügen sich für kurze Zeit die Einzelinteressen von Pennern und Popstars, Arbeitslosen und Angestellten, Rauschgiftsüchtigen und Rechtsanwälten zum Allgemeininteresse zusammen. Hier verwirklicht sich für jeden Fan das Ideal der Zugehörigkeit; wie in der antiken Polis soll jeder Einwohner Platz finden können²⁶ und (nunmehr) "Fußball [als] das Theater der Welt"²⁷ genießen.

Fußball ist populär und wurde deshalb immer mehr zu einem Massenmarkt umfunktioniert. Klubs wie Dortmund oder Bayern verdienen allein am Souvenirhandel Millionen. Wie früher Sklaven werden heute Spieler ge- und verkauft; Deals, die Verkäufer und talentierte Teenager zu Millionären machen. Der malochende oder arbeitslose Fan protestiert nicht, sondern jubelt Woche für Woche. Fußball bietet die Fluchtmöglichkeit aus einer manchmal trostlosen Wirklichkeit in die aufgebauschte Welt von 'Superstars'. Diese 'Ersatzhelden' werden gefeiert, und zugleich feiern die Fans sich selbst, wissend, daß ohne sie das Spektakel kein Spektakel ist. Es geht um das 'Dabeisein' in einer Mediengesellschaft, in welcher man sich jedes x-beliebige Spiel rund um die Uhr im Fernsehen anschauen kann. Doch die Mitwirkung an einer Theaterveranstaltung im Stadion, dem "beliebtesten

²⁴ Ebda, S.224.

²⁵ Zitiert nach: Merkel, a.a.O., S. 22.

²⁶ Eintrittskarten werden für den einfachen Fan immer gerade noch erschwinglich bleiben, denn das Spektakel Fußball mit betuchten Gästen in der VIP-Lounge erfordert geradezu den singenden Fan auf den Traversen.

²⁷ Der Kunsthistoriker Horst Bredekamp IN: Bausenwein, a.a.O., S.15f.

Versammlungsplatz unserer Zivilisation"²⁸, ist das Lieblingsvergnügen unserer Freizeitgesellschaft. Stetig steigende Zuschauerzahlen in den Bundesligastadien belegen dies eindrucksvoll. Die erwünschte Umleitung dieser Besucherströme aus den Sportpalästen in Theater (oder Bibliotheken) wird für die Nachfahren Brechts noch schwerer, da sich Nachrichten-, Boulevard- und Sportmagazine unisono überschlagen, wenn sich ein Linksverteidiger den rechten Finger bricht oder ein ergrauter Alt-Internationaler in die japanische Liga wechselt. Aufgebauchte Sensationen, die in der sogenannten 'Nachrichten-Wertigkeit' nicht selten noch vor Bürgerkriegen oder Hungerkatastrophen vermeldet werden. Vielleicht sind es auch solche Tatsachen, die zur literarischen Auseinandersetzung mit Fußball (ver)führen sollten ... ?

Fußball ist zum Geschäft geworden. Man muß Großhans zustimmen, der in seiner kürzlich publizierten Magisterarbeit *Fußball im deutschen Fernsehen* die These vertritt, daß die Medien entscheidenden Anteil am deutschen Fußballboom haben.

"Der Fußball hat nicht nur als reines Freizeitspiel, das mehr oder weniger unbeholfen nur zum Spaß und aus purer Freude an der Bewegung betrieben wird, sondern auch [...] als ein mit professioneller Perfektion dargebotenes Unterhaltungsereignis den Gipfel der Beliebtheit erreicht." ²⁹

Darüber hinaus ist beim Fußball die Tradition, aus der er sich entwickelt hat, noch lebendig. 'Gut gegen Böse' - die bewährte Konfliktidee wird zwar gern dem 'Match der Woche' übergestülpt. Doch es ist ein Trugschluß zu glauben, daß Medienimperien 'Fußball machen'. Das Spiel mit all seinen Raffinessen, Überraschungen und Leidenschaften fand und findet auch dort statt, wo kein Kamerateam, kein Zeitungsreporter und

²⁸ Schümer, a.a.O., S.31.

²⁹ Großhans, a.a.O., S.7ff.

kein Sponsorenunternehmen je auftaucht: Im schwäbischen Dorfsportverein, im brasilianischen Hinterhof oder im afrikanischen Busch.

Fußball als Ideologie ? Keiner kann beim Ball zwischen rechts und links unterscheiden. Aber Fußball trennt und verbindet Welten. Fußball löst (bspw.1994 in Belgien, als im fernen Orlando Marokko auf Belgien traf) Straßenschlachten zwischen Immigranten und Belgiern aus und eint Nationen vor Fernsehern, als ob wir nichts Besseres zu tun hätten. (Beim EM-Finale 1996 saßen bis zu 32,86 Millionen³⁰ Fernseh-Zuschauer allein in Deutschland vor dem Bildschirm.)

Die Symbolik, die der Fußball in der Tiefenschicht hat, nehmen (im Gegensatz zum Oberflächenreiz) nur wenige wahr. Und diese Symbolik, so der Dichter Mickel, "kann man der Masse der Zuschauer nicht mitteilen, die würden sie nicht glauben, und glaubten sie sie, verlören sie die Lust an ihrem Spaß."³¹

Fußball ist vielleicht der kleinste gemeinsame Nenner in unserem komplex organisierten Gemeinwesen, und es scheint, als hätte Dirk Schümer recht, der unter dem Traktat: *Unsere Ideologie heißt Fußball* die bange Frage stellt, ob es das Schicksal unserer Zivilisation sei, Raumkapseln zu bemannen, Computerchips zu produzieren und sich am Ende doch nur in "infantilen Fachsimpelein und Jubelstürmen über dieses Jungmännerspiel wiedererkennen zu müssen" und ob es am Ende Fußballstadien seien, die zum "Circus Maximus, zum traurigen Schauplatz unserer Dekadenz"³² würden ?

³⁰ nach *TV-Spielfilm*, Heft 3/97.

³¹ Mickel im Gespräch mit A.F. am 18.2.98 in Berlin.

³² Schümer, a.a.O., S.9.

2.3. Fußball als Metapher

*"Football is not a matter of life and death.
It is more important than that!"
(Bill Shankly, Ex-Trainer/FC Liverpool)*

Über die Metapher 'Ball' und Fußball als Metapher für Identität in unserer Gesellschaft war bereits die Rede. Was verbildlicht sich darüber hinaus in diesem Sport ?

Fußball verkörpert, wie das reale Leben, elementare Unsicherheit und Unkalkulierbarkeit, Ästhetik und Versagen. Der Sport lebt von der "Zelevation des Unvermögens"³¹. Ein im Verhältnis zur Hand ungeschicktes Körperteil bewegt den Ball und macht das Gelingen einer Aktion nach unzähligen Fehlabspielen und ungenauen Schüssen zu einem Fest. Das Erhabene wie das Banale liegen ebenso eng beieinander wie "das Dumme und das Philosophische, das Normale und das Verrückte".³²

Fußball enthält (sollte der Kick auch über weite Strecken noch so trostlos sein) das Element der Spannung, weil aufgrund der festgesetzten Regeln immer ein Tor möglich ist. Was in der Wirklichkeit so ausgeschlossen scheint (und in der Bibel nur einmal vorkam), beim Fußball ist es jederzeit möglich: David kann Goliath schlagen.

Das Spiel dient als Projektionsfläche für nicht wenige die Gesellschaft transzendierende Hoffnungen und Sehnsüchte. Für Millionen Menschen scheint hier noch das alte französische Revolutionsideal von 'Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit' zu gelten. Nirgendwo können sich Menschen aller Schichten leichter verbrüdern als auf den Traversen einer Fußballarena. Das 0:0 zum Spielanfang assoziiert die nicht existente Gleichheit aller in der Gesellschaft 'draußen'.

³¹ Seel, Martin: *Die Zelevation des Unvermögens. Zur Ästhetik des Sports*. IN: *Merkur* 2, Februar 1993.

³² Schümer, a.a.O., S.28.

Schon der Stadionbau, einem antiken Theater gleichend, widerspiegelt das 'Abschotten' von der Realität außerhalb der Arena. Der Fußball-Zuschauer dreht der Wirklichkeit quasi den Rücken zu und hofft auf einen Sieg. Gelingen Siege im realen Leben nicht, dann vielleicht in der 'Fußballwirklichkeit'.

Es verlockt, an der 'spielerischen Freiheit' eines Ballkünstlers teilzuhaben und sich die Freiheit zu nehmen, den genormten Konventionen eines geregelten Alltags für kurze Zeit Adieu zu sagen, um sich in einer Horde "barbarisch zu benehmen"³³. Kompensation zudem "für die Versagungen des tristen Alltages."³⁴

"Der Zuschauer kompensiert, auf dem grünen Rasen beiwohnend, den großen Akteuren zuklatschend, all seine Erniedrigungen und Beleidigungen, all seine Frustrationen. Eine Sekunde lang, den Stars zuklatschend oder sie auspfeifend, stellt er sich vor, er selbst würde sich auf dieser Höhe befinden."³⁵

Wie die Gladiatorenkämpfe zu Rom paßten, erklärt der Dichter Karl Mickel, "oder die Ritterturniere zum Mittelalter, gehört der Fußball in unsere heutige Zeit. Er erzählt uns etwas über den Zustand der Gesellschaft."³⁶ Nichts belegt diese Aussage besser als seine *Dritte Ode*, die noch ausführlich besprochen werden wird.

³³ Bausenwein, a.a.O., S.20.

³⁴ Walter Jens IN: Buhl, a.a.O., S.33.

³⁵ Ebda.

³⁶ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

3. 'Mißglückter Doppelpaß' - Fußball & Literatur

3.1. Fußball als 'Schreibpotential' ?

"Ich schäme mich und muß gestehen, daß Fußball mir sehr wenig oder gar nichts bedeutet. Doch ich bin gelegentlich fasziniert von der Bedeutung, die der Fußball für die Masse Mensch hat." (Wolfgang Koeppen)

Fußball hat alles, was eine gute Story braucht:

"Wir haben eine übersichtliche Anzahl von Protagonisten, leidenschaftliche Auseinandersetzungen, beherrscht von Strategie und Gewalt. Es geht um Geld und Ruhm und Macht. Die Handlung ist von großer sozialer Relevanz. Gefühle sind im Spiel. Menschliche Tragödien nehmen ihren Lauf. Ungemeine Spannung knistert; keine Frage, die Sache hat 'Thrill', hat 'Drive'. Fußball - Was für eine Vorlage für die Literatur !"¹

Doch die Vorlage wurde nur selten in einen Treffer verwandelt, der Doppelpaß wurde so gut wie nie gespielt. "Kein Mann, kein Schuß, kein Tor"², um es mit Böttiger zu sagen. Dabei birgt Fußball literarisches Potential. Die Klaviatur der Gefühle wird rauf und runter gespielt, viele Menschen empfinden all das, was einen Lyriker zu einem Gedicht "verleiten" könnte: Emotion, Hochgefühl, Enttäuschung. Fußball hat, so schreibt Bausenwein, eine "Dramenstruktur"³, doch im Unterschied zum Spieler habe der Schauspieler im Theater einen Text, an den er sich trotz aller Individualität und Virtuosität halten müsse. Ort, Rahmen und 'Spielzeit' sind auch beim Fußball festgelegt, doch das Drama entsteht an jedem Spieltag neu. Die Zuschauer könnten sogar ihren Künstlern "beim 'Dichten' über die Schulter schauen"⁴ und ihre Helden anfeuern. Das Spiel, eigentlich ein reizvoll referenzloses, unbelastetes Experimentierfeld für

¹ Schümer, a.a.O., S.223.

² Gleichlautender Buchtitel des Germanisten Helmut Böttiger.

³ Bausenwein, a.a.O., S.337.

⁴ Ebda.

Autoren, wurde und wird von einem Großteil der Intellektuellen nicht ernstgenommen.

Das war nicht immer so. Mit Beginn der 'Neuen Sachlichkeit' erlebte der Motivkomplex Sport eine regelrechte Blütezeit. Die miefige, vaterländische Turnerschaft, die viele Literaten (bspw. Musil oder Hesse) weniger als befreienden Arbeitersport, sondern vielmehr als Quäl- und Disziplinierungsmittel erachteten, geriet spätestens in den Zwanzigern ins Hintertreffen.

3.2. Bestandsaufnahme I: Das Thema Sport und Literatur vor 1945

"Ich bin für den Sport, weil und solange er riskant (ungesund), unkultiviert (also nicht gesellschaftsfähig) und Selbstzweck ist." (Bertolt Brecht)

Der Motivkomplex 'Leibesübungen' begann in der deutschen Literatur seit dem Expressionismus eine bedeutender Rolle zu spielen und existiert als Thema und Stoff belletristischer Werke erst seit dieser Epoche. Sport entsprach dem Zeitgefühl der Zwanziger, als "der Salon in die Boxarena verlegt"⁵ wurde. Als Beleg mag ein Zitat von Marieluise Fleißer dienen, die 1927 den "Sportsmann", als "Repräsentant des modernen Zeitgefühls"⁶ bezeichnete.

Autoren wie Alfred Polgar, Hermann Broch oder Robert Musil befaßten sich mit dem Motiv Sport - aber nur halbherzig oder mitleidig herabschauend. Verschwommen erkennt Joseph Roth in seinem Fragment *Der stumme Prophet* die Zukunft, "deren Zeichen Flugzeug und Fußball waren

⁵ Salmony, Georg, F.: *Sport in den 'Goldenen Zwanzigern'*. Aus den Memoiren eines Amateur-Zuschauers. IN: Schultz, U. (Hg.): *Das große Spiel. Aspekte des Sports in unserer Zeit*. Frankfurt a.M. 1965, S.105.

⁶ Fleißer, Marieluise: *Sportsgeist und Zeitkunst. Essay über den modernen Menschentyp*. IN: Fleißer, M.: *Gesammelte Werke*, Band 2, hg. von G.Rühle, Frankfurt a.M. 1972, S.317.

und nicht Sichel und Hammer"⁷. Die Gesichter seiner Fußballer aber sind voll "von Geistesgegenwart und Gedankenleere"⁸.

Franz Kafka, glühender Fan des in den Zwanzigern dominierenden Fußballclubs Hakoah Wien⁹, müßte eigentlich inspiriert worden sein: Vom in Schwarz gekleideten Schiedsrichter, unter dessen Über-Ich sich Spieler nach einem einfachen Pfiff willig unterordnen. Aber vielleicht war Kafka die Verwandlung eines Josef K. in ein schwarzes Insekt lieber, als etwa die des Wiener Ausnahmefußballers Mathias Sindelair¹⁰ ? Sindelairs mysteriöser Tod in einem Hotelzimmer hätte Kafka vermutlich endgültig zum Schreiben über einen Fußballer 'genötigt', doch Kafka starb zu früh. Auf dem Krankenbett von seinem Schwager Josef David mit der Nachricht getröstet, "daß Hakoah Wien... gegen West Ham United mit 5:0 gewonnen [hatte] - und das sogar auswärts."¹¹ Damals eine Sensation. Kafkas Briefwechsel mit seinem Schwager in Prag ist voller Fußballthemen - bis hin zum pessimistischen Orakel in einem Brief vom 3.10.1923 an seine Lieblingsschwester Ottla: "Vielleicht hört der Fußball jetzt überhaupt auf"...¹²

1924 schrieb Melchior Vischer¹³ sein zu Unrecht in Vergessenheit geratenes spätexpressionistisches Drama *Fußballspieler und Indianer*, in dem es ihm um die Sinnleere des Daseins ging. Auf der Suche nach einem Gegenpol zur 'europäischen Sinnlosigkeit' findet er diese

⁷ Buhl, a.a.O., S.12.

⁸ Ebda.

⁹ Ein Österreichisch-ungarisch-jüdisches Fußballmelange, von dessen Wundersturm Fußballfans noch heute schwärmen.

¹⁰ Der Dichter Alfred Polgar attestierte ihm einst "Geist in den Beinen". Zitiert nach Schwind, Karl-Heinz: *Geschichten aus einem Fußball-Jahrhundert*. Wien 1994.

¹¹ Kafka, Franz: *Briefe an Ottla und die Familie*. Frankfurt a.M. 1974.

¹² Ebda.

¹³ Der Dramaturg, Regisseur und Journalist lebte von 1895-1975, erst in Prag und nach dem II. Weltkrieg in Berlin.

im Exotischen, in fremden Kulturen. Seine Dramenhauptfigur Bill Week, Mittelstürmer und Fußball-Profi¹⁴, scheitert in der 'Alten Welt' und lehrt den Indianern Fußball spielen. Nach ihrer Rückkehr verzaubern die 'Wilden' mit ihren Fußballkünsten die Stadt und "heilen sie von ihrer Schwermut"¹⁵.

Mehr guten Sport forderte Bertolt Brecht in einem Aufsatz 1926 und versuchte, das Publikum der Sportpaläste ins Theater zu locken:

"Unsere Hoffnungen gründen sich auf das Sportpublikum. Unser Auge schießt, verbergen wir es nicht, nach diesen ungeheuren Zementtöpfen, gefüllt mit 15 000 Menschen aller Klassen und Gesichtsschnitte, dem klügsten und fairsten Publikum der Welt."¹⁶

Ein Jahr später mißfielen Brecht als Juror eines Lyrik-Wettbewerbs alle 500 Einsendungen ("Weder nützlich noch schön"¹⁷) und er empfahl der Zeitschrift *Literarische Welt* stattdessen den Abdruck des Songs *He!HE! The Iron Man!* von Hannes Küpper, ein Text, den Brecht in einem Radsportblatt gefunden hatte. Schließlich sei der Gegenstand des Songs "eine interessierende Sache...ich empfehle Küpper, mehrere Songs dieser Art herzustellen"¹⁸. Brecht war ein Freund von Sechs-Tage-Rennen und, wie auch Kurt Tucholsky, ein Boxfan. Brecht interessierte auch die unliterarische Tradition und vor allem die Sachlichkeit des Boxens. Tucholsky erfreute

¹⁴ Vischers Drama erschien just zu dem Zeitpunkt, als Prager Fußballklubs die Einführung des Profistatus diskutieren. Fußball- und Kulturberichte erschienen zumeist auf derselben Seite der Zeitung, für die Vischer schrieb, die *Prager Presse*.

¹⁵ Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele.* (Hg. von Sigrid Hauff), München 1984, S.140.

¹⁶ Brecht, Bertolt: *Mehr guten Sport.* IN: Caysa, Volker (Hg.): *Sport ist Mord.* Leipzig 1996, S.134.

¹⁷ Brecht, Bertolt: *Lyrik-Wettbewerb 1927.* IN: ders.: *Schriften zu Literatur und Kunst. Gesammelte Werke, Bd 18.* (Redaktion Werner Hecht), Frankfurt a.M. 1967, S.57.

¹⁸ Ebda, S.56.

sich zwar ab und an am "nervenstärkenden Fußball"¹⁹, beide Berliner hatten jedoch das Pech, daß in der Hauptstadt noch nie guter Fußball gespielt wurde.

Daß die Intellektuellen mehrheitlich den Zweikampf im Ring dem Fußball vorzogen, charakterisierte der Regisseur Fritz Kortner in einem Gespräch mit Boxchampion Max Schmeling so:

"Was sich im Ring tut, spiegelt das Leben. So erbarmungslos, so wütend, wie ihr aufeinander losgeht, so erbittert kämpfen wir alle ums Dasein."²⁰

Der Schriftsteller Friedrich Torberg, der 1935 den ersten deutschen Sportroman schreiben sollte, über den Doppelpaß der Einzelkämpfer:

"Ich halte die Neigung der Intellektuellen gerade für den Boxsport für ähnlich gewurzelt wie ihre Neigung zum Kommunismus. Es ist also ein Byzantinismus nach unten, etwa nach dem Motto: Da schau her, wir sind für etwas, wofür wir unserem ganzen sozialen und intellektuellen Gehabe zufolge eigentlich gar nicht sein dürften, aber ätsch, wir sind es trotzdem."²¹

Der Fußballfan Torberg dagegen bedauerte zeitlebens, daß ihm zu einer Berufsspielerkarriere (er spielte für Kafkas Lieblingsklub Hakoah Wien!) weder das Talent gereicht habe, noch die "Bereitschaft, meine heilen Glieder zu riskieren"²². Sein 1935 veröffentlichter Roman *Die Mannschaft* ist die Geschichte des Fuß- und Wasserballers Harry Baumeister. Wie seine Hauptfigur jagte auch der Autor dem Ball erst auf dem Rasen und dann im Wasser hinterher, und er beschreibt in seinem Buch den Antagonismus zwischen Mannschaftssport und Einzelsport, gleichwohl er 1978 der Öffentlichkeit verriet:

"Ich halte jeden anderen Mannschaftssport eigentlich für eine Ausrede verhinderter Fußballspieler.

¹⁹ Ironische Bemerkung Kurt Tucholskys, zitiert nach Buhl, a.a.O., S.12.

²⁰ Buhl, a.a.O., S.8.

²¹ Ebda, S.9.

²² Ebda, S.7.

Ich glaube: Als Bub will jeder ein Fußballspieler werden."²³

Das sollte sich aber auch in der Literatur des Nachkriegsdeutschlands hüben wie drüben nicht widerspiegeln.

3.3. Bestandsaufnahme II: Das Thema Sport und Literatur nach 1945

*"Sinnloser als Fußball ist nur noch eins :
Nachdenken über Fußball." (Martin Walser)*

Das Urteil des FAZ-Feuilletonisten Dirk Schümer ist vernichtend:

"Während der deutsche Fußball zwischen 1954 und 1990 Weltniveau hatte, läßt sich das von der Literatur der Nachkriegszeit gewiß nicht behaupten."²⁴

Eine polemische, völlig übertriebene Kritik, die nicht nur Bölls Literatur-Nobelpreis 1972 außer Acht läßt. Doch Schümers Erklärungsversuche des deutschen Fußballbooms, welcher u.a. im "Versagen der herkömmlichen Literatur"²⁵ begründet läge, enthalten das berühmte 'Körnchen Wahrheit': "Mit dem deutschen Film, der Literatur und dem Theater ist nicht mehr viel los, da kann man ja nur noch die Bundesliga verfolgen"²⁶, kolportiert er die Meinung vieler sogenannter 'Bildungsbürger'.

Der Reihe nach: Wolfgang Koeppens *Das Treibhaus* von 1953 kreuzte (trotz Koeppens Geständnis am Anfang des dritten Kapitels) erstmals nach dem Krieg Fußball und Politik.

"Das kommt daher, weil ich einmal ein Fußballstadion besucht habe und sehr beeindruckt war über die Leidenschaften der Zuschauer [...] und ich hatte den Eindruck, den ich dann in dem Buch wiedergegeben habe,

²³ Ebda, S.15.

²⁴ Schümer, a.a.O., S.228.

²⁵ Ebda, S.232.

²⁶ Ebda.

daß sie sich viel mehr für die Bewegung des Balles als für die Politiker interessieren."²⁷

Koeppen interessierte der Hunger und die Politik der Nachkriegszeit. Er kann nicht verstehen, daß Tausende wie zu Hitlers Zeiten Stadien bevölkern. Riefenstahl-Filme, Nürnberger Aufmärsche und Sport als 'Ertüchtigung der Massen' für den Krieg sind unvergessen. Der Ästhet Koeppen kann sich am Fußball nicht berauschen:

"Spannung liegt über der Fußballarena in Köln. Der Erste Fußballclub Kaiserslautern spielt gegen den Ersten Fußballclub Köln. Es ist belanglos, wer siegt; aber zwanzigtausend Zuschauer beben. Spannung liegt über dem Spielfeld in Dortmund. Der Verein Borussia Dortmund spielt gegen den Hamburger Sportverein. Es ist völlig gleichgültig, wer siegt; niemand wird deshalb hungern, weil Hamburg gewinnt, niemand wird entsetzlich sterben, weil Borussia mehr Tore schießt; aber zwanzigtausend Zuschauer beben. Das Spiel im Plenarsaal erreicht jedermanns Brot [...] aber im Plenarsaal zittert die Spannung nicht, keine Tausend sind bewegt. Mit Recht breitet sich Langeweile aus. Die siebenmal gesiebten Zuschauer sind enttäuscht von dem Spiel [...] das Ergebnis der Abstimmung steht fest. Man kennt das Torverhältnis zwischen den Gegnern, und niemand wettet auf den Verlierer."²⁸

Die Themen 'Hunger' und 'Tod' waren weit weniger wichtig als Fußballtore. Eine entsetzliche Beobachtung, doch die Deutschen suchen nach Krieg und Völkermord Ablenkungen und Vergessen und finden dies in der Vitalität des Spiels. Der Historiker Rupp hält den Fußballboom der fünfziger Jahre sogar für eine bewußte Gegenreaktion der Deutschen:

"Die Wettkämpfe in den Großstadien der 50er Jahre waren für viele die ersten Massenerlebnisse nach dem Krieg, nach NS-Aufmärschen und Kriegsgefangenenlagern - und produzierten insofern durchaus ein Gegenbild zur Welt des Dritten Reiches."²⁹

Aus fußballerischer Sicht ahnungslos wirkt die Aussage Koeppens, daß es völlig gleichgültig sei "wer

²⁷ Wolfgang Koeppen zitiert nach Buhl, a.a.O., S.14.

²⁸ Koeppen, Wolfgang: *Das Treibhaus*. Berlin 1983, S.333f.

²⁹ Rupp, Hans-Karl: *Fordismus, Fußball, Fortschrittsdogma*. IN: Geschichtswerkstatt e.V., a.a.O.

siegt". Böttiger monierte "die bemühte Symbolik mit Torverhältnis und Ergebnis" und "den ungeheuren Abstand des Schriftstellers von dem nach Sinn dürstenden Volk."³⁰ Daß sich Tausende für Fußball und nur wenige für die Politik der Adenauer-Demokratie interessieren, ist nicht nur für Koeppen unverständlich. Den Politikern der jungen BRD kam der entpolitisierte Fußball und vor allem der überraschende WM-Sieg 1954 gerade recht. Das gemeinsame Gesprächsthema überbrückte "Differenzen auf allen anderen Gebieten-ökonomische, soziale, politische, familiäre..."³¹ und das erwachende neudeutsche Selbstverständnis, "das Identitäts- und Männererwachen"³² leitete das 'Wirtschaftswunder' ein. Daß der Fußball diesen Prozeß maßgeblich beschleunigte, interessiert Psychologen und Soziologen (leider!) mehr als Literaten.

Während sich Siegfried Lenz in *Brot und Spiele* und *Der Läufer* als 'Langstreckenspezialist' erwies, wählte Uwe Johnson kurz nach seiner Übersiedlung in die BRD in *Das dritte Buch über Achim* Radrennen als einen literarisch schon bewährten Stoff. Das Motiv Fußball interessierte namhafte Autoren nur noch marginal. Heinrich Böll schimpfte allenfalls, wie in *Ansichten eines Clowns*, über "dieses verfluchte, stundenlange Fußballspielen".³³

Günter Grass' Lyrik wurde von so manchem "Schreckschuß" gestreift, wie in *Sechshundsechzig*, einer lyrischen 67iger Reminiszenz an das Vorjahr, in der das umstrittene 3:2 der Engländer³⁴ gegen die BRD im WM-Finale natürlich nicht fehlte:

³⁰ Böttiger, Helmut: *Kein Mann, Kein Schuß, Kein Tor. Das Drama des deutschen Fußballs*. München 1993, S.11.

³¹ Rupp, a.a.O.

³² Ebda.

³³ Böll, Heinrich: *Ansichten eines Clowns*. Köln 1963.

³⁴ Der Streit, ob der Ball in der 101. Minute des Spiels im Tor war, hält bis heute an. Ausgerechnet Wissenschaftler aus Oxford verkündeten 1993 der schockierten britischen Öffentlichkeit, daß eine Computeranalyse der

"In diesem Bildschirmjahr-
Eckbälle wurden verschossen,
Schreckschüsse saßen im Tor..."³⁵

Zwei weitere Vierzeiler zum Thema Fußball blieben im Gedächtnis. In *Nächtliches Stadion* erwies sich Grass zwar als regelunkundig, aber das Gedicht widerspiegelt zugleich etwas von der Verzweiflung, der Einsamkeit des Schriftstellers in der deutschen Gesellschaft.

"Langsam ging der Fußball am Himmel auf.
Nun sah man, daß die Tribüne besetzt war.
Einsam stand der Dichter im Tor,
doch der Schiedsrichter pfiiff: Abseits"³⁶

In diesen Zeilen meint Schümer die "arttypische Weinerlichkeit, die dem oberflächlichen und darum vergeblichen Anbietern der Intellektuellen ans Arbeitermilieu nach 1968 unweigerlich folgte"³⁷, entdecken zu können. Falsch ist jedoch Schümers Schlußfolgerung, das Gedicht zeige, daß der Dichter der Gesellschaft nichts mehr sagen könne. Schließlich entstand der Vierzeiler bereits 1955, also vier Jahre vor der *Blechtrommel*. Kein Zitat bringt die Beziehung von Grass zum runden Leder besser zum Ausdruck, als das kleine Gedicht *Der Ball* "Weil er so rund ist, werd ich eckig/und stoße mich und stoße ihn".³⁸

Es blieb in der Bundesrepublik "einem jungen Langhaarigen mit richtungslosen Sehnsüchten vorbehalten, gewisse Flanken zu öffnen"³⁹. Peter Handkes *Die Angst des Torwarts beim Elfmeter* erschien 1970 und gilt als der

Fernsehaufnahmen eindeutig ergäben hätte: der Ball hat die Torlinie nicht überquert.

³⁵ Grass, Günter: *Sechsendsechzig*. IN: *Günter Grass. Werkausgabe in zehn Bänden. Bd.1.* (Hg. von Volker Neuhaus), Darmstadt, Neuwied 1987, S.210.

³⁶ Grass, Günter: *Nächtliches Stadion.*, a.a.O.

³⁷ Schümer, a.a.O., S.229.

³⁸ Grass, Günter: *Der Ball*. IN: *Akzente*. Heft 6/1955, S.517.

³⁹ Böttiger, a.a.O., S.12.

wichtigste Prosatext⁴⁰ aus Handkes Anfangsphase. Das Werk enthält wieder ein nachvollziehbares Handlungsgerüst und klar identifizierbare Personen.

Erzählt wird aus der Perspektive des Monteurs und früheren Torwarts Josef Bloch. Eine Figur mit radikalen Bewußtseinsveränderungen, die schizophrene Züge aufweist und sich als Mittelpunkt der Welt ansieht. Mit Worten kann Bloch die Welt nicht mehr kontrollieren, "alles kam ihm umgetauft vor"⁴¹. Der Versuch, mit den Händen die Welt zu kontrollieren, wird zum reflexartigen Mord. "Sein ganzes Bewußtsein schien ein blinder Fleck zu sein"⁴² charakterisiert Handke seine Hauptfigur. Bloch 'fällt aus der Welt heraus', versucht unterzutauchen, irrt ziellos durch Österreich. Die Aufklärung des Mordes scheint Handke im letzten Absatz vorwegzunehmen: "Der Tormann, der einen grellgelben Pullover anhatte, blieb völlig unbeweglich stehen...".⁴³

Die geschilderte Sichtweise Blochs auf die Welt läßt Handke auch in dessen Torwart-Erfahrung wurzeln. Denn Torwart sein, bedeutet "aus einer Art Gefängnis"⁴⁴ (nämlich des Tors mit zwei Pfosten, einer Latte und reichlich Netz) die Außenwelt zu betrachten. Des Fußball-Tormanns Furcht vor einem nicht zu bewältigenden Ball und Tormann Blochs Furcht vor der Entlarvung des Täters entsprechen für Handke ein und demselben Verhaltensmuster. Durzak brachte es auf den Punkt:

"So wie der Torwart im Spielfeld alle Aktionen der gegnerischen Mannschaft, die mit dem Ball durchgeführt werden, letztlich auf sein Tor zielen sieht, faßt er (Bloch-A.F.) auch die ihn umgebende Realität als Anspielung auf jenes Ereignis an, dessen Enthüllung notwendig bevorsteht."⁴⁵

⁴⁰ Noch im gleichen Jahr stürmte die Erzählung die Bestsellerlisten, die amerikanische Übersetzung macht den Autor auch in den USA bekannt. 1971 verfilmen Wenders und Handke das Werk.

⁴¹ Handke, Peter: *Die Angst des Torwarts beim Elfmeter*. Frankfurt a.M. 1970, S.121.

⁴² Ebda, S.69.

⁴³ Handke, a.a.O., S.112.

⁴⁴ Durzak, Manfred: *Peter Handke und die deutsche Gegenwartsliteratur*. Stuttgart 1982, S.66-71.

⁴⁵ Ebda.

Die Idee für die Geschichte des Torwarts Bloch, der seinen Platz in der Wirklichkeit verliert, ging u.a. auf Handkes intensive Beschäftigung mit psychologischen Studien zurück.⁴⁶

"So'n Quatsch"⁴⁷ faßt der populäre Münchner Torwart Peter Radenkovic seine Lese-Eindrücke zusammen; ein Urteil, dem jedwedem literarisches Verständnis abgeht, aber aus fußballerischer Sicht wirkt manches laienhaft, wie etwa der Buch-Titel.

Denn die Konfrontation des Tormanns bei einem Elfmeter ist keine Konstellation, die ein Torwart verlieren kann. Die Angst liegt vielmehr beim agierenden Schützen, von dem jeder erwartet, daß er den Elfmeter 'verwandelt', zum Tor nutzt. Dem nur reagierenden Torwart ist kein Vorwurf zu machen, sollte er das ungleiche Duell verlieren. Im selteneren Erfolgsfall wird er zum 'Helden'.

Eine tiefgründige Beschäftigung mit dem Fußballmotiv ist *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter* sicher nicht.⁴⁸ Handke interessierte der Tormann als Einzelgänger. Eine wahrhaft interessante Figur ! Durch ihn wird das Spiel nur antizipiert und in der Waage gehalten, seine Fehler werden sofort direkt bestraft. Handkes Bloch räsoniert am Ende seiner Odyssee: "Es ist ein komischer Anblick, den Tormann so ohne Ball, hin und her rennen zu sehen."⁴⁹ Das vom Torwart nicht zu beeinflussende Spielgeschehen ist nach Durzak als "bildliche Umschreibung von Blochs konkreter Situation"⁵⁰ zu werten; ein Spiel, "das er nicht zu durchschauen vermag."⁵¹ Der von Bloch unverstandenen,

⁴⁶ Durzak verglich bereits die hypothetischen Entwürfe des Psychologen Conrad mit dem erzählerischen Grundriß Handkes. Vgl: Durzak, Manfred: *Von den Erzählmodellen zum Erzählen. 'Die Angst des Torwarts...'* . IN: ders.: *Peter Handke und die deutsche Gegenwartsliteratur*. a.a.O.

⁴⁷ Peter Radenkovic zitiert nach Böttiger, a.a.O., S.17.

⁴⁸ In *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* beschäftigte sich Handke wenig später äußerst tiefsinnig mit Fußball.

⁴⁹ Handke, Peter: *Die Angst des Torwarts vorm Elfmeter.*, a.a.O., S.111.

⁵⁰ Durzak, a.a.O., S.68.

⁵¹ Ebda.

mit Sprache nicht mehr beizukommenden Welt, setzt Handke am Ende des Romans fast lakonisch einen simplen Torwarttrick entgegen. Nach dem Elfmeterpfiff 'hechtet' sich der Keeper nicht in eine Ecke, sondern "blieb völlig unbeweglich stehen, und der Elfmeterschütze schoß ihm den Ball in die Hände."⁵²

Für Aufsehen sorgte der 'Bewohner des Elfenbeinturms' mit seinem Gedicht *Die Aufstellung des 1.FC Nürnberg vom 27.1.1968*.⁵³

Die überaus interessante Diskussion darüber, ob Handke seine Leser provozieren wollte, ob es ihm um das Aufmerksammachen auf eine destruktive, nämlich jede unmittelbare Erfahrung verstellende Vorformulierung von Wirklichkeit ging, ob der Text "wirklich nichts anderes [war] als das, was der Titel sagt, und damit rein sprachlicher Pop"⁵⁴, oder eben die spätestens seit Duchamps⁵⁵ bekannte Methode, etwas Alltägliches durch Herauslösung zu exponieren... - diese Auseinandersetzung mit der *Aufstellung* Handkes wäre allein ein eigenständiges Magisterarbeitsthema.

In diese 'Bestandsaufnahme' sei es somit lediglich, eingefügt, "als Demonstration eines sprachlich geformten Fundstücks, mit dem bestimmte Erfahrungen verbunden sind"⁵⁶.

Ein Text zum Genießen, der "bis heute gültig ist, in dem jedes Wort wie ein Edelstein geschliffen scheint"⁵⁷:

⁵² Handke, Peter: *Die Angst des Torwarts vorm Elfmeter.*, a.a.O., S.112.

⁵³ Erschien in der Gedichtsammlung *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*. (Frankfurt a.M. 1969.)

⁵⁴ Falkenstein, Henning: *Peter Handke*. Berlin 1974, S.58.

⁵⁵ Der 1914 den Flaschenreiniger in der bildenden Kunst etablierte... .

⁵⁶ Mixner, Manfred: *Peter Handke*. Kronberg 1977, S.80.

⁵⁷ Böttiger, a.a.O., S.13.

"Die Aufstellung des 1. FC Nürnberg
vom 27.1.1968

WABRA

LEUPOLD POPP

LUDWIG MÜLLER WENAUER BLANKENBURG

STAREK STREHL BRUNGS HEINZ MÜLLER VOLKERT

Spielbeginn:

15 Uhr "

Eine Mannschaftsaufstellung, die wie keine andere in die Literaturgeschichte eingegangen ist.

Die 'Aufstellungen' der beiden Teams der Gruppe 47, die während ihrer Tagung im Mai 1972 in Berlin im Park Fußball spielten⁵⁸, ist hingegen unbekannt geblieben. Und noch heute verwundert die Tatsache, daß die Autoren zwar selbst gern dem Ball hinterherjagten, sich aber ansonsten eher an Shakespeares "Thou base football-player" - "du gemeiner Fußballspieler" hielten (vgl. *King Lear I,4*). In die 'gemeinen Niederungen' des trivialen Fußballs wurde kaum noch hinabgestiegen. Oder hatte "Fußball seine Identität"⁵⁹ verloren, als nach der WM 1974 die bundesdeutsche Nationalelf der Erfolg verließ, Netzer aufhörte, und die Mannschaft nicht mehr schön, sondern nur noch effektiv spielte ?

Martin Walser schrieb später über Tennis und Boris Becker. Andere Autoren, wie Harig und Seyppel, schrieben zwar über Fußball, doch es wurden nur Einwürfe statt 'großer Würfe'.

Ludwig Harigs *Das Fußballspiel* bleibt der Erfolg versagt, sein *Netzer kam aus der Tiefe des Raumes* im WM-Jahr 1974 gilt zumindest als Kultbuch unter den Fans des Spielers Netzer. Ein Jahr zuvor erschien Joachim Seyppels Kurzroman *Wer kennt noch Heiner Stuhlfauth* - aus heutiger Sicht stellt sich für eine Vielzahl von Lesern bedauerlicherweise die Frage, wer kennt noch Seyppel ?

⁵⁸ Ebda, S.10.

⁵⁹ Böttiger, Helmut: *Emma macht sich nicht mehr frei*. IN: *Frankfurter Rundschau*, 20.6.1992.

In der DDR gelang nur den beiden sächsischen Autoren Erich Loest und Karl Mickel ein 'flottes dichterisch-fußballerisches Kombinationsspiel' (siehe folgende Kapitel).

Abpfiff - mehr war nicht zum Thema Fußball. Ein Motiv, das deutsche Schriftsteller bislang wenig inspirierte - wie in meiner ersten These vermutet.

Wehmütig erinnert Wolfgang Buhl an Albert Camus (dessen Sarg die Jugend des Fußballklubs von Lourmarin zu Grabe trug) und fragt verzeifelt: "Ob das je einem deutschen Dichter passieren wird?"⁶⁰. Und der Brite Brian Glanville, der mit seinem Fußball-Roman *Der Profi* nicht in der 'ersten Liga' spielte, ist sich sicher, daß Hemingway, wäre er Europäer gewesen, auch über Fußball geschrieben hätte. So aber bleibt sein Flehen: "Fußball müßte einen Dichter finden."⁶¹

Ror Wolf, der wohl einzige Autor, der mit dem literarischen Motiv Fußball Erfolg hatte, ist natürlich auch ein Fußball-Fan. Er gehört zu der Kategorie Schriftsteller, von denen Werner Ross sagt:

"Humoristen, Satiriker, die der professionelle Ernst der Literaturwissenschaftler erst akzeptiert, wenn die Leser längst ihr Ja gesagt haben".⁶²

Wolf drückte lange der Frankfurter 'Eintracht' die Daumen und hatte mit *Punkt ist Punkt. Fußball-Spiele*⁶³ und *Das nächste Spiel ist immer das schwerste*⁶⁴

"zum ersten Mal das Gefühl von literarischem Erfolg gehabt. Es ist natürlich zunächst ein Verkaufserfolg gewesen, aber auch ein Erfolg bei der literarischen Kritik. Vielleicht liegt das daran, daß ich das Spiel nicht in eine Roman-Handlung verpackt habe, sondern daß ich mit der Sprache gearbeitet habe, die den

⁶⁰ Buhl, a.a.O., S.18.

⁶¹ Brian Glanville zitiert nach Buhl, a.a.O., S.18.

⁶² Ross, Werner (Hg.): *Deutsche Schriftsteller. Was wollen, können, sollen sie?* Wartburg Dokumentation Nr.5/94. Bonn 1996, S.20.

⁶³ Erschienen 1971.

⁶⁴ Erschienen 1990.

Fußball umgibt [...] und das Ganze nicht als Sportbuch aufgemacht habe, sondern als sprachkritisches Buch[...]. Es ist für mich zum erstenmal bewußt geworden, daß ich nicht mehr ein literarischer Außenseiter bin, sondern daß ich tatsächlich die Empfindungen habe, die auch das Kollektiv hat. Vielleicht war das eine entscheidend neue Erfahrung, die ich mit dem Fußball gemacht habe."⁶⁵

Kann das Spiel nicht in eine Roman-Handlung gepackt werden ? Oder hat Rudolf Hagelstange⁶⁶ recht, der behauptet, daß es nicht genug Rezipienten gibt, "die so Gescheites über den Sport lesen möchten"⁶⁷ ?

Gilt gar die aus der 145-jährigen Verzweiflung über den **nicht-geschriebenen** 'Fußballroman' geborene Weisheit, daß man Fußball überhaupt nicht beschreiben kann, daß man ihn vielmehr nur erleben könne ?

⁶⁵ Ror Wolf zitiert nach Buhl, a.a.O., S.15.

⁶⁶ Schriftsteller und ehemaliger Speerwerfer

⁶⁷ Hagelstange zitiert nach Buhl, a.a.O.

EXKURS II: EIN UNGLEICHES DUELL ODER HOCHLITERATUR VERSUS TRIVIALLITERATUR ⁶⁸

*"Ahlers, Rohwedder, Mohr und Maack...wenn ich den letzten Goethe-Vers vergessen habe, werde ich den Eimsbütteler Sturm noch aufzählen können."
(Walter Jens)*

Bis spät in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts war die tief verwurzelte Teilung zwischen Hochliteratur und Trivialliteratur eine geradezu in 'Stein gemeißelte' Wahrheit, ein kaum angezweifelt Phänomen. Arnold Matthews Definition von Kultur als "das Beste einer Nation"⁶⁹ verwendet unmittelbar diese Dichotomie; Kultur als "das Beste einer Nation" ist nur in der Hochliteratur enthalten und widergespiegelt. In diesem Zusammenhang entstand ein als allgemeingültig angesehener und akzeptierter Literaturkanon, der jedem literarisch Interessierten bekannt ist, an den sich Bildung (von der Schule bis zur Universität) anlehnt. Im Kanon enthaltene Werke wurden 'unsterblich', während andere zwar (bspw. im 19.Jh.) gedruckt und auch gelesen, später aber vergessen wurden.

Welche Kriterien, welche Elemente einen Text befähigen, in den Kanon aufgenommen zu werden, erläutert Pierre Bourdieu in seiner Theorie von der "Kulturproduktion"⁷⁰. Darin entwickelte er eine ausführliche und detaillierte Analyse, warum manche

⁶⁸ Vorbemerkung zu diesem Exkurs: Im Rahmen meines Anglistik-Literaturstudiums habe ich ansatzweise Bekanntschaft mit den Theorien von Foucault und Bourdieu gemacht. Da diese Auseinandersetzung (mit Themen wie bspw. "colonial discours") in englischer Sprache erfolgte, habe ich momentan nur Zugriff auf englische Primär- und Sekundärliteratur. Da mir einige dieser Zitate auch für diese Arbeit wichtig erscheinen, zitiere ich der Einfachheit halber in Englisch. Umfang und Schwierigkeitsgrad des Englischen werden den 'Grad des Erträglichen' sicherlich nicht überschreiten.

⁶⁹Vgl. Matthews *Culture and Anarchy. An Essay in Political and Social Criticism*. London 1869.

⁷⁰ Bourdieu, Pierre: *The Field of Cultural Production. Essays on Art and Literature*. Cambridge 1993.

literarische Texte dominante Positionen in der Literaturgeschichte und -kritik einnehmen und andere nicht.

"It is a question of understanding works of art as a manifestation of the field as a whole, in which all the powers of the field, and all the determinisms inherent in its structure and functioning are concentrated."⁷¹

Bourdieu stellte u.a. fest, daß die Hochliteratur nur deshalb dominant ist, weil sogenannte Trivialliteratur existiert.

"Every position, even the dominant one, depends for its very existence, and for the determinations it imposes on its occupants, on the other positions constituting the field."⁷²

Auch Stefan Heym kritisiert in seinem überaus lesenswerten Essay *Simmel* die Unterscheidungen in die "berühmten Kategorien U und E, mit welchen die deutsche Literaturwissenschaft ihre Adepten ausgerüstet hat"⁷³ :

"U steht meines Wissens für 'unterhaltend', E für 'ernsthaft', oder sollte es eher elitär heißen? Jedenfalls ergibt sich aus dem Buchstabenspiel, daß ein Werk, welches seinen Leser auch unterhält, nicht als ernsthaft gelten kann und umgekehrt, ein ernsthaftes Stück Literatur langweilig sein muß - eine Logik, die es weder im angelsächsischen noch im gallischen Denken gibt."⁷⁴

Michel Foucault untersuchte ebenfalls die Begriffsgeschichte von Unterscheidungen; ihm ging es u.a. darum, die verschiedensten Phänomene (wie Wahnsinn, Strafjustiz oder Psychiatrie bspw.) zu analysieren. Phänomene, die den Status 'universaler Wahrheiten' erworben haben, und die Foucault in einem historischen Kontext betrachtete. Nach Foucault ist nichts auf dieser Welt kontextfrei, absolut rein und unverfälscht, auch

⁷¹ Ebda, S.37.

⁷² Ebda, S.30.

⁷³ Heym Stefan: *Simmel*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 2/98. S.96-103.

⁷⁴ Ebda, S.98.

kein Werk eines Dichters. Konzepte greifen einander auf, bedingen einander oder gehen ineinander über.

Sagen wir also nicht immer dasselbe, im Rückgriff, im immerwährenden Zitieren, so Bildung und Wissen herausstellend ? Pflügen wir, auch in der Literaturwissenschaft, nicht zu oft dieselben Böden um, anstatt das Unbekannte, das 'weite Feld' aufzugraben ? Besteht nicht die Gefahr einer gewissen Ignoranz gegenüber anderen, vielleicht auch sogenannten trivialen Themen ?

Wir könnten soviel sagen, haben sovieler Wörter, aber, so die Feststellung Foucaults, wir sagen immer dasselbe:

"On the basis of the grammar and of the wealth of vocabulary available at a given time, there are, in total, relatively few things that are said."⁷⁵

Sara Mills würdigte in ihrem Buch *Discourses of Difference* Foucaults Studien, die eine, auch für Literaturwissenschaftler nützliche, produktive Skepsis enthalten,

"which is useful for reading of all kinds: it is essential to look at all types of writing in just as critical and suspicious a way as one would a literary text."⁷⁶

Foucaults Werke werfen Fragen auf, die für jede Art von Studien interessant sind, die sich mit der Analyse von Diskurs und Macht beschäftigen. Seine Erkenntnisse erscheinen also auch hilfreich beim Nachdenken darüber, warum manche Themen keinen Einzug in die literarische Arena finden, oder wie Sara Mills Foucault interpretiert:

"In theory, writers can say anything, texts are, in fact, so repetitive and restricted in the range of their structure, tropes, language choice, tense statements, events, narrative figures and so on."⁷⁷

⁷⁵ Foucault, Michel: *The Archaeology of Knowledge*. New York 1972, S.118.

⁷⁶ Mills, Sara: *Discourses of Difference*. London 1991, S.7.

⁷⁷ Ebda, S.69.

Foucaults *Archäologie des Wissens* handelt auch von den Beschränkungen und Zwängen, welche mit dem Akt des Schreibens, der Textproduktion einhergehen.

"Writing is constrained by a variety of factors; that is, texts are produced in situations where there are numerous textual, economic, social, political, historical and personal forces at work which impinge on the writing process."⁷⁸

In einer weiterführenden Arbeit wäre es sicher interessant, unter dem Blickwinkel von Foucaults und Bourdieus Theorien, die Abwesenheit gewisser Themen in der Hochliteratur zu untersuchen, obwohl diese Themen, wie z.B. Fußball, gegenwärtig wichtig und relevant wären. Bourdieu stellte in seinen kulturwissenschaftlichen Studien fest, daß "Sport ein Objekt der politischen Auseinandersetzung wurde"⁷⁹ und "Sportwettkämpfe ein Maßstab der nationalen Stärke und somit ein politisches Ziel."⁸⁰ Dennoch wird das Phänomen Sport respektive Fußball von der Kritik nahezu einmütig unbeachtet gelassen, und als Thema oder Motiv findet es nur zögerlich Eingang in die sogenannte 'seriöse Hochliteratur'.

⁷⁸ Michel Foucault zitiert nach Mills, a.a.O. S.68.

⁷⁹ Nach: Bourdieu, Pierre: *How Can One Be A Sports Fan?* IN: Dunning, Simon (editor): *The Cultural Studies Reader*. London 1993, S.349.

⁸⁰ Ebda, S.347.

3.4. Dichter im Abseits ?

"Erkenne die Lage!"(Gottfried Benn)

"Wissense, warum die Leute ins Stadion gehen?
Weil'se nich wissen, wie's ausgeht"(Sepp Herberger)

"Zur Zeit können wir auf keinen in der Welt gefragten, heiß beehrten deutschsprachigen Dichter verweisen... wir müssen uns mit kleineren Brötchen begnügen."⁸¹

Diese traurige Einschätzung traf kein anderer als der (damalige) Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schriftsteller, Erich Loest. Er nennt auch die Gründe: "zu selbstquälerisch, zuviel Nabelschau, zuwenig welthaltig".⁸² "Sie fröhnen lieber der Philosophie, einem alten deutschen Laster [...] immer zu weit, zu hoch zu kantisch-kategorisch"⁸³ urteilt Werner Ross, früherer Präsident des Freien Deutschen Autorenverbandes (FDA), dem nach Angaben der Nachrichtenagentur dpa⁸⁴ mit 1.700 Mitgliedern zweitgrößten Schriftstellerverband in Deutschland. "Nirgends ist der Abgrund zwischen den Intellektuellen und dem Volk größer als in Deutschland"⁸⁵ seufzt Böttiger.

Das sind Aussagen aus der Mitte dieses Jahrzehnts, wie auch die Klage des Verlegers Du Mont, daß es derzeit keinen deutschen Schriftsteller gäbe, der als "unbedingt übersetzungs-, lesens- oder diskussionswürdig"⁸⁶ gilt.

Widerspruch ist nur zaghaft zu vernehmen, so stört Karl Mickel die "summarische Bezeichnung"⁸⁷, wo doch differenziert werden müßte. Ein Loest sei kein Grass,

⁸¹ Erich Loest zitiert nach: Glotz, Peter: *Der mißachtete Leser. Die deutsche Gegenwartsliteratur und die deutsche Gesellschaft*. Rede vor dem Freien Deutschen Autorenverband am 24.10.1997 in Weimar. Unpaginiertes Redemanuskript.

⁸² Ebda.

⁸³ Ross, Werner (Hg.): *Deutsche Schriftsteller. Was wollen, können, sollen sie ?* Wartburg Dokumentation Nr.5/94. Bonn 1996, S.17.

⁸⁴ Zitiert nach der Agenturmeldung Nr.261405 vom 26.10.97.

⁸⁵ Böttiger, a.a.O.,S.7.

⁸⁶ Ross, a.a.O.,S.16.

⁸⁷ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

auch kein Endler, der wiederum kein Handke sei. "Das Dichterwort war nie so wichtig"⁸⁸ bilanziert Mickel und spielt damit auch auf das momentan zu beobachtende Versagen des gesellschaftlichen Diskurses an.

Es scheint 'Verständigungsprobleme' zwischen Dichtern und Volk zu geben. Die 'Top Ten' der Bestsellerliste des *Spiegel* bspw. enthält seit über drei Jahren höchstens einen deutschen Autor (Ingrid Noll oder Sten Nadolny). Doch Bestsellerlisten haben bereits den 'Markt-Geruch' einer 'Best-Of-Gesellschaft', der viele Autoren mißtrauen. Zudem gehören viele Verlage zu riesigen, vernetzten Medienimperien (u.a. Bertelsmann, Kirch, Holtzbrink), die in allen Medienbereichen einerseits eine enorme Publicity für bestimmte Bücher entfachen und andererseits Autoren komplett ignorieren können.

Wir erleben die Gegenwart durch die Medien, denen wir weitestgehend ausgeliefert sind. Die Vorstellung, wir können die Medienmacht mittels eines 'Aus-Knopfes' wegdrücken, ist ebenso naiv wie das, was uns James Bond im neuesten Film *Tomorrow never dies* weißmachen will: "Ich glaube sowieso nicht, was ich in der Zeitung lese." Ein Teil des Publikums wird bestätigend nicken und entgeht der Medienmacht dennoch nicht.

Diese Medienmacht läßt uns glauben, daß man das *Lothar-Matthäus-Tagebuch* gelesen haben muß, nicht aber Peter Hacks. Der Stellenwert der Literatur in unserer Gesellschaft ist im Sinkflug. Das Massenerlebnis Fußball vertreibt das Einzelerlebnis Buch aus den Gesprächen und dem Bewußtsein vieler Menschen. Selbst der erfolgsverwöhnte Peruaner Mario Vargas Llosa räumte unlängst ein, daß "Literatur nur noch einen indirekten Einfluß"⁸⁹ auf die Menschen hat.

Wer hört heute noch auf den Dichter, wenn ein Fußballer Interviews gibt ? Literatur verkörperte das

⁸⁸ Ebda.

⁸⁹ Großmann, Karin: *An Lukrezias Bett. Gespräch mit Vargas Llosa*. IN: *Sächsische Zeitung*, 7./8.3.98, S.17. Laut Llosa sind die Zeiten vorbei, als "Literatur eine Waffe war, um soziale Probleme zu lösen".

Selbstbewußtsein des Bürgertums seit der Aufklärung, in literarischen Werken wurden alle Fragen des Lebens behandelt. Im auslaufenden 20. Jahrhundert flüchtet selbst ein Großteil des 'Bildungsbürgertums' vom Buch zum Fußball. Probleme, Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschen lassen sich auf den Fußball projizieren. Nicht der Dichter, sondern der Fußballstar steht im Rampenlicht, mit ihm zeigen sich 'Provinz- und Landesfürsten' am liebsten. Sind unseren Schreibern die Leser davongelaufen? Hat unsere Literatur an Lebensbedeutsamkeit verloren, oder wie Peter Glotz, Gründungsrektor der Uni Erfurt, 1997 in seiner Rede vor dem FDA mutmaßte:

"Könnte es sein, daß diejenigen Menschen der deutschen Gesellschaft, die überhaupt einen Teil ihres Lebens mit den absonderlichen Deutungsversuchen und Spielangeboten der 'Kunst' verbringen, ihre affektiven und kognitiven Bedürfnisse inzwischen schlicht mit etwas anderem befriedigen als mit Romanen, Filmen und Theaterstücken?"⁹⁰

Während jeder neue Roman von Garcia Marquez in Kolumbien großflächig an allen Litfaßsäulen angekündigt wird, schreiben deutsche Schriftsteller heute wieder mehr für sich. Die großen Fan-Gemeinden, die (vor allem in der DDR) sehnsüchtig jedes neue Werk erwarteten, sind Vergangenheit. Deutschlands zeitgenössische Dichter, wie bspw. Peter Handke oder Botho Strauß, fliehen in die Natur oder ins Private, "das Allgemeine als Feind"⁹¹ betrachtend. Strauß' Traktat von den Menschen als "Fernseh-Troglodyten"⁹² leitet trotz innewohnender wütend-resignativer Verachtung zur Frage, ob das Lesermilieu im Fernsehzeitalter verschwindet? Fast scheint es, daß unter den modernen Medienbedingungen das Erzählen nun gänzlich unmöglich wurde.

⁹⁰ Glotz, a.a.O.

⁹¹ Zitiert nach Glotz, a.a.O.

⁹² Zitiert nach Glotz, a.a.O.

Sujets aber gibt es mehr als genug, unerfüllte Wünsche ebenso. Literatur soll die Fiktionalität der Wirklichkeit offenlegen und die Vorstellung abschaffen, daß Realität Wahrheit sei. Dabei geht es nicht um Meinungsreproduktion oder nachgeahmte Realität, auch wenn sich das besonders gut verkaufen lassen würde.

Die Verleger klagen...

"Tief der deutschen Erzähler"⁹³ -Arnulf Conradi/Berlin-Verlag und auch Antje Kunstmann vom Kunstmann Verlag wartet bislang vergebens darauf, "daß aus den spannenden Zeiten, in denen wir leben, Literatur wird. Aber es kommt nichts."⁹⁴

...und kaufen im Ausland ein. Denn allen Unkenrufen zum Trotz will der Deutsche lesen, und nicht nur Pilcher, King, Crichton oder Grisham. Nicht alle hochgelobten Werke halten, was sie versprechen, aber die Erfolge solcher Autoren wie Zoë Jenny, Vargas-Llosa, Garcia Marquez, Javier Maria, Thomas Pynchon, Anny Proulx, Peter Hoeg usw. auf dem deutschen Buchmarkt sind bemerkenswert.

Sich absichtsvoll dem fatalen Dreigestirn 'Markt-Rummel-Massenkultur' zu entziehen, wird im Zeitalter digitaler Fernsehkanäle und des Internet-Nirvanas, der Globalisierung der Märkte und der diskutierten Aufhebung der Buchpreisbindung immer schwieriger, erscheint aber manchen Autoren als einziger Ausweg. Deutschland benötigt die kritische Sprache und Begleitung seiner Dichter und Denker mehr denn je und dringender als die Memoiren von zweitklassigen Schauspielern und Erstligafußballern. "Man muß die 30.000 im Stadion nicht alle erreichen wollen, das ist Quatsch", meint der Dichter Rosenlöcher, "aber daß heutzutage kein Mensch mehr Gedichte liest, das ist schon dramatisch."⁹⁵

Auf den Treffen des Freien Deutschen Autorenverbandes werden seit Jahren "Auswege aus der Krise" diskutiert.

⁹³ Zitiert nach Glotz, a.a.O.

⁹⁴ Zitiert nach Glotz, a.a.O

⁹⁵ Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.

"Niemand darf die Kommunikationsbedürfnisse dieser Gesellschaft besser kennen als der Autor. Der Weg führt aus dem Oberstübchen und Hinterzimmern heraus, in die Gesellschaft, zu den Knotenpunkten, an denen die Leute sich begegnen. Es sind, ich gebe es zu, vulgäre Orte: Kaufhallen, Fußballstadien (!-A.F.), McDonalds, Fitness-Studios. Aber vielleicht müssen wir uns aufs Vulgäre einlassen, wenn wir die Leser wieder erreichen wollen, von denen sovielen von uns nichts mehr erwarten."⁹⁶

Bedenkenswerte Sätze, aber keine Patentlösungen. Kein Gegenstand ist für die Dichtung verboten, und eigentlich sollte Autoren auch nichts heilig sein, aber es geht um ästhetische Bewältigung, Fiktionalität des Wirklichen, nicht um Verdopplung des Vulgären. Mickel meint, für das von Glotz angesprochene "Vulgäre" reicht zumeist "ein Satz, ein Epigramm. Das ist die angemessene Form für Themen wie McDonalds. Sonette zum Beispiel sind viel zu große Formen."⁹⁷

Fußball als literarisches Motiv ? Bedenken von Schriftsteller Friedrich Torberg:

"Fußball liegt nicht gut. Fußball ist immer noch verschrien...gilt in intellektuellen Kreisen noch immer als etwas nicht ganz Ernstzunehmendes, fast würde ich sagen: noch immer als etwas, das sich nicht gehört..."⁹⁸

Widerspruch von Erich Loest und Siegfried Lenz:

"Natürlich eignen sich Sport und auch Fußball für die Literatur, d.h. ein menschliches Schicksal dabei."⁹⁹

"Ich halte es für einen geradezu törichten Hochmut, wenn man als Schriftsteller heute glaubt, auf den Sport verzichten zu können als mögliche Herausforderung für seine Arbeit.[...] Wenn Tausende von Athleten in der Lage sind, Millionen von Menschen anzuziehen, die ihnen ihre Aufmerksamkeit, ihre Freizeit widmen, dann sage ich mir, daß hier ein Prozeß stattfindet, der jedermann interessieren sollte und vor allen den Schriftsteller."¹⁰⁰

⁹⁶ Glotz, a.a.O.

⁹⁷ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

⁹⁸ Friedrich Torberg zitiert nach Buhl, a.a.O.,S.16.

⁹⁹ Erich Loest in einem Brief an A.F. vom 8.1.98.

¹⁰⁰ Siegfried Lenz zitiert nach Buhl, a.a.O.,S.40.

Der Germanist Helmut Böttiger kann das "Naserümpfen der Künstler über die gemeinen Spiele des Volkes"¹⁰¹ nicht verstehen und schwärmt vom Potential des Fußballs:

"Was vermag die jambische Strecke eines Schillerschen Monologs gegen einen Flankenlauf Garrinchas oder Libudas? (Brasilianischer bzw. Schalker Weltklassefußballer - A.F.) Was besagt ein Shakespearescher Theatertod gegen das entscheidende Kopfballtor in der 92. Minute ? Die zeitgenössischen Dramen voll Schicksal und Tragik und Liebe finden nicht mehr auf den überholten Bühnen der Stadttheater statt, sondern in den Fußballstadien"¹⁰²

Millionen Menschen in Deutschland lassen sich durch Fußball anregen und unterhalten, in eine andere Welt entführen; bangen und hoffen und finden sich wieder im Fußball, den die deutsche Gegenwartsliteratur als Motiv bislang weitestgehend verschmäht hat.

Ein simplifizierender Vergleich der Antike (In der sportliche und geistige Wettkämpfe gleichrangig waren und die Einheit der Polis symbolisierten.) mit dem ausgehenden 20.Jh. führt zu der Frage, ob es gar ein 'Rückschritt' ist, wenn festgestellt werden muß, daß der Sport, insbesondere der Fußball, für Millionen heute einen höheren Stellenwert hat als die Literatur.

¹⁰¹ Böttiger, a.a.O., S.7.

¹⁰² Ebda.

4. Das Motiv Fußball in ausgewählten Prosa- Texten des 20. Jahrhunderts

4.1. 'Anstoß' aus Sachsen: Erich Loests *DER ELFTE MANN*

*"Der hat recht, auch wenn er unrecht hat.
Er ist allerschlimmstens behandelt worden,
dem würde ich nie etwas übelnehmen."
(Heiner Müller)*

Als der Strafgefangene Nummer 23/59, verurteilt wegen angeblicher "Bildung konterrevolutionärer Gruppen [...] mit dem Ziel, die Regierung der DDR zu beseitigen"¹, Ende September 1964 aus dem Zuchthaus Bautzen entlassen wurde, hatte er fast sieben harte Haftjahre hinter sich. Seine Gesundheit war ruiniert, doch Erich Loest war voller Ideen für die verschiedensten Buchprojekte. Er ließ kaum einen Tag verstreichen, ohne wie besessen zu schreiben. "Drei Seiten waren von Anfang an seine Norm gewesen, manchmal brachte er es auf vier".² Während der harten Jahre in Einzelhaft mit Schreibverbot hatte Loest 'komplette Bücher' im Kopf gespeichert. Folge des "unnatürlichen Staus"³, waren elf Romane und über dreißig Erzählungen zwischen 1965 und 1975.

"Das ist natürlich viel zuviel [...]. Ich wollte schreiben, ich mußte schreiben. Alles das, was ich in sieben Jahren nicht geschrieben habe, holte ich dann in diesen letzten Jahren nach."⁴

Schreiben, um finanziell zu überleben.

¹ Urteil zitiert nach Dorn, Wolfram (Hg.): *Es ging seinen Gang. Erich Loest zum 70. Geburtstag*. Köln 1996, S.41.

² Selbstzeugnis IN: Loest, Erich: *Der vierte Zensor. Vom Entstehen und Sterben eines Romans in der DDR*. Köln 1984, S.10.

³ Erich Loest zitiert nach Möbius, Regine (Hg.): *Erich Loest zum 70. Geburtstag*. IN: *Aufgeblättert. Magazin der Leipziger Städtischen Bibliotheken*. Leipzig 1996. S.5.

⁴ Erich Loest zitiert nach Dorn, a.a.O., S.23.

"Materielle Misere, politische Repression und ängstliche Vorsicht"⁵ sind kein guter Nährboden für gute Literatur. Dazu kam Papiermangel, "der immer klappriger werdende Druckmaschinenpark"⁶ und die Zensur: "In ratternden Zügen, die selten püntlich waren, fuhr ich nach Berlin und Halle und feilschte um Wörter und Sätze"⁷.

Unter dem Pseudonym Hans Walldorf verfaßte er flotte und atmosphärisch dichte Kriminalromane, die sich als Bestseller erwiesen. Fußball spielte in den wichtigsten 'Krimis' eine nicht unwesentliche Rolle. Geht es in *Der Mörder saß im Wembley-Stadion*⁸ um mörderische Verwicklungen im Zusammenhang mit der Fußball-WM 1966 in England, thematisiert *Rotes Elfenbein*⁹ u.a. die WM 1974 in der BRD.

Loest, seit seiner Jugend fußballinteressiert, nutzte das Motiv Fußball auch in *Der elfte Mann* nicht metaphorisch (wie etwa Mickel), ihn reizte der Stoff, das Fußballumfeld. Sein erster Gegenwartssroman nach der Haft führt Fußball als "des Volkes Leib- und Magensport vor"¹⁰. Handlungsort ist Leipzig, eine Stadt, die schriftstellerisch auch dann noch Loests Heimat bleiben wird, als er längst in der BRD lebt. Der Satz "Für mich bleibt Leipzig unerschöpflich" seiner Figur Hans-Georg Haas im Roman *Zwiebelmuster*¹¹ ist zutiefst autobiographisch. Über ein Jahr recherchierte Loest für

⁵ Brandt, Sabine: *Vom Schwarzmarkt nach St.Nikolai. Erich Loest und seine Romane*. Leipzig 1998, S.81. Das Buch erscheint nach Fertigstellung meiner Magisterarbeit. Der Linden-Verlag stellte mir freundlicherweise die Druckfahnen des IX. Kapitels zur Verfügung, die angegebenen Seitenzahlen könnten geringfügig variieren.

⁶ Erich Loest in *Der Zorn des Schafes. Aus meinem Tagewerk*. Künzelsau, Leipzig 1990.

⁷ Ebda.

⁸ Walldorf, Hans: *Der Mörder saß im Wembley-Stadion*. Halle 1967. Dieser Krimi wurde immerhin sechsmal aufgelegt, zuletzt bei Fischer 1985.

⁹ Walldorf, Hans: *Rotes Elfenbein*. Halle 1975.

¹⁰ Brandt, a.a.O., S.82.

¹¹ Loest, Erich: *Zwiebelmuster*. Hamburg 1985.

*Der elfte Mann*¹² am physikalischen Institut der Universität und beim Fußballklub in Leipzig. Der Autor über die Entstehungsgeschichte:

"Ich war krank und wußte nicht viel von der mich umgebenden Welt. Eine Magenoperation gelang, allmählich hob ich den Kopf und sah mich nach neuen Themen um. Dem Fußball hatte schon immer mein Interesse gegolten, so knüpfte [...] Heinz Sachs¹³ [...] Fäden zum Sportklub 'Lokomotive' in Leipzig. Cheftrainer Studener nahm mich freundlich auf, die Mannschaft reagierte unbefangen. Fast ein Jahr lang war ich beim Training, Heim- und Auswärtsspielen, bei Beratungen und Vorstandssitzungen..."¹⁴

1969 erscheint der Roman erstmals; nicht beworben und unbeachtet von der Presse. Selbst in der *Neuen Deutschen Literatur*, in der fast jeder neue DDR-Roman besprochen wurde, findet *Der elfte Mann* keine Erwähnung. Der Name Loest war suspekt, eindeutig die "höhere Weisung: Keine Reklame für den Staatsfeind!"¹⁵.

Das Buch ist ein Fußballroman, ein Liebesroman, ein Studentenroman von einem Erzähler,

"der an Erlebnisfülle und Wirklichkeitssinn nicht leicht seinesgleichen hatte - und an der Fähigkeit, beides mit ebenso leichter wie genauer Hand ins Anschauliche zu setzen."¹⁶

Die Geschichte ist beinahe banal: Forschung und Fußball, Funktionäre und Frauen bestimmen des Helden Dasein. Der Romanheld Jürgen Hollstein ist Beststudent der Naturwissenschaften an der Uni Leipzig und zudem ein begnadeter Linksaußen (mit der 'Rückenummer 11' - *Der elfte Mann*) eines Oberligaklubs. Dieser wird nie benannt,

¹² Der Roman sollte insgesamt dreimal überarbeitet werden. Zuletzt als Band 2 der Werkausgabe im Leipziger Lindenverlag 1992. Ich beziehe mich auf die Originalausgabe: Loest, Erich: *Der elfte Mann*. Halle, 1969.

¹³ Heinz Sachs wurde später wegen Christa Wolfs *Nachdenken über Christa T.* aus dem Verlag gedrängt.

¹⁴ Loest im Nachwort zur Werkausgabe *Der elfte Mann*. Leipzig 1992, S.258f.

¹⁵ Brandt, a.a.O., S.92.

¹⁶ Friedrich Dieckmann über Loest IN: Dorn, a.a.O., S.33.

doch der kundige Leser weiß, die BSG Lok Leipzig ist gemeint.¹⁷ Eine Doppelbegabung also, die nahezu dem Musterbild einer 'allseits gebildeten sozialistischen Persönlichkeit' entsprach, doch zugleich eine "schlitzohrige Konstruktion"¹⁸. Denn alsbald steckt der brave Hollstein in der Zwickmühle und muß sich entscheiden: Fußballstar, Nationalspieler mit verlockenden Auslandsreisen oder Baustofftechnologe im modernsten Forschungszentrum in Kliethendorf bei Berlin und Kongressen in aller Welt.¹⁹ Letzteres war volkswirtschaftlich wichtiger, das sah Loest so und also auch sein Hollstein. Eigentlich private Problemchen, doch eben in einem Land, wo aus privaten leicht gesellschaftliche Probleme wurden, wo der Werdegang junger Menschen auf Jahrzehnte vorausbestimmt schien.²⁰ Interessen prallen aufeinander, Lebensstufen durchdringen sich, Konflikte entstehen - und hier wird die Story, eine Art 'Kaukasischer Kreidekreis zwischen Fußballtor und Hörsaal', interessant.

"Stets ruht ein Kontrollauge der staatlichen Bestenfördeurng auf ihm, und da er (Hollstein-A.F.) ein doppelt Bester ist, gerät die Förderung ins Schielen."²¹

Meisterhaft zeichnet Loest die werbenden Genossen, die um das junge Talent buhlen. "Du kannst ganz groß werden...drei Jahre rackern, und du hast deinen Stammplatz in der Nationalelf"²² lockt Fußballfunktionär

¹⁷ Ins Bruno-Plache-Stadion pilgerte Loest oft, "dort schüttelte er samstags den Kopf über erbärmliche Holzerei", wie er in *Der vierte Zensor* (a.a.O., S.6.) bekannte.

¹⁸ Brandt, a.a.O., S.83.

¹⁹ Den Traum, Reisen zu können, die Welt kennenzulernen, träumten Leser, Hollstein und Loest gemeinsam.

²⁰ Loest wird dieses Thema 1978 in *Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene* viel entschiedener aufgreifen.

²¹ Brandt, a.a.O., S.83.

²² Kerkrade zu Hollstein, IN: Loest, Erich: *Der elfte Mann*. Halle 1969, S.114.

Kerkrade. Der Uni-Professor Bernskohn und ein überraschend sympathisch beschriebener Berliner Parteieinstrukteur haben andere Asse im Ärmel und ködern: "Schnelle Promotion, schnelle Befähigung, eine leitende Position zu übernehmen. Schweiß vor Lohn wie überall, aber dann gehören Sie zu den Ersten an der Spitze".²³

Es ist vor allem die Sprache der Funktionäre, die aufhorchen läßt, insbesondere in einer Szene am Ende des Romans, als die Genossen Fußballfunktionäre und der Genosse Wissenschaftler über Hollsteins Zukunft debattieren. Loest läßt altbekannte DDR-Worthülsen durch den Raum fliegen, "genüßlich wird das hochtrabende Leervokabular ironisiert, mit dessen Hilfe der SED-Staat seine Selbstbeweihräucherung betrieb".²⁴ Die damals aktuellen "Forderungen von Partei und Staat zur Förderung der Besten im wissenschaftlichen Bereich"²⁵ kollidieren mit Sportlern als "Diplomaten im Trainingsanzug"²⁶, und der Leser wundert sich noch heute, wie Loest diese "kleinen Boshaftigkeiten durch die Zensur schmuggeln"²⁷ konnte. Sabine Brandt liegt wohl richtig mit ihrer Vermutung:

"Warscheinlich haben die zensierenden Genossen damals den Spott einfach nicht erkannt. Sie sprachen ja dauernd selbst so."²⁸

Realistisch, aber etwas unkritisch, skizziert Loest das Studentenleben Ende der 60iger Jahre; idyllisch sind die sozialistischen Zukunftsträume des Hollstein. Sachkundig und detailgetreu schreibt Loest über das Fußballgeschehen. Er kennt 'seine Pappenheimer', stand oft inmitten Tausender Fans und galt als intimer Kenner

²³ Hankdey zu Hollstein IN: *Der elfte Mann.*, a.a.O., S.217.

²⁴ Brandt, a.a.O., S.87.

²⁵ IN: *Der elfte Mann.* A.a.O., S.237.

²⁶ Ebda., S.235f.

²⁷ Brandt, a.a.O., S.88.

²⁸ Ebda.

der Leipziger Fußballszene, die genug 'Steilvorlagen' für den Schriftsteller liefern konnte.

"Mich regte damals der standhafte Bauchspieß an, der von Dynamo Berlin nach Zeitz ging, um Medizin studieren zu können. Bei Lok L. gab es damals nur einen Intellektuellen, Drößler, der Studium und Fußball zur Deckung brachte. Faber war Fotomodell. Die anderen waren schlichte Balltreter, nette Jungs."²⁹

Fußball ist für Loest kein blutleeres, theoretisches Modell mit philosophischem Inhalt, sondern ein interessantes, literarisch unbearbeitetes Stück DDR-Wirklichkeit. Ausgiebige³⁰ Spielschilderungen, taktische Trainer-Überlegungen und Fußballhistorie³¹ verraten den Fachmann. *Der elfte Mann* ist in erster Linie ein echter Fußball-, aber auch ein Unterhaltungsroman. Hollstein hat zwar gleich zwei außergewöhnliche Begabungen, bleibt aber dennoch der bodenständige Junge von nebenan.

"Es gibt keine Heroen bei Loest, er meidet die großen Worte, Hemingway (eines seiner Vorbilder-A.F.) ist immer mit ihm, aber dessen Understatement-Protzerei, dessen Mann-Verherrlichung gehen ihm ab."³²

So darf sich Hollstein auch nahezu über sein Glück bei den Frauen wundern, die 'Rolle des Weiberhelden' bekommt ein Klassenkamerad. Da Hollsteins 'Berufswahl-Problem' den Leser möglicherweise nicht über 200 Seiten bei Laune halten würde, hat der Held auch noch die 'Qual der Wahl' bei Frauen. Eine Entscheidung, die noch schwerer fällt und Hollstein im letzten Satz des Romans

²⁹ In einem Brief Erich Loests an A.F. vom 8.1.98.

³⁰ Später für die Werkausgabe 1992 eingekürzt.

³¹ Noch heute verblüfft Loest auf Lesereisen durch Westsachsen gern ältere Zuhörer mit fast fünfzig Jahre alten Fußballanekdoten oder der Aufzählung kompletter Mannschaftsaufstellungen von Wurzner oder Grimmaer Teams der Saison 1949/50. Kenntnisse aus seiner Zeit als Kreisredakteur der *Leipziger Volkszeitung*.

³² Franke, Konrad (Hg.): *Erich Loest*. IN: ders.: *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart*. Band 4. Frankfurt a.M. 1980, S.91.

ahnen läßt, "daß jetzt der Wirbel von vorn begann, neuer Wirbel...".³³

Gleich drei Frauen hat Loest seinem Helden an die Seite gegeben. Attraktiv seine Freundin Renate, die wunderbar zum Fußballstar passen würde, sich aber wohl doch für ihren Friseur entscheiden wird. Chancenlos die für das Studium unentbehrliche Uta, und schließlich Kat, die Geschichtsstudentin. Sie hat für Fußball nichts übrig, dafür umso mehr für Jürgen, und sie formuliert die zentrale Frage: "Ich bin neugierig, was an dir der wertvollere Körperteil ist, dein Kopf oder dein Bein."³⁴

Im Jahr 1998 wäre diese Frage schnell geklärt, "das Bein" natürlich, da ist sich Loest sicher: "Hollstein wäre Millionär und auf der Betze"³⁵. Doch bereits 1969 kann der Leser in *Der elfte Mann* so manchen Widerspruch zum propagierten DDR-Idyll entdecken. Die Nischen-Suchenden, die Antihelden der Arbeiterklasse sind leicht auszumachen. Der gründliche Beobachter Loest versteckt das natürlich in einem Fußballerschicksal: Stürmer Zöbl hat keine Chance mehr im Leipziger Erstligateam. Der einstige 'Sturmtank' spielt nur noch in der Reserve und muß dennoch nicht wieder zurück an die Werkbank, "wie tausend andere, die ihre volle Zeit abarbeiten mußten"³⁶. Seine Nische ist das drittklassige Fußballteam eines Braunkohlekombinats in Rossen - mit allen Annehmlichkeiten, von denen ein DDR-Bürger nur träumen konnte: Urlaub in betriebseigenen Ferienheimen an der See, Neubauwohnung in Freibadnähe, leichte Arbeit als Gewerkschaftsfunktionär, Deputatkohle. "Zöbl zwang sich zu denken: Erster Mann in Rossen. Aber es half nichts."³⁷ 'Warum also ranklotzen', läßt Loest seinen Zöbl rasonieren, 'täglich hart trainieren, dort könnte man auch mal ein Schnäpschen trinken...' - die Karikatur des

³³ IN: *Der elfte Mann*.a.a.O., S.248.

³⁴ Ebda, S.245.

³⁵ In einem Brief Erich Loests an A.F. vom 8.1.98. Mit 'Betze' ist der FC Kaiserslautern (Fanjargon) gemeint.

³⁶ IN: *Der elfte Mann*.a.a.O., S.226.

³⁷ Ebda.

propagierten DDR-Idealbildes. Lesenswert machen das Buch zudem die buntesten Typen und Charaktere, die Hollstein umgeben, "alle aus Loests bester, nämlich der satirischen Ecke"³⁸.

Des untadeligen sozialistischen Professors Tochter klaut im HO-Kaufhaus, Architekt Kapper träumt von futuristischen Neubaugebieten und konzipiert derweil Schweineställe, des Sportjournalisten Göhkes Passionen sind nicht seine krebskranke Frau und das Baby, sondern Schreiben. Über Fußball und Humorgeschichten für den 'Eulenspiegel'.

Natürlich konnte Loest, um überhaupt eine Publikationschance zu haben, nicht all das schreiben, was in seinem Kopf vorging. Entsprechend vorsichtig und aus heutiger Sicht geradezu harmlos lesen sich damals kritische Sätze wie:

"Blick in einen verwinkelten Hof, Gras in der Dachrinne, blinde Fenster, bröcklige Schornsteine, narbiges krummes Dach, das gab's auch im Zentrum noch..."³⁹

Daß, was im Roman zu lesen sei, so Loest 1992, "entspricht meinen Erfahrungen aus diesen Jahren".⁴⁰ Loest wollte und konnte mit seinem Fußballroman keine kritische Gesellschaftsanalyse schreiben. Noch ist nichts zu lesen von der quälenden Enge der DDR und den Westreise-Träumen, die Loest Mitte der siebziger Jahre beschäftigen:

"Jedes Jahr fünf Tage raus, rüber, dann quält dich nicht mehr das demütigende Gefühl, Mensch zweiter Klasse zu sein, daß andere für Dich entscheiden..."⁴¹

Loest wollte unterhalten, allenfalls maßvoll Mißliches anklingen lassen. Er verzichtet auf Perspektiven- und Erzählerebenenwechsel, innere Monologe oder Rückblicke. Wenn *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart* für Loests Gesamtwerk konstatiert: "selten nur

³⁸ Brandt, a.a.O., S.86.

³⁹ IN: *Der elfte Mann*, a.a.O., S.121.

⁴⁰ Loest, Erich: *Nachwort*. IN: ders.: *Der elfte Mann. Werkausgabe Bd.2.*, Leipzig 1992, S.260.

⁴¹ Loest in *Der vierte Zensor*, a.a.O., S.12.

'denkt' jemand etwas bei Loest - das wird dem Leser überlassen"⁴², dann trifft das auch hier zu.

Der elfte Mann ist bei weitem nicht das beste Buch Erich Loests; Kritik mit Maulkorb noch. Zu linear ist die Handlung, zu idyllisch geriet ihm, trotz einiger Seitenhiebe, die abgebildete DDR-Wirklichkeit. Brandt hat "eine Art Glück-im-Winkel-Atmosphäre"⁴³ ausgemacht, und auch Loest erkannte:

"Später habe ich eingesehen, daß alles, was in einem Buch steht, richtig sein kann, und doch ist das Buch nicht wahr, wenn einige Prozent fehlen. Man kann auch durch Weglassen entstellen und lügen. Viele Autoren der DDR haben es darin zur Meisterschaft gebracht. Später habe ich mich dazu durchgerungen, aufs Ganze zu gehen[...] . Der Konflikt und mein endliches Scheitern in der DDR waren so vorprogrammiert"⁴⁴

'Es geht (noch) seinen Gang', gehemmt von einem Rest Rücksichtnahme und dem Willen, erfolgreich zu publizieren, ist die Zeit noch nicht reif für die Schilderung der 'Mühen in unserer Ebene'. So verzichtete Loest in *Der elfte Mann* z.B. auf die 'Onkel-Story', die den geheimen Profistatus der DDR-Fußballer schon in den 60igern enthüllt hätte:

"Einmal im Monat kam ein Herr mit einem Kofferchen aus Halle herüber, für die Spieler hieß er 'Der Onkel'. Einzeln gingen sie zu ihm in ein Zimmer, dort erhielten sie ihren Lohn. Über die Höhe wurde untereinander nicht gesprochen, Nationalspieler kassierten mehr.[...]Die Oberligaspieler der DDR waren Profis, jeder wußte es, und keiner redete darüber."⁴⁵

Der Versuch, dieses Tabu zu brechen, das wußte Loest, hätte eine Veröffentlichung des Romans vereitelt. Trotz dieser übergroßen Vorsicht scheitert eine geplante Verfilmung des Buches, denn die Fußball-Funktionäre waren

⁴² Franke, Konrad (Hg.): *Erich Loest*. IN: ders.: *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart*. Band 4. a.a.O.

⁴³ Brandt, a.a.O. S.90.

⁴⁴ Loest, Erich: *Nachwort*. IN: ders.: *Der elfte Mann*. *Werkausgabe Bd.2.*, Leipzig 1992, S.261.

⁴⁵ Ebda.

sauer. Im autobiographischen *Der Zorn des Schafes* erinnert sich Loest:

"die Kickerfunktionäre [wurden] um Entscheidungshilfe gebeten, und da ihnen der Entschluß meines Romanhelden, eine Physikerlaufbahn dem Glück eines Nationalspielers vorzuziehen, suspekt sein mußte, schoben sie das Unterfangen auf die lange Bank."⁴⁶

Erst nach seiner Übersiedlung in die BRD 1981 wird Loest an Filmdrehbüchern mitarbeiten können.

Das Motiv Sport interessierte Loest bereits als junger Autor in *Sportgeschichten* (1953); in *Schattenboxen* (1973) bereitet er u.a. die legendären Steherrennen auf der Leipziger Radrennbahn literarisch auf. Loests Sohn Thomas erinnert sich an ungezählte Besuche mit seinem Vater auf der Alfred-Rosch-Kampfbahn Anfang der Siebziger.⁴⁷ Der Fußballfan Loest nutzte fast jede der kostbaren Westreisen in den Siebzigern, um sich Bundesligaspiele anzusehen.⁴⁸

Loests letzter großer Erfolg war der Roman *Nikolaikirche* 1995, der die Leipziger Ereignisse im Wendejahr 1989 zum Thema hat.

"Loest hat für sein Werk die DDR gebraucht, jetzt ist der Gegner gestorben, der Feind, der ihm Lebenszeit raubte, an dem er sich reiben, ihn bekämpfen konnte."⁴⁹

Es wird sich zeigen, ob dem "auf Prosa festgelegt(en)"⁵⁰ Loest ohne den "Gegner" die Themen ausgehen. Es sieht nicht danach aus. Loest, derzeit Stadtschreiber von Mainz, erzählte mir während eines

⁴⁶ Erich Loest in *Der Zorn des Schafes. Aus meinem Tagewerk*. Künzelsau, Leipzig 1990.

⁴⁷ Brief von Thomas Loest an A.F.vom 28.11.97.

⁴⁸ So erzählt der Literaturprofessor Mohr immer wieder gern die Anekdote, Loest habe sich, gerade auf dem Osnabrücker Bahnhof angekommen, sofort nach der Begrüßung nach dem Stadion des VfL Osnabrück (schon damals ein farbloser Zweitligaklub-A.F.) erkundigt. Zitiert nach *Der vierte Zensor*, a.a.O., S.29.

⁴⁹ Dorn, a.a.O.

⁵⁰ Karl Corino in einem Interview mit Loest. IN: *Frankfurter Rundschau*, 3.4.1976.

Gespräch⁵¹ von einer geplanten Wiederaufnahme des Karl May-Stoffes und Filmprojekten dazu in Ägypten. "Karl May und ich, wir sind Landleute"⁵², betont Loest gern.

Fußball wäre heute kein Motiv mehr für Literatur von Loest, "darauf hätte ich keine Lust mehr", ist sich der Sachse sicher.⁵³ "Schriebe ich noch einmal solches, würde und müßte es satirische Züge tragen."⁵⁴

Doch Loest interessiert sich noch für Fußball, war in fast allen Stadien der Bundesrepublik... "und möchte, daß Deutschland demnächst in Frankreich (gemeint ist die Fußball-WM im Sommer 1998-A.F.) sehr bald gegen Nigeria rausfliegt, damit das Großfressige aufhört."⁵⁵

Ganz sicher kann man aber nicht sein, daß Loest Sportmotive nicht mehr in seine Werke einfließen läßt. Denn wie endet Loest in seinem bereits erwähnten Brief:

"Jetzt habe ich einen Bob-Jungen im Visier. Bobfahren erscheint mir doof wie Hammerwerfen."

⁵¹ Am Rande der Leipziger Buchmesse 1998.

⁵² Beide hätten sieben Jahre im Gefängnis gesessen und beide hätten sich hinausgeträumt aus dem zu engen Leben. Zitiert nach *Spurensicherung. Jahrbuch zur Literatur der DDR. Bd.3.* (Keine weiteren Angaben)

⁵³ Gespräch mit A.F. am 28.3.98.

⁵⁴ Brief an A.F. vom 8.1.98.

⁵⁵ Ebda.

4.2. Himmlischer Fußball: Ödön von Horvaths *LEGENDE VOM FUSSBALLPLATZ*

*"Das Erfolgsgeheimnis des Fußballs ist seine Naivität.
Große Kinder spielen, und große Kinder schauen zu."
(Pelè - brasilianischer Fußballstar, heute Minister)*

"Ich liebe den Fußball - und Sie ?" Diese Frage aus Ödön von Horvaths *Das Fräulein wird bekehrt*⁵⁶ hätte der Autor selbst, nach allem, was die Forschung über ihn weiß, nie und nimmer bejaht. Dennoch spielen Sportmotive in seinen Werken eine wesentliche Rolle, insbesondere das Motiv Fußball kann als werkumspannend angesehen werden. Sowohl im Frühwerk Horvaths, in der Sammlung *Sportmärchen* als auch im Spätwerk, das "in auffälliger Weise auf das Frühwerk vor 1930 zurück[greift]"⁵⁷, verwendet Horvath das "im Grunde genommen gleichbleibende Motiv"⁵⁸. Es läßt sich am einfachsten als Fußballmotiv bezeichnen.

Horvaths *Legende vom Fußballplatz* erschien erstmals im *Simplicissimus*, am 20. April 1925, im Gegensatz zu vielen anderen seiner insgesamt 19 *Sportmärchen*, die zum Großteil postum 1969 und 1972 veröffentlicht wurden. Kleine Meisterwerke, die nicht nur deshalb einer ausführlicheren Betrachtung wert sind, weil sie bisher, von wenigen Ausnahmen abgesehen, "außerhalb der literarischen Diskussion"⁵⁹ lagen. Ein weiterer Grund ist, daß Horvath seine *Sportmärchen* auch noch in späteren Jahren gelten ließ, zu einem Zeitpunkt, als er sich von fast allem, was er geschrieben hatte, distanzierte.

Mit leichter Hand entwarf Horvath zwischen 1924-26 eine Vielzahl von kleinen *Sportmärchen* über Bergsteiger, Leichtathleten, Boxer, Fallschirmspringer oder "artige

⁵⁶ Horvath, Ödön: *Das Fräulein wird bekehrt*. IN: Kesten, Hermann (Hg): *24 neue deutsche Erzähler*. Leipzig, Weimar 1983.

⁵⁷ Hell, Martin: *Kitsch als Element der Dramaturgie Ödön von Horvaths*. Bern, Frankfurt a.M. 1983, S.344.

⁵⁸ Ebda.

⁵⁹ Baur, Uwe: *Horvath und die Sportbewegung der Zwanzigerjahre*. IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Horvath Blätter 2*. Göttingen, Wien 1984, S.80.

und unartige Ringer". Horvath, der zu dieser Zeit in München lebte, wurde sicherlich von den 1920 erschienenen *Turngedichten*⁶⁰ von Joachim Ringelnatz beeinflusst, und man muß zudem seine *Sportmärchen* im Kontext der Münchner Nonsens-Dichtung sehen. Zugleich wurde zu dieser Zeit Sport als Spektakel gesellschaftsfähig, traf er doch das Lebensgefühl der Zwanziger. (Berufs-)Sportler gehörten für Horvath "zum neuen Mittelstand"⁶¹, und Sport war für Schriftsteller, aber auch für Maler, Bildhauer und Musiker plötzlich interessant. (Vgl. Brechts Aufsatz *Mehr guten Sport* sowie Kapitel 3.2.)

"Mit über 10 Millionen Mitgliedern [in den unterschiedlichsten Vereinen und Verbänden des Sports -A.F.] übertrafen die neuen Formen der Körperkultur bei weitem die beiden wichtigsten, ebenfalls neuen Popularkulturen Film und Jazz."⁶²

Wie für Brecht repräsentierte der Sport auch für Horvath den neuen, unliterarischen Bereich und die neue Technik. Sport hatte aber für Horvath, im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen Musil und besonders Brecht, keinerlei positive Aspekte. Schlüsselstellen, wie z.B. die Apotheose der Zuschauer beim Sport (Bspw. in der *Legende* oder in *Himmelwärts*, wo passiver Fußballgenuß statt freudvoller Ausübung geschildert wird.) geben Hinweise auf den Stellenwert, den Körperertüchtigung für Horvaths Menschen- und Weltbild hat. Er schildert allegorische Schicksale von personifizierten Sportdisziplinen, und seine Athleten enden fast alle tragisch.

Der arrogante Hochspringer und ein Regattateilnehmer ertrinken, der unartige Ringkämpfer wird vom Tod

⁶⁰ Interessanterweise sind diese 1920 vom *Simplicissimus* noch abgelehnt worden.

⁶¹ Horvath, Ödön: *Der Mittelstand*. (GW8, S.649). Zitiert wird Horvath nach *Gesammelte Werke*. Band 1-8, hg. von T. Krischke und D. Hildebrandt, Frankfurt a.M. 1972. (Nunmehr nur noch Angabe der Band und Seitenzahl in runden Klammern.)

⁶² Rothe, Wolfgang: *Sport und Literatur in den Zwanzigerjahren*. IN: *Stadion* 7 (1981)1, S.133.

persönlich auf die Matte gelegt, der Fallschirmspringer stürzt ab, der "Herr von Bindungshausen" verfehlt die schwierige Kurve und rast in einen Abgrund, des Wasserspringers Brett bricht ab... .

Der Untergang der Helden, die Hybris der Sportler, ist bei Horvath Resultat der 'Modeerscheinung'. Für Horvath war Sport "auch ein Fundament zur Entwicklung der Individualität. Aber es ist eine völlig ungeistige Individualität."⁶³ So ist nach Musil der "Triumph des Sports über den Geist"⁶⁴ das Thema, das sich durch alle *Sportmärchen* zieht.

In seiner *Legende vom Fußballplatz*⁶⁵ schildert Horvath den Traum eines kleinen 'Fußballwettbewerbzuschauers' und verleiht der Geschichte "die religiöse Weihe einer Legende".⁶⁶ Das Märchen beschreibt und teilt die Sehnsucht des kleinen fußballverrückten Hans. Der Beginn ("Es war einmal...") signalisiert Nicht-Aktualität, es gibt keinen Raum-Zeit-Bezug, der Erzähler steht ganz im Hintergrund. Unwichtig ist, in welcher Stadt der Siebenjährige lebt (obschon es eine größere sein muß, da es "Trambahnen" gibt); Hansl drückt jedem Klub die Daumen.

"Bei jedem Wettspiel muß er dabei gewesen sein: ob Liberia gegen Haidhausen, ob Belutschistan gegen Neukölln" ⁶⁷

All diese Mannschaften sind fiktive Teams, wie auch der phantastische Verweis auf das Spiel, "als Borneo gegen Alaska verlor"(S.33). Sehr realistisch beschreibt Horvath hingegen die Leidenschaft des "hinterm Tor im

⁶³ Horvath, Ödön: *Was soll ein Schriftsteller heutzutage schreiben ?* IN: (GW8, S.670).

⁶⁴ Bernett, Hajo: *Musils Deutungen des Sports*. IN: Dinklage, K. (Hg.): *Robert Musil. Leben, Werk, Wirkung*. Zürich 1960, S.820.

⁶⁵ Horvath, Ödön: *Legende vom Fußballplatz*. IN: (GW5, S.30-33).

⁶⁶ Baur, S.80.

⁶⁷ (GW5, S.30) Alle, im folgenden nicht mehr gesondert zitierten, nur noch mit 'Anführungsstrichen' und Seitenzahl versehenen Zitate entstammen dieser Ausgabe der *Legende vom Fußballplatz*.

Gras" (S.30.) liegenden Jungen, der "mit aufgerissenen runden Kinderaugen"(S.30.) alle Kämpfe verfolgt und versucht, Fachausdrücke und Weissagungen der Älteren aufzuschnappen⁶⁸. Doch nie wird davon gesprochen, daß der Bub (naheliegender wäre es ja) selbst Fußball spielt oder spielen möchte. Und auch im Himmel erfüllt ihn "unermeßliche Seeligkeit"(S.33.), denn er darf auf dem besten Tribünenplatz sitzen. (Nicht etwa, weil er selbst die tollsten Tore erzielt.) Horvath verkörpert in einem Kind die "naive Geschlossenheit der Welterfahrung eines Fans"⁶⁹.

Horvaths Märchen sind Parabelformen. Die Legende ordnet "das einzelne Geschehnis eindeutig in einen dogmatischen Zusammenhang"⁷⁰ ein, schreibt Lützi, ihr "eignet die Weihe des Religiösen"⁷¹ und hat daher eine besondere Aussagekraft für das Welt- und Menschenbild eines Dichters. Horvath nutzt die Legende als Parabel und versucht, das Phänomen des Sports über das Phänomen des Zuschauers aufzuhellen. Baur stellt diesbezüglich eine These auf, der ich uneingeschränkt beipflichten möchte:

"In Horvaths Werk ist Sport nur an wenigen Stellen individuelles Erlebnis eigener Leiblichkeit, er ist hier vor allem gesellschaftliches Phänomen. [Horvath schildert] nicht sportliche Bewegung als seelisch beglückendes Erlebnis, sondern fast ausschließlich als brutale, geistlos bornierte Körperlichkeit und als massenpsychotisches Phänomen."⁷²

Man kann in Horvaths 'Legende' eine ironische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Dummheit erkennen. In allen *Sportmärchen* versucht er sich an einer Querschnittsanalyse des gesellschaftlichen Bewußtseins seiner Zeit auf jeweils verschiedenen sozialen Stufen

⁶⁸ So geht es wohl auch heute noch jedem Kind in jedem Fußballstadion der Welt.

⁶⁹ Baur, S.80.

⁷⁰ Lützi, Max: *Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen*. München 1974, S.77f.

⁷¹ Ebda.

⁷² Baur, a.a.O.

("Herr von Bindungshausen", Bergsteiger, Ringer) mit sehr differenzierten Unterschieden. Dieses gesellschaftliche Bewußtsein steht hinter dem Erkennen der Wirklichkeit und der Einsicht in die Notwendigkeit einer selbstkritischen Haltung weit zurück. Dummheit existiert grenzenlos, sie vermag nicht zu unterscheiden und auch nicht zu erkennen. Dummheit als Alibi, um sich Nachdenken zu ersparen ?

"Dummheit bedeutet häufig das Sich-Einkapseln in eine Idylle, die in Wahrheit gar keine ist, aber in der Dummheit als solche verklärt werden kann."⁷³

Das unreflektierte Gefühl, Dummheit im Gefühlsleben, die Ausweitung eines unbestimmt schwebenden Gefühls ins Unendliche wird als Pseudobefreiung erlebt - eine Kritik Horvaths, die bereits in der *Legende vom Fußballplatz* anklingt. Deutlicher wird Horvaths in *Geschichten aus dem Wiener Wald*, das Motto dort: "Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit."⁷⁴

Horvath beschränkt sich (nicht nur in der *Legende*) auf die distanzierte Außensicht des Erzählers, ohne eine Innensicht, die Sicht auf das Subjektive freizugeben.

Also erfährt der Leser auch nur ganz verknappt, wie Hansl, immerfort im nassen Novembergras liegend, sich alsbald erkältet, kurz darauf die "Fieberhexe" ihre Kreise zieht und dann: "wurde es dunkel. Und still." (S.31.) Doch plötzlich klopfen nach Mitternacht "feine Fingerknöchelchen" ans Fenster. Nicht der Tod erscheint, um Hans zu holen, sondern ein heller Engel mit farbigen Flügeln, der Kopfballtricks zeigt: "Komm mit--zum Fußballwettbewerb--" (S.32.). Ziel der Sehnsucht ist eine große Wolke, auf der sich ein "einzig herrlich angelegter Fußballplatz" (S.33.) und sovielen Zuschauer wie noch nie befanden. Statt im nassen Gras sitzt Hans auf

⁷³ Wiese, Benno: *Ödön von Horvath*. IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Ödön von Horvath*. Frankfurt a.M. 1981, S.17.

⁷⁴ Horvath, Ödön: *Geschichten aus dem Wiener Wald*. (GW7, S.144-210.)

dem besten Platz: "Tribüne(!) Erste Reihe(!!) Mitte(!!!)". (S.33.)

Horvath erweist sich als Fußballkenner. "Etwas Sonne und kein Wind. Ein richtiges Fußballwetter" und "Zweiundzwanzig" lösen zu Beginn die "Sonne-im-Rücken-Seite" (S.33) aus.⁷⁵ Die Fußballregeln jedoch werden ironisch himmlischen Gesetzen angepaßt:

"Das Spiel hatte begonnen um nimmermehr beendet zu werden...Manchmal kam es zwar vor, daß der eine oder andere dem Balle einfach nachflog (es waren ja auch lauter Engel) doch da pfiiff der Schiedsrichter (ein Erzengel) sogleich ab: wegen unfairer Kampfweise." (GW5, S.33)

Das Paradies eines jeden Fußballfans habe, so endet Horvath, auch der kleine Hans nie wieder verlassen. Denn "unermeßliche Seligkeit erfüllte des armen kleinen Buben Herz". (S.33.) Hans war angekommen, um fortan fernab jeder irdischen Existenz, märchenhaft glücklich zu sein.

Flucht in die Welt des Sports als Ausdruck des "verkümmerten Verhältnisses zur Welt"⁷⁶ ? Es ist dieses spielerische Überschreiten der Lebenswirklichkeit, die Horvaths Geschichte(n) märchenhaften Charakter verleiht, denn in einer "gänzlich säkularisierten Leistungsgesellschaft können Gestalten einer 'anderen' Wirklichkeit"⁷⁷, wie Fußballengel, eingreifen.

Sport war für Horvath, anders als bspw. für Brecht oder Torberg, oder etwa Mickel oder Loest Jahrzehnte später, kein Mittel zur Selbstfindung des Individuums. Für Horvath scheint festzustehen: Der Sportzuschauer sieht die Realität nicht mehr, da er mit seinem eingengten Bewußtseinshorizont "die Totalität des Lebens mit dem totalisierten hermetischen Zeichensystem der

⁷⁵ In Krischkes Horvath-Biographie findet sich kein Anhaltspunkt für eine Fußballleidenschaft des leidenschaftlichen Alpinisten, doch die erstaunliche Detailkenntnis wird er vermutlich nicht nur aus der Zeitung erworben haben.

⁷⁶ Baur, a.a.O., S.89.

⁷⁷ Ebda, S.91.

Spielregeln"⁷⁸ gleichsetzen würde. Horvaths *Sportmärchen* sind ein satirisches Aufbegehren, mittels der Sportmotivik will er die 'völlige Sinnlosigkeit' des Sports, die "Weltreligion des 20.Jh."⁷⁹, entlarven und sich zugleich von einem die Gesellschaft dominierenden Phänomen distanzieren. Die überaus unterhaltsame, parabelhafte Vereinfachung der Welt, die Einschränkung auf den Sport als einzige Beziehung des Menschen zur Umwelt kann Horvath nur satirisch überhöht beschreiben. Tausende Zuschauer, die allwöchentlich "Andachtsübungen vor ihren wadenstarken Ikonen abhalten"⁸⁰, gibt er 'verloren'. Zwar ist für ihn auch Fußball eine völlig sinnlose Form des Weltbezugs, aber wenigstens kommen Fans wie Hansl 'unermeßlich selig' in den Himmel. Ihnen ergeht es nicht wie dem Bergsteiger, der kopfüber aus der Wand fliegt

"...während ein scharfer Stein grinsend das Seil durchbiß--und erst nach gut 500 Metern klatschte er wie eine reife Pflaume auf eine breite Geröllterrasse."⁸¹

Die *Legende vom Fußballplatz* ist keine Legende im eigentlichen Sinne, so wie die Sportmärchen nicht der klassischen Gattung der Märchen zuzurechnen sind. Das Fußballmotiv wird zu einer 'Anti-Legende' genutzt, ein Begriff, mit dem "die intentionale Richtung der Skizze angezeigt werden"⁸² soll. Horvaths groteske Sportmärchen enthalten, vor allem am Ende des Texts legenden- und

⁷⁸ Baur, a.a.O., S.91.

⁷⁹ Ebda, S.92.

⁸⁰ Lenz, Siegfried: *Bizeps und Regel*. (1960), IN: ders.: *Beziehungen, Ansichten und Bekenntnisse zur Literatur*. Hamburg 1970, S.245f.

⁸¹ Horvath, Ödön: *Der sichere Stand*. IN: Krischke, Traugott: *Horvath Blätter 2*. Göttingen, Wien 1984, S.15. (Dabei handelt es sich um den Abdruck eines Originalmanuskripts Horvaths, in GW5, S.29 "schmunzelt" der Stein.)

⁸² Hell, a.a.O., S.346.

märchenspezifische Elemente und parodieren zugleich das klassische Vorbild des Märchens, aber auch den Fußball.⁸³

Die *Legende vom Fußballplatz* ist aber das einzige *Sportmärchen*, das "dem hergebrachten Begriff von Märchen atmosphärisch nahe kommt".⁸⁴ Die Geschichte vom 'himmlischen Fußball' beginnt wie ein Märchen und endet auch so; steht aber ansonsten in der Tradition des Kunstmärchens. Wie bei E.T.A. Hoffmann spielen in der *Legende* Horvaths Wunderwelt und Alltag ineinander. An das Märchenmotiv anknüpfend, eröffnet Horvath sich und dem Leser mit einem "Zauberschlüssel neue Existenztiefen"⁸⁵. Zugleich 'schimmert' in der *Legende* das Absurde durch. Ein Unterschied zum hergebrachten Märchen ist für Baur, daß in Horvaths Kunstmärchen die 'weltfremden' Sportler und Zuschauer in "völliger Sinnlosigkeit"⁸⁶ existieren, während Personen des Volksmärchens "trotz völliger Unkenntnis über die wirkenden Zusammenhänge"⁸⁷ in sinnvollen Bezügen leben.

Kunstmärchen haben in der Münchner Nonsens-Dichtung längst einen festen Platz, in vielen seiner *Sportmärchen* personifiziert Horvath, wie zuvor Morgenstern oder Ringelnatz⁸⁸, Ausrüstungsgegenstände oder sportliche

⁸³ Den Engel mit "purpurnen Fußballschuhen" krönt die "goldene Schiedsrichterpfeife", und er trägt einen scheinbar bisher unberührten "mattweißen Fußball" in seinen Händen. Daß seine Flügel jeweils in den Vereinsfarben der rivalisierenden "Ober- und Unterhachinger" leuchten (Horvath lebte in München), unterstützt parodistisch die 'Tatsache', daß selbst verfeindete Fangruppen offenbar "unermessliche Seligkeit" im Himmel finden.

⁸⁴ Tismar, Jens: *Das deutsche Kunstmärchen*. Stuttgart 1983, S.37.

⁸⁵ Klaus Hammer in seiner Vorlesung *Das deutsche Kunstmärchen* im WS 1997/98, TU Dresden.

⁸⁶ Baur, a.a.O., S.93.

⁸⁷ Lützi, a.a.O., S.86.

⁸⁸ Bei Ringelnatz lebte z.B. der *Husten*, bei Morgenstern fährt ein *Seufzer* Schlittschuh, oder ein *Purzelbaum* beginnt zu reden.

Disziplinen (u.a. Bergsteigerutensilien, ein Sprungbrett).

Horvaths Kunstmärchen sind bewußte Gegenbewegung zur einst selbst bevorzugten Neuromatik⁸⁹, der Weg zur 'Neuen Sachlichkeit' ist frei.

Die Form des Märchens bevorzugt Horvath bis an sein Lebensende, hat doch das Märchen für Horvath unter anderem eine Existenzberechtigung als ein Regulativ für eine Gesellschaft, die weder märchenhaft ist noch für Märchen Platz hat. Die Realität ist erfüllt mit sozialen Widersprüchen und menschlichen Unzulänglichkeiten.

Seine 'Antimärchen' waren in der Folgezeit nicht mehr nur auf das Thema Sport beschränkt, wie in *Das Volk, das nicht mehr denken wollte* oder *Das Volk, das nur mehr gehorchen wollte*⁹⁰. Hell sah darin für Horvath "die Möglichkeit, über ästhetische Formen Kritik üben zu können".⁹¹ Die Hinwendung des anfänglichen Anti-Traditionalisten zur traditionellen Form des Märchens liegt für Jarka nicht nur in Horvaths mehr und mehr metaphysisch geprägtem Weltbild begründet:

"Horvaths Hinwendung zur Tradition ist nicht als Flucht vor der Wirklichkeit zu verstehen, sondern als Versuch, aus der Tradition heraus dieser Wirklichkeit zu begegnen: der kollektiven Barbarei setzt er die Besinnung auf individualistische ethische Werte der Menschlichkeit entgegen."⁹²

Kitsch ist für Horvath eine in alle Lebensbereiche hereinragende Verlogenheit. In seinen Märchen geht Kritisches und Kitschiges ineinander über, die gesellschaftlichen Verhältnisse bleiben zumeist zweitrangig oder ganz ausgespart.

⁸⁹ Z.B. im Erstlingswerk *Buch der Tänze*.

⁹⁰ Mit dem aufschlußreichen Untertitel: "Ein dummes Volk".

⁹¹ Hell, a.a.O., S.355.

⁹² Jarka, Horst: *Horvath und der Traditionalismus*. Unpaginiertes Manuskript des Horvath-Museums. IN: Hell, S.356.

"Zwar zielt die Dramaturgie Horvaths auf Systemkritik ab, in dem er verfremdet und damit an den Zuschauer appelliert, die tatsächliche Wirkung dieser Literatur aber ist [...] systemstabilisierend, da der Kitsch über die traurige Wahrheit hinwegtröstet."⁹³

Auch in seinen Volksstücken beschränkte sich Horvath zumeist auf ein bloßes Abbilden gesellschaftlicher Wirklichkeit, seine Figuren sind zur Analyse unfähig. Dennoch sind sie mit dem Etikett 'Flucht ins Idyll' oder 'Schreiben, um finanziell zu überleben' völlig unzureichend beschrieben, auch wenn Hell feststellt,

"daß sich im Verlaufe des Schaffens die kritische Haltung sowohl gegenüber dem Inhaltlichen wie gegenüber dem Formalen zugunsten einer affirmativen Tendenz entwickelt, weil sich die metaphysisch verankerte Lebensweise der literarischen Gestalten zur heimlich erhofften eigenen Lebenspraxis verwandelt."⁹⁴

Aus der Synthese von Ernst und distanzierender Brechung resultiert der tragikomische Charakter seiner Arbeiten. Recht bald kommt Horvath die Tatsache, "daß Märchen in s e i n e r Gegenwart überhaupt existieren"⁹⁵ können, sehr märchenhaft vor.

In *Das Märchen in unserer Zeit* kommt ein kleines Mädchen mit einem alten Gaul ins Gespräch: "'Du suchst das Märchen? ...Dann verstehe ich es nicht, sagte das Pferd, warum du es noch suchst ? Denn das allein ist doch schon das Märchen!"⁹⁶

In Horvaths Nachlaß fanden sich mehrere Märchenprojekte, wie etwa die Idee zu *77 kleine Märchen aus unserer Zeit*.

Als einer der ersten nutzte ein namhafter deutscher Autor das Motiv Fußball mehrfach als Modell; nach seiner *Legende vom Fußballplatz* findet sich das Motiv erneut im 1934 entstandenen *Himmelwärts*, ein Märchen in zwei Teilen

⁹³ Hell, Martin: *Kleinbürgerlicher Kunstgenuß. Kino und Trivialliteratur im Werk Horvaths*. IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Horvaths Stücke*. Frankfurt a.M. 1988, S.185.

⁹⁴ Hell, Martin: *Kitsch als Element der Dramaturgie Ödön von Horvaths*. a.a.O., S.352.

⁹⁵ Ebda. S.354.

⁹⁶ (GW5, S.123f)

und in *Jugend ohne Gott*, als ein todkrankes Kind sein Idol nochmals sehen will.

"Und der Tormann erzählte. Er sprach von berühmter gewordenen Siegen und unverdienten Niederlagen, von strengen Schiedsrichtern und korrupten Linienrichtern. [...] Er zeigte seine Narbe auf der Stirne, die er sich in Lissabon bei einer tollkühnen Parade geholt hatte. Und er sprach von fernen Ländern, in denen er sein Heiligtum hütete, von Afrika, wo die Beduinen mit dem Gewehr im Publikum sitzen, und von der schönen Insel Malta, wo das Spielfeld leider aus Stein besteht⁹⁷ - Und während der Tormann erzählte, schlief der kleine W. ein. Mit einem seligen Lächeln, still und friedlich.--- "98

Ist damit die Faszination des Spiels in der Erzählung des Torwarts als Hort der Sehnsucht nach Seelenfrieden gemeint? Nach Hell deutet das Motiv "Himmelwärts" auf eine "metaphysisch verankerte Weltsicht" [hin], ...die in späteren Arbeiten entscheidend an Bedeutung gewinnt."⁹⁹

Seligkeit im Jenseits auch in Horvaths Schauspiel *Der jüngste Tag*, als der tote Lokführer Pokorny den Verantwortlichen eines Zugunglücks im Diesseits trifft und von der "friedlichen Welt da oben" erzählt.

"Pokorny: Wir spielen oft auch Tarock und ein jeder gewinnt - oder verliert, je nachdem, was einer lieber tut. Man ist direkt froh, daß man nimmer lebt."¹⁰⁰

Für Ödon von Horvath war Schreiben von Beginn an eine Identitätssuche im psychologischen Sinne, insbesondere in seinen letzten Lebensjahren als Immigrant in Paris. Immer wieder, so stimmen auch Hell und Schröder überein, sei es um die Darstellung der Bereiche "der Heimat, der Kindheit, des Märchens, des Traumes, des kindlichen und

⁹⁷ Erneut spricht eine außerordentliche Sachkenntnis aus diesen Zeilen, Lissabon war bereits in den Zwanzigern eine fußballverrückte Stadt, und den Betonplatz auf Malta sollten noch Generationen von Fußballern kennenlernen.

⁹⁸ (GW6, S.300f.)

⁹⁹ Hell, a.a.O., S.348.

¹⁰⁰ (GW2, S.568f)

märchenhaften Glaubens und Gespensterglaubens"¹⁰¹ gegangen.

Horvath führte den Leser, aber auch sich selbst, über die Schwelle des verlorenen Paradieses, zurück in den Mutterschoß und in den Tod. In die Symbolik der vermißten Geborgenheit, der Liebe und des Friedens, fügt sich bei Horvath auch das Fußballmotiv nahtlos ein. Die "unermeßliche Seligkeit", von der er bereits in der *Legende vom Fußballplatz* schreibt, ist später gleichzeitig formulierter Wunsch und Gegensatz zur eigenen Wirklichkeit als Emigrant.

Nicht nur das während seiner gesamten Schaffensperiode verwendete Fußballmotiv läßt auf eine "Regression im doppelten Sinne"¹⁰² schließen, sondern Schröder macht eine "biographische Rückentwicklung" des Autors verantwortlich und vermutet:

"die Auflösung eines früh angelegten psychischen Konflikts, der durch die Notlage der späteren Jahre in Bewegung gerät und sich auf das Schaffen auswirkt."¹⁰³

Der Themenkomplex "Flucht aus der Gegenwart" scheint an Stoff und Fülle zu gewinnen, je intensiver Horvath an eine Flucht aus der deutschen (Nazi-)Gegenwart denken mußte¹⁰⁴. "Was als vom Kitsch entstellte Sehnsucht ehemals von ihm zu Papier gebracht werden konnte, trifft am Ende der dreißiger Jahre für ihn persönlich zu"¹⁰⁵ schrieb Hell mit Blick auf den zum Opfer der rauen Wirklichkeit werdenden Horvath.

¹⁰¹ Hell, a.a.O., S.344.

¹⁰² Ebda, S.349.

¹⁰³ Schröder, Jürgen: *Das Spätwerk Ödön von Horvaths*. IN: *Sprachkunst*. Beiträge zur Literaturwissenschaft 7, 1976, S.50.

¹⁰⁴ In diesem Kontext steht auch seine schriftliche Mitteilung vom 7.9.33 an Dr. Landshoff, er wolle "prinzipiell an keiner Zeitschrift mehr mitarbeiten, die sich (und seits auch nur in Glossenform) mit Politik beschäftigt." Zitiert nach Krischke, Traugott: *Materialien zur Horvath-Forschung*. IN: ders.: *Ödön von Horvath*. Frankfurt a.M. 1981, S.208.

¹⁰⁵ Hell, a.a.O.

Einige kurze Ausschnitte aus Adornos überaus lesenswerter *Minima Moralia* machen das Dilemma eines Emigranten deutlich:

"Jeder Intellektuelle in der Emigration, ohne alle Ausnahme, ist beschädigt [...] er lebt in einer Welt, die ihm unverständlich bleiben muß [...], enteignet ist seine Sprache und abgegraben die geschichtliche Dimension, aus der seine Erkenntnis die Kräfte zog [...] Wer selbst der Schmach der unmittelbaren Gleichschaltung enthoben ist, trägt als sein besonderes Mal eben diese Enthobenheit, eine im Lebensprozeß der Gesellschaft scheinhafte und irreale Existenz."¹⁰⁶

Kurz vor seinem Tod bedient sich Horvath 1937 nochmals des Fußballmotivs in *Jugend ohne Gott*.

Horvaths wohl bestes Buch (Hermann Hesse urteilte z.B.: Das Werk sei "großartig und schneide quer durch den moralischen Weltzustand von heute"¹⁰⁷) enthüllt das faschistische Verhalten einer Schulklasse am Vorabend der Machtergreifung der Nazis. Grundmotive sind Entfremdung, kalte, verstockte Herzen einer bösen, entwurzelten, gleichgeschalteten Jugend. Die ästhetische Verarbeitung des Faschismus zwang Horvath zur Schilderung sinnloser Grausamkeit. Der moralisierende Lehrer verkörpert das Gute und wird während der abschließenden Gerichtsverhandlung unmittelbar von Gott angerufen. Religiöse Themen und Motive waren dem Katholiken Horvath wichtig, das Motiv Fußball dient zur Schilderung einzig menschlicher Regungen einer ohne Gott heranwachsenden Jugend. Horvath war überzeugt, das Richtige, das Gute kommt, wenn das Falsche erkannt und vernichtet wird.

Haben in Horvaths Frühwerk die meisten Figuren ihren Glauben zu Gott bereits verloren¹⁰⁸, fungiert in *Jugend ohne Gott* Gott als Erlöser einer aus den Fugen geratenen Welt. Eine Jugend mit Hohn und Haß im Herzen kann nicht erlöst werden. Aus dem aus den Fugen geratenen irdischen

¹⁰⁶ Adorno, Theodor W.: *Schutz, Hilfe und Rat*. IN: ders.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt a.M. 1962, S.33ff.

¹⁰⁷ Hermann Hesse in einem Brief an Alfred Kubis. IN: Vorwort zu Ödön von Horvaths *Jugend ohne Gott*, hg. von Traugott Krischke, Frankfurt a.M. 1983.

¹⁰⁸ Wie z.B. Christine in *Zur schönen Aussicht*: "Es gibt einen lieben Gott, aber auf den ist kein Verlaß..." (GW1, S.73)

Dasein wurde nur Hansl zwölf Jahre zuvor in der *Legende vom Fußballplatz* erlöst. Erlöst nicht nur vom "bösen Karl", fand ein kleiner Fußballfan seinen Platz nicht im Leben, aber im Fußballparadies: Auf der "Tribüne (!) Erste Reihe (!!)" Mitte (!!!)". (S.33.)

Horvaths *Legende vom Fußballplatz* ist von überraschender Aktualität. Zuschauer, Medien und Gesellschaft sprechen auch 70 Jahre später die Fußballspieler und sich selbst selig. Sport und insbesondere Fußball als 'Wunder', als "Manipulations- und Anpassungsphänomen"¹⁰⁹ des ausklingenden Jahrtausends.

¹⁰⁹ Salamun, Kurt: *Kritische Gesellschaftstheorie und Sportkritik der Neuen Linken. Zur Diskussion und um eine Philosophie und Soziologie des Sports*. IN: Gruber, W.(Hg.): *Wissen, Glaube, Politik. Festschrift für Paul Asveld*. Graz 1981, S.306.

5. Das Motiv Fußball in ausgewählter Lyrik des 20. Jahrhunderts

5.1. Ein 'Spielmacher': Karl Mickel

*"Fußball kommt von innen heraus.
Viel Bauch, viel Gefühl, viel Leidenschaft."
(Volker Finke, Trainer SC Freiburg)*

Daß "Selber denken schneller ist als Nachlesen", läßt Karl Mickel seinen Mottek im bisher nur fragmentarisch veröffentlichten Anektdoten-Zyklus *Mottek sagt*¹ feststellen. Einer Aufforderung, der man gern nachkommen möchte, jedoch wird der Mickel-Leser selbst bei gründlichem "Selber denken" nachschlagen müssen; oder wie es Annemarie Auer in ihrer Laudatio auf den damals frischgekürten Heinrich-Mann-Preisträger 1978 bekannte:

"[ich] verstehe nicht jedes Gedicht, [es] könnte aber sein, daß die Generation (Mickel war damals 43 Jahre alt- A.F.) oder der Freundeskreis des Dichters über einen Code verfügt, der mir nicht mehr zugänglich ist."²

Dem 1935 in Dresden geborenen Mickel, der sich gern als "Prolet aus Sachsen"³ bezeichnete und nicht ganz unbescheiden "Ich weiß, was ist"⁴ postulierte, wurde nicht selten eine gewisse Arroganz bescheinigt,

"...die die Einbildung verschafft, man verfüge allein über den Schlüssel zum Geheimnis eines Mannes, eines Werkes - aber diese Arroganz gehört zu diesem Autor..."⁵

Die Autoren von *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart* erstaunen mit unpassender Ignoranz und

¹ Mickel, Karl: *Mottek und Mann. Skizze für ein Porträt*. IN: ders.: *Gelehrtenrepublik. Aufsätze und Studien*. Leipzig 1990, S. 234ff.

² Auer, Annemarie, *Laudatio auf Karl Mickel*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 6/78, S.159.

³ Mickel, Karl: *Aufklären heißt Umstülpen. Gespräch mit Rudolf Heukenkamp*. IN: ders.: *Gelehrtenrepublik. a.a.O.*, S.267.

⁴ Franke, K. (Hg): *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart* Band 3. Frankfurt a.M. 1980, S.296-297

⁵ Ebd.

Oberflächlichkeit, als sie 1980 Mickel einer gewissen "Naivität" ziehen:

"Mickel ist der Typ des 'genialistischen Außenseiters', der, von Beruf Wirtschaftswissenschaftler, die Literatur naiv für sich entdeckt..."⁶

Doch neben "starkem Selbstbewußtsein" wird Mickel an gleicher Stelle "intellektuelle Genialität und Vielseitigkeit vom Liebesgedicht über historische Porträts zur Gebrauchsliteratur" attestiert:

"Die lyrischen Bilder sind neuartig, unvergeßbar einleuchtend. Der Intellektuelle Mickel hat Spaß am bildhaften Begreifen der Welt, der Beziehung zwischen ihr und den Menschen, und er kann diesen Spaß in seinen Gedichten vermitteln, manchmal gnädig, barsch, sanftmütig, werbend[...] . Er findet Mut zu präventiven, auf den Geschmack und das Verständnis der großen Leserschaft nicht Rücksicht nehmenden Gedichten, Sicherheit beim Komponieren der Form, Vertrauen in die Dialektik, in seine Sprachspiele, in seine sehr persönlichen Metaphern und Assoziationen"⁷

Karl Mickel hatte zu diesem Zeitpunkt schon zwei Gedichtbände veröffentlicht, die beide für lebhaften Diskussionsstoff sorgten⁸. Die Anthologie *In diesem besseren Land*, erschien 1966, die Gedicht-Auswahl traf Mickel zusammen mit Adolf Endler.

"Mit Vorliebe wurden lange Gedichte abgedruckt, um deutlich zu machen, daß die 'große Form' einen Kompositionssinn verlange, der manchen jüngeren Dichtern verloren zu gehen drohe. Die Leser wurden um Geduld gebeten, wenn ihnen Gedichte selbst bei

⁶ Ebda.

⁷ Ebda.

⁸ Als Beispiel mag das Postulat Dieter Schlenstedts (zu Mickels Lehrer Georg Maurer) dienen: "Eine hermetische Lyrik, ein Gedicht, das bewußt auf das Verständnis eines kleinen Kreises hin entworfen ist, sich im Rahmen einer nur für diesen Kreis verständlichen Sprache [...] bewegt, ist nicht Sache der sozialistischen Poesie." IN: Wolf, Gerhard (Hg.): *Dichtung ist deine Welt. Selbstaussagen und Versuche zum Werk Georg Maurers*. Halle(Sa.) 1972, S.47.

mehrmaligem Lesen nicht völlig verständlich erschienen." ⁹

Manfred Jäger schreibt rückblickend von einer der "heftigsten Literaturdebatten in der Geschichte der DDR", welche die Anthologie ausgelöst habe, sei sie doch zum Anlaß genommen worden, "von Lyrikern der DDR Auskünfte über ihr Werk und dessen mögliche Wirkungen zu erbitten."¹⁰ Mickel, der schon damals über die Fähigkeit verfügte, mit faszinierender Bildlichkeit und virtuoser Sprachbeherrschung zu dichten (Sein Gedicht *Der See* mag für diese Behauptung exemplarisch sein.), entgegnete kühl:

"Ich denke nicht daran, 'einfacher' zu schreiben; neun Zehntel der Gegenstände, die mir und nicht allein für mich, unerläßlich scheinen, müßte ich sonst wegwerfen; das Verhältnis ist nicht Autor-Leser, sondern Gegenstand - Autor - Leser."¹¹

Auch "sein neues Leben", der Gedichtband *vita nova mea* hatte in der DDR für einiges Aufsehen und Kritik gesorgt.

"...nicht frei von Versnobtheit, Karl Mickel verfügt über eine Weise des Behauptens, die es etwaigem Widersprechen schwermacht. Öfters, so scheint es, gibt sich bei ihm eine Sache schwieriger als vielleicht nötig."¹²

Mickel lebt zwar seit Jahrzehnten in Berlin, die Liebe zu seiner Heimatstadt Dresden ist ihm aber schon im ersten Gedicht von *vita nova mea* anzumerken. Der Lyrikband beginnt mit einer 'unter-die-Haut-gehenden' Beschreibung *Dresdner Häuser*.

In den nachfolgenden Jahren sollte Mickel ein herausragender Dichter der DDR werden, er schrieb weitere Gedichte, Dramen, ein Opern-Libretto, Prosatexte, Aufsätze und Kommentare. Das literarische Motiv Fußball

⁹ Jäger, Manfred über Karl Mickel IN: Franke, K. (Hg): *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart*. Band 6. Frankfurt a.M. 1980, S.4.

¹⁰ Ebda.

¹¹ Ebda.

¹² Auer, a.a.O.

jedoch findet weder im dramatischen noch im Prosawerk Mickels Verwendung. In seinem Langzeitprojekt *Lachmunds Freunde*¹³, an dem er seit den Siebzigern schreibt, schildert Mickel sachkundig ein Handballspiel, doch das sollte nicht seine erste 'Auseinandersetzung mit einem Ball' sein.

5.1.1. 'Erste Halbzeit': Mickels *DRITTE ODE*

*"lies keine oden, mein sohn,
lies die fahrpläne:/sie sind genauer."
(Hans Magnus Enzensberger)*

Um Mickels *Dritte Ode* zu verstehen, ist nicht nur die Kenntnis Mickelscher Codes vonnöten, sondern auch eine gehörige Portion Fußballsachverstand. Gegenstand der dritten und wohl bekanntesten seiner fünf Oden ist Fußball, Oberliga-Fußball der DDR. Dynamo Dresden und Union Berlin waren die ihn inspirierenden Teams.

Karl Mickel, ein Poet der sogenannten 'Sächsischen Dichterschule', kommt "von Brecht her"¹⁴ und bekannte sich zum 'lyrischen Vermächtnis' ihn prägender "Meister":

"Goethe, Klopstock - in der Tradition stehen wir ja alle, ob wir wollen oder nicht. [...] Ich sehe keinen Grund, die Erfahrungen der großen Meister zu verwerfen, ich versuche, den großen Alten gerecht zu werden... [...], und weiche von dem, was ich von Goethe oder Klopstock gelernt habe, nur im äußersten Notfall ab. Äußerste Notfälle aber liefert das Jahrhundert."¹⁵

Mickels *Dritte Ode* gehört nicht zur Kategorie "äußerste Notfälle". Klopstocks *Frühlingsfeier* diente 1980 als Schlüsseltext für Mickels *Dritte Ode*. Mickel faszinierte die "nie niedergeschriebene Lehre der metrischen Entwicklungen"¹⁶ in Klopstocks klar durchrechenbarem, mathematisch exaktem Gedicht. Mit

¹³ Erschien auszugsweise als Vorabdruck erstmals IN: *ndl.* Berlin, Heft 4/1990, S.5.

¹⁴ Jäger, a.a.O.

¹⁵ Roscher Achim: *Schreib-Auskunft. Gespräch mit Karl Mickel.* IN: *ndl.* Berlin, Heft 4/1990, S.40.

¹⁶ im Gespräch mit A.F. am 18.2.98

anderen Metren, aber in ebenso streng mathematischer Reihe ist der ähnlich genau kalkulierende Dichter Mickel in seiner Ode nach dem Prinzip der *Frühlingsfeier* verfahren. Freie Verse, reimlos, empfindungsreich, verfaßt in einer gehobenen, manchmal pathetischen Sprache.

"Wenn etwas der klassischen Forderung entspricht, in der Ode den Gegenstand groß und die Behandlung würdig zu halten, dann ist es Mickels Gegenstand in der Dritten Ode: das Volk auf seinen Fußballplätzen in Dresden und Berlin. Hier kehrt die politische Gelegenheit ganz groß in seine Lyrik zurück. So hatte Mickel seit den 'Dresdner Häusern', d.h. seit den sechziger Jahren, nicht mehr vom Volk geredet."¹⁷

Rudolf Heukenkamp, der einzig - mir bekannte - Literaturkritiker, der sich mit Mickels *Dritter Ode* befaßte, hat hier gleich einen überaus wichtigen Aspekt erwähnt: "Das Volk", die Werktätigen gewissermaßen. Mickel fühlt sich ihnen zugehörig, mit ihnen geht er gemeinsam in Dresden und Berlin-Köpenick zum Fußball. Das Motiv Fußball durchzieht das Gedicht von der ersten bis zur letzten der insgesamt 42 Strophen. Bis auf drei sind alle Strophen streng vierzeilig angeordnet, typisch für die klassische Ode und typisch für Mickels Lyrik. Rasch wechseln Metren und Rhythmen.

Alle fünf freirhythmischen Oden, die Mickels *Schriften 2. Gedichte und Kommentare 1975-1989* enthält, stehen in ihrer Vollkommenheit der Form in "überzeugender Korrespondenz mit dem 18. Jahrhundert"¹⁸. Ästhetische Regeln, die auch "Revolutionäre" wie Benn oder Brecht selten zu ignorieren wagten, die aber in den siebziger

¹⁷ Heukenkamp, Rudolf: *Mickels Weiber*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 4/91, S.145.

¹⁸ Roscher, a.a.O./Mickel geht also nicht unbedingt 'mit der Mode' - in einer Zeit, in der nach Walter Höllerer "Metrum, Reim, Strophenform, Wohlklang und Erlesenheit einer trockenen, spröden, ja rüden Ausdrucksweise gewichen war". Zitiert nach Höllerer, Walter (Hg.): *Ein Gedicht und sein Autor*. München 1989.

und achtziger Jahren unseres Jahrhunderts eher die Ausnahme waren.

Mickels Ode fängt mit sanft fließenden Versen an, hymnenartig gar, doch der Fußball und die Hymne, das paßt ohnehin zueinander. Mickel beginnt sein Werk mit Worten, die, ein bißchen von oben herab zwar, aber ebenso jovial deutlich machen, daß es nun an der Zeit ist, 'König Fußball' lyrisch zu erproben:

Ja ja Fußball
In Rom
Ich säße im Colosseum
Und sähe die Gladiatoren

Da kennen wir unsere Leute
Da wissen wir, was gespielt wird
Da haben uns unsere Weiber
Uns unsere Fahnen genäht

Rom und das 'DDR-Rom' werden hier mit der Metapher Fußball beschrieben, denn "wenn man im Spätrom lebt, muß man auch zu den Gladiatoren gehen."¹⁹ Volksbelustigung, 'Brot und Spiele' für das Volk, aber noch ist nichts zu ahnen von der Dekadenz, dem Auf-den-Abgrund-Zusteuern der DDR. Das lyrische Ich sitzt im Dresdner Dynamo-Stadion, sieht seine 'Gladiatoren' und weiß, was gespielt wird. Ein Lobvers auf die Lust, die das Spiel bietet, oder wie Heukenkamp konstatiert -und da ist wieder 'das Volk', ohne das Fußball nicht "im Colosseum" geboten würde-: "Spiel ist, mit allen, auch dem Gegner, gemeinsam zu sein, in aller Öffentlichkeit, in Kenntnis aller Voraussetzungen, aller Beteiligten"²⁰. Der Bruch zwischen Strophe 1 und 2 ist unverkennbar, der Konjunktiv wird vom Indikativ abgelöst, wir werden Augenzeugen eines Geschehens. Hier wird keine Geschichte erzählt, sondern wir sind direkt dabei.

¹⁹ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

²⁰ Heukenkamp, a.a.O., S.146.

In den Farben der Mannschaft
 Und die Schals
 Unsere Bräute gestrickt
 Die wir, nananaana, schwenken.

Melodische Reime, die laut gesprochen, ihre Wirkung verdoppeln.²¹ Stadionbesuche, bekennt Mickel, waren für ihn immer musikalische Ereignisse. So haben man das "Zischen, das Ooouuu und Aarr" schon von weitem gehört. "Da war die ganze Stadt musikalisiert und ich habe versucht, den Versen etwas von der Musikalität dieses Ereignisses zu geben."²²

Ich hänge an Dresden
 Das ist meine Heimat
 Boden im Tor!
 Dörner ist Libero!

Helm, Schmuck und Müller verteidigen!
 Häfner, Schade und Weber im Mittelfeld!
 Riedel, Kotte und Döschner im Angriff!
 Und auf der Bank Sachse! Heidler! Trautmann! und
 Jakubowski!

Mickels Bekenntnis zu dem, was für ihn Heimat ist, manifestiert sich hier im Dresdner Fußball. "Meine Heimat ist nicht Deutschland, meine Heimat ist eine Dresdner Fußballmannschaft... die einzige Heimat, die ein Sachse im Exil hat"²³ schmunzelt Mickel noch 18 Jahre später. Heimat sind diese elf Fußballer, die alle namentlich erwähnt und sämtlichst mit einem Ausrufezeichen versehen werden. (Ein Mittel, das Mickel in der *Dritten Ode* nur für 'Fußball-Göttliches' und einen Aufschrei nutzen wird.) Der Stadionsprecher nennt sie einzeln unter dem Jubel der (damals noch mit mühsam selbstgestrickten

²¹ 1994 las Mickel seine Ode in einer MDR-Sendung ("SachsenSpiegel") - ein beeindruckendes Erlebnis. In unserem Gespräch bekannte er: "Selbstverständlich würde ich liebend gern vor einem Spiel der ersten Bundesligamannschaft Dynamo Dresden die Fußball-Ode für die Leute sprechen...ich würde schon darauf achten, daß sich keiner langweilt... . Leider funktionieren diese Stadionspektakel vor Spielen aber nur, wenn keine Intelligenz dahintersteckt."

²² Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

²³ Ebda.

Schals geschmückten) 'Chöre': Homerische Helden der Neuzeit. Namen, die Kenner 'mit-der-Zunge-schnalzen' lassen, während dem Nicht-Fußball-Fan die Bedeutung von Verszeilen wie "Boden im Tor! Dörner ist Libero!" verschlossen bleiben muß. Codes, die Entzücken auslösen oder Gleichgültigkeit. Fan-Gesänge finden wie selbstverständlich Einzug ins Gedicht, das sich zum Heldenepos steigert:

Dörners Pässe!
 Häfners Läufe!
 Webers Treffer!
 Und wie der kleine alte Riedel drei eisenharte junge
 Burschen scheinbar mühelos an der Grundlinie um-
 spielt!

Geht mir die Luft aus
 Sagt er, kommt Heidler
 Wenn Heidler-Gerd müde ist
 Löse ich ihn ab

Fußball ist hier für den Dichter noch ästhetischer Genuß, ein Fest. Und Mickel, sonst kein Panegyriker, hält die Festrede. Man mag es dem messerscharfen Dialektiker kaum glauben, aber er kann sich begeistern am Fußball. Wie so oft bei Mickel wird es auch in dieser Ode an vielen Stellen nötig sein, verborgene Tiefenschichten ins Bewußtsein zu heben. Doch in diesem Teil verfremdet Mickel (nach eigenem Bekunden !) nicht. Hier erhält die Schönheit des Spiels, die dem professionellen Ernst der Literaturwissenschaft bislang entgangen scheint, eine Hymne. Pässe oder Tore sind "Meisterwerke", die euphorisch gewürdigt werden, wie auch der Zusammenhalt der "elf Freunde"²⁴.

Das kameradschaftliche Miteinander der 'Helden' Riedel und Heidler, so berichtet der Dynamo-Fan Mickel, habe er damals vor dem Schreiben sogar bei den Fußballern recherchiert.

²⁴ bezieht sich auf Sepp Herbergers berühmt gewordene Erfolgsmaxime: "Elf Freunde müßt ihr sein".

Plan ist Alles
 Alles ist Eingebung
 Genau schnell weiträumig
 Traumhaft wirklich

Des Meisterwerks Mängel
 Sind, sagt Herder
 Seiner Verdienste Narben
 Das kennen die 30 000

Jetzt kann sich der Rezipient schon fast sicher sein, daß nicht mehr nur über Fußball geredet wird. Ein DDR-erprobter 'Zwischen-den-Zeilen-Leser' kann Widersprüche entdecken: Individualität verheißende Eingebung und 'alles seiende Fünfjahr-Pläne' ? Oder Gesellschaft gleich "Plan", gleich "wirklich" kontra Fußball gleich "Eingebung", "traumhaft" ? Spekulation und etwas Gewißheit: Für erfolgreichen Fußball ist beides nötig: "Plan" und "Eingebung", Planwirtschaft mit Intuition zu verbinden, das, weiß der Wirtschaftswissenschaftler Mickel, gelang allenfalls im Fußball, nicht aber in den Kombinatens des Landes.

"Ich gebe der Menge die Weisheit, nach Herder zu wissen, daß des Meisterwerks Mängel seiner Verdienste Narben sind"²⁵, konstatiert Mickel. Fans, die den Namen Herder wohl nie gehört haben, bilden den großen Chor, der das 'Bühnengeschehen Fußball' deutet und bewertet.

Zugleich sind in Mickels Lyrik die reinen, natürlichen Ausdrücke von Empfindungen erkennbar, die fast folgerichtig zu Herder führen.²⁶ Die *Dritte Ode* reiht sich ein in die von Herder 1773 als lyrische Kernformen gepriesene

"Ode! Sie wird wieder, was sie war! Gefühl ganzer Situationen des Lebens![...] Wohlklang! er wird, was

²⁵ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

²⁶ Herder beschäftigte sich Jahr 1795 in seiner *Lyra* mit der "Natur und Wirkung der lyrischen Dichtkunst".

er war. Kein aufgezähltes Harmonienkunststück!
Bewegung! Melodie des Herzens! Tanz!"²⁷

Das Fußballfest muß den "philosophischen Kommentar
und den Kunstvergleich nicht scheuen, weil es nichts mit
Kompensation zu tun hat, sondern sich selbst genügt."²⁸

So wie das Spiel auch von vertanen Chancen lebt, von
verpaßten oder ausgelassenen Möglichkeiten im Fußball
(wie im Leben), so wissen auch "die 30 000", daß ein
Meisterwerk ohne Mängel kein Meisterwerk ist.

Und verzeihen
O Gott
Wenn Dörner den eigenen Torwart prüft
Kotte nicht vollendet-

Ich sah, wie Kreische
Ein großer Spieler
Den der entschlossene Weber
Auf seine Weise ersetzt

Gelassen abwinkte
Als sein, das auch ist Menschenwerk
Kopfball-Aufsetzer
Gegen das Außennetz prallte-

Helden scheitern tragisch - auch das "ist
Menschenwerk". Fußballszenen werden aus der Sicht des
Zuschauers auf den Traversen geschildert, der geneigte
Leser mag sich mit Mickel gemeinsam die Haare raufen, ob
so vieler vertaner Chancen. Akteure und Fans oder
Schauspieler und Chor, ein vibrierendes Wechselspiel:

Und die Chöre (:der Chor
Wissend was war und was sein wird
Erörtert des Spiels Belange
Mit Freimut)

Schallen aus nackter
Aufrecht wie Schwänze
Wippender Arme Wald:
Hinein.Hinein.Hinein.Hinein.Hinein.

²⁷ Herder, Johann Gottfried: *Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker.* (1773) IN: Ricklefs, Ulfert (Hg.): *Fischer Lexikon Literatur.* Bd.2. Frankfurt a.M. 1996, S.1191.

²⁸ Heukenkamp, a.a.O.

Die Fans übernehmen die Rolle der Chöre wie einst im antiken Theater, das ist einerseits ironisch überzeichnet, andererseits beschränkte sich das Wissen des Chores in der DDR auch im Stadion nie nur auf den Fußball. Symbolisierte das DDR-Oberligageschehen doch auch Privilegierte und 'Underdogs', Schiebung und ehrlichen Kampf, Überwachung und Kreativität. Meines Erachtens stehen bei Mickel die Fans für das Volk (nicht für gewalttätige Chaoten), die "Narben der Meisterwerke" schnell erkennen und kommentieren.²⁹ Insofern kommt dem Chor hier eine entscheidende, katalytische Bedeutung zu.

Mit der Rolle des Chors beschäftigt sich Mickel seit Jahrzehnten. Das jüngste Werk, in dem sich Mickel intensiv mit dem Chor auseinandersetzt, ist die 1998 fertiggestellte Bearbeitung von Schillers *Die Braut von Messina oder Die feindlichen Brüder*. Mickel begann mit seiner Bearbeitung, als der hunderttausendfache Chor der Demonstranten in Leipzig, Dresden und später Berlin Kommentar und geschichtsmächtige Handlung zusammenfallen ließ.

Der Chor wird sich ins Riesige steigern wird, wenn Mickel am Ende des Gedichts die Union-Fans zu Wort kommen läßt. Mickel transferiert antike Strukturen in die Gegenwart. "Die ganze Geschichte ist anwesend"³⁰, stellt Mickel 1980 nicht nur *Celestina*³¹ betreffend fest. Rasch wechselt gehobene Sprache mit der des Alltags und selbst die alltagsnahe Sprache läßt sich in strenge künstlerische Formen fassen.

Die Bewegungen der Fankurve bei einem Eckball erwecken sexuelle Assoziationen, "Aufrecht wie Schwänze" ein ganzer Wald von Armen, auf das das Objekt der Begierde endlich ins Ziel "hinein" findet. Wie so oft

²⁹ Stadien wie das in Dresden waren nicht nur der ideale Platz der neuesten politischen Witze oder privatwirtschaftlicher Tauschgeschäfte, hier war auch ein Minimum an Opposition möglich: Sprechchöre, doppeldeutige Spruchbänder, kollektives 'Westradio-Hören'.

³⁰ Mickel, Karl: *Aufklären heißt Umstülpen. Gespräch mit Rudolf Heukenkamp*. a.a.O.

³¹ Drama Mickels, handelt im Spanien des 16.Jh.

noch in dieser Ode ist auch das eine 'Über-Schreibung' im Sinne eines Palimpsests. Unter dem Fußball 'schimmert' Erotisches, Sinnesfreude hervor. Sexuelles geht Mickel in seinen Werken prinzipiell mit Direktheit an, schnoddrig oft und mit einer ausgeprägt männlichen Schreibe.

"Sexualpragmatismus"³² nannte es Hans Koch, der Mickels Gedichte analysierte und in seinem Essay *Mickels Weiber* schrieb Heukenkamp von "männlicher Eitelkeit und weiblicher Schwäche"³³, die seit Jahrzehnten in Mickels Lyrik ihren Platz hätte:

"In den goldenen Jahren der DDR-Literatur, den Sechzigern, hatte Karl Mickel behauptet, die Nachwelt werde auf seine Gedichte angewiesen sein, wenn sie einst die Hälfte der Menschheit rekonstruiere"³⁴

Die Einblendung von Sexualität der männlichen "Hälfte der Menschheit" reduziert Mickel nicht selten auf den Geschlechtsverkehr.³⁵ "Der sexuelle Verkehr wird als Daseinsbedingung des übrigen Verkehrs der Menschen überhaupt, ihrer Gattungsnotwendigen verzweigten Kommunikation ins Bild gesetzt"³⁶ schreibt Engler über Mickels Lyrik.

Vier Strophen später widmet sich Mickel nochmals dem Dreigestirn 'Fußball->Mann<-Frau', zuvor jedoch werden in der Ode erneut die Helden und ihr Können sowie die Schönheit des Spiels gepriesen, mit Verkürzungen, die ausreichend die Faszination beschreiben. Mickel bremst sich durch Verdichten, beschränkt sich auf die Schilderung von Torschüssen; Fußballsprache ("halbhohe Flanke") als Kommentar und Zelebration des Ästhetischen.

³² Koch, Hans IN: Heukenkamp, R.: *Mickels Weiber*. a.a.O.

³³ Ebda.

³⁴ Ebda.

³⁵ Auch in Mickels Gedicht *Die Elbe* ist nicht etwa von Liebe, Liebesehnsucht oder -erfüllung die Rede, sonst vorzüglicher Gegenstand der Poesie, sondern von der Fortpflanzung an den Elbwiesen.

³⁶ Engler, Jürgen: *Welt im Fluß*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 8/77, S.115.

Aus vierzig Metern
 Vollspann
 Ein Strich
 Ins linke obere Eck!

Bedrängt
 Im Hechtflug
 Nach halbhoher Flanke
 Unhaltbar!

Oder mit Doppelpaß
 Mitten durchs Zentrum
 Abgeklärt
 Kalt

Verse wie Schüsse. "Abgeklärt/Kalt" - nicht nur die harten Konsonanten am Wortende, sondern auch der Rhythmus verdeutlichen die Dynamik des Spiels.

Mickel schildert (in der Tradition Schillers und zugleich im Widerspruch zu ihr) das "Ideal einer Sphäre"³⁷, ein Ideal einer Konkurrenzlosigkeit, die nicht in jeder Zeile hinterfragt werden sollte. Meisterhaft Mickels Stilisierung und gleichzeitiges ironisches Unterlaufen, wie in Strophe 18:

Jetzt jetzt Czecho
 Den Schrei!
 Du sollst jubeln
 Und Deine, die ich nicht kenne, Gattin

"Czecho", wieder einer der anfangs erwähnten Codes, nicht jeder Leser kann auf Anhieb dahinter Czechowski, Mickels Freund, vermuten, den der Dichter gern mit ins Dresdner Stadion nahm. Eine Arena, in der Ende der siebziger Jahre der gepflegteste und attraktivste Fußball der DDR gespielt wurde. Die beschriebene Kunst der Dynamos war auch international erfolgreich, doch "Czecho" scheint weniger entzückt zu sein: "Du sollst jubeln", die Aufforderung an den Dichterkollegen und die angeblich unbekannte Gattin Czechoswkis, für die grenzenloser Jubel nach einem Torerfolg weniger selbstverständlich scheint. Möglich, daß sich Heinz Czechowski die 'Faszination Fußball' nicht in dem Maße erschließen konnte wie Karl

³⁷ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

Mickel. Vielleicht reiht Mickel seinen Freund "Czecho" dieses eine Mal ein in die Schar derer, die manches gesehen haben, "aber sie wissen nicht, was sie gesehen haben."³⁸

Fußball kann intellektuellen Gewinn verschaffen, das lyrische Ich kann sein "Wesen weitertreiben" und zugleich weckt das "Meisterwerk" neue und andere Lust, auch an anderen Orten.

Ein Törlein
Liegt, meiner Laune offen
Im Bett bei Tisch, gespannt wie ein Stadion-
Schrie jetzt; raunet-ich treibe mein

Wesen weiter-die Weibchen haften
Zähe an Dir für solchen Jubel
Und wünschen
Nicht zu erwerben Regelkenntnis-

Stricken aber
Und nähen-
Schamlos genießend noch diese Erniedrigung-
Schal und Fahne-

Allen "Weibchen" pauschal (Fußball)Regelkenntnis absprechend, sind diese gut genug, um Fan-Utensilien zu nähen, ein erneuter Beleg für Mickels "männerdominante Sicht auf Dinge"³⁹. Zudem beschreibt Mickel ("Daß ich kein streitbarer Feminist bin, ist ja bekannt."⁴⁰) durchaus Wirklichkeit: Neun von zehn Stadionbesuchern sind männlich, ausgestattet aber mit von weiblicher Hand gestrickten Fan-Utensilien, die in der DDR in Handarbeit gefertigt wurden. "Manchmal ist das Wirkliche das Poetische und jeder Interpretationsversuch erübrigt sich"⁴¹ rechtfertigt Mickel seine These vom komplett männerdominierten Fußball und stellt ("schamlos genießend") ein Männer-Ideal auf, in welches Frauen bis heute nur ausnahmsweise eindringen können.

³⁸ wie Mickel seine "Frau Itschenthal" in *Lachmunds Freunde* (a.a.O., S.149.) sagen läßt.

³⁹ Heukenkamp, a.a.O.

⁴⁰ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

⁴¹ Ebda.

Frauenfußball gilt bis heute, außer in den USA (Frauenfußball-Weltmeister), als Randsportart. Das Verstehen der 'Abseitsregel' wird wohl das letzte, wohlgehütete 'Männergeheimnis' sein. In diesem Zusammenhang kann auf umfangreiche Studien zum Thema 'Erotik und Fußball' nur verwiesen werden (vgl. Bausenweins *Geheimnis Fußball*). Zitiert sei hier nur die Feministin Uta-Maria Heim, die mit *Weiblichen Gedanken zur Erotik des Schießens* aufwartete: "[Die bundesdeutsche Demokratie] stützt sich auf drei Pfeiler: auf das Militär, auf die Polizei und auf den Fußball. Das sind die drei Bereiche, in denen geschossen wird. [...] und da die Frau aus biologischen Gründen nicht schießen kann, muß der Mann die Gewalt allein unter sich aufteilen."⁴²

'Männerherrlichkeit' als gut beobachtete Wirklichkeit und zugleich ad absurdum geführt. Daß in der DDR selbstgenähte und -gemalte Spruchbänder und Losungen nicht bei Maidemonstrationen, sondern beim Fußball auftauchen, hat vielleicht auch mit "verlorenen Hoffnung" zu tun ?.

Denn die Hoden der Menschen-Männchen
Sind leer nach dem Siegtor
Oder mutlos
Um der verlorenen Hoffnung willen.

Frau und Mann scheinen nunmehr gleichermaßen erniedrigt, mutlos und ausgebrannt⁴³, selbst der geliebte Fußball kann im "Spät-Rom"⁴⁴ keinerlei Vitalität und Hoffnung mehr geben, erst recht nicht nördlich von Dresden.

Nächster Handlungsort ist Berlin, der Wohnort Mickels "seit einem Vierteljahrhundert" und der Bruch kann kaum härter sein. Die Ode wird zur Nänie, es gibt keine Helden

⁴² Heim, Uta-Maria: *Ein Mann, ein Schuß, ein Tor*. IN: *Jahrbuch der Erotik*. (keine näheren Angaben) Zitiert nach Böttiger, a.a.O., S.16.

⁴³ 'Enttäuschung liebt nicht gut' - eine Lebens- und Fußballweisheit. Bundesligaprofis wie Rudi Völler (Bayer Leverkusen) gehen noch einen Schritt weiter: "Ein schönes Tor ist schöner als ein Orgasmus". Zitiert nach Merkel, a.a.O.

⁴⁴ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

mehr.⁴⁵ Von nun an wird von der Ästhetik des Spiels keine Rede mehr sein.

Die S-Bahn (ich lebe
Ja nun im Norden
Seit einem Vierteljahrhundert) schwankt
Dröhnend zum Spiele

Schwankt
Aufgeschaukelt
der Gegenzug
Stoppt, er wurde vom Gleis geprellt

Am Bahnsteig trotten
An langer Leine
Hunde führend Bewaffnete
Und Handschellen:

Noch geht es um Fußball, doch verschwunden ist das Ideal der sich wechselseitig inspirierenden Solisten und Chöre. Fußball ist 'häßlich', die Atmosphäre ist "aufgeschaukelt", die Welt ist aus den Gleisen. Fußball ist gefährlich, schon der S-Bahnhof Wuhlheide, zu DDR-Zeiten einer der trostlosesten, bedarf polizeilicher Überwachung. Oder ist hier die aufkeimende Opposition gemeint ("Gegenzug"), die der Polizeistaat eben nicht "an langer Leine" lassen will? "Bewaffnete" und "Handschellen" sichern die Ordnung, Lachen ist nur noch mit "fußabwärtsweisenden Mundwinkeln" möglich, wie Mickel in seiner *Vierten Ode* bekennt, in der er noch deutlicher wird: "Sag ich Genosse - Wachtmeister sag ich." Es ist "das Bild einer Gesellschaft, die im Gedicht bei einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen (Fußball) ihr wahres Wesen zeigt."⁴⁶ Mickels Ode ist nicht durchweg eine organische Abfolge von Bildern, doch er montiert seine Bilder zu einem erregenden Ganzen zusammen. Das lyrische Ich schildert das Umfeld des Fußballs außerhalb des Stadions

⁴⁵ Eine Tatsache, die Mickel ein Jahr später in seiner *Nänie* beklagen wird.

⁴⁶ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

und beschreibt damit präzise ernüchternde gesellschaftliche Zustände:

Polster schlitzten die Sprößlinge
 Jack the Rippers
 Narrenhände
 Kratzen Klartext

"Klartext kratzen" - unter dieses Motto könnte man Mickels Anliegen vielleicht auch stellen. Parataxe statt wohlgeformter Verse, Messer und Fingernägel formulieren Protest oder bringen verdrängte Wahrheiten gewaltsam ans Licht.

Nichtraucher
 ich rauche
 Nicht hinauslehnen
 ich au le

Müggelbergallee
 gelbe galle
 Der Raum
 Der

Vor der Führerstandtür
 Führer
 Ist freizuhalten
 Ist zu alt

Alltagsbeobachtungen, Sprach- und Wortspiele finden Einzug in die Ode, die nun nichts mehr mit dem klassischen Vorbild Klopstocks gemein hat und zum Gegenentwurf Herderschen Wohlklangs wird. Alltagssprache, Wutlosungen als "Klartext", verewigt von Narrenhänden. Narren, die einst die Erlaubnis hatten, 'bei Hofe' die Wahrheit zu sagen, versehen nunmehr Hinweisschilder öffentlicher Verkehrsmittel heimlich mit neuem Sinn. In der 'Hauptstadt der DDR' spiegelt auch Fußball den grauen Zustand des Landes wider, eine Lyrik wie Glas, durch das man die Dinge unverfälscht erkennen kann. Losungen, erkennbar als Palimpseste, "und zwar über den Texten der Ordnung".⁴⁷ Palimpseste ziehen sich durch Mickels Ode hindurch, nicht nur in dieser Strophe lohnt das

⁴⁷ Heukenkamp, a.a.O.

'Durchbrechen', um an darunter Gelegenes, Verborgenes zu kommen. Es ist schwer, es treffender zu formulieren, als es Utz Riese gelang:

"Da redet er ganz harmlos von allerhand biographischem und zeitumständlichem Klatsch, und man liest das harmlos vergnüglich, und plötzlich steht da eine Folgerung vor deinem Auge, da mußt du aufpassen[...]und du hast gar nicht gemerkt, daß er dein Auge schon die ganze Zeit darauf gelenkt hat. Man liest also nochmal nach und sagt: Aha."⁴⁸

Alltagstristesse und Hoffnungslosigkeit der Fans des FC Union Berlin, im Gegensatz zur Dresdner Mannschaft wird nicht ein einziger Spieler benannt, statt dessen nur der Vers: "Elf von Schweine-Öde". Es ist erneut nicht mehr nur vom Fußball sowie Mittelmäßigkeit gewöhnten Zuschauern, sondern auch von DDR-Wirklichkeit die Rede:

Nach dem Zusammenbruch sah ich, Eisern Union!
Die weißrote Fahne in schlammiger Wuhle dümpeln
Wolfsjunge grapschen vom Ufer aus
Und ein endloser Strom gefaßter Männer, deren jeder
kurz ernst nickend über das Geländer der engen
Brücke schaute

Eisern
Union
Elf von Schweine-Öde
Wo Tag nicht Tag und Nacht nicht Nacht ist

Ein Bild des Jammers, "Schweine-Öde", die selbst Leser nachempfinden können, die nie die schmale Brücke über den Gleisen des S-Bahnhofes überquerten. Union "dümpelt" in den Niederungen des Fußballs, das nimmt man resigniert, "ernst nickend" zur Kenntnis und kommt dennoch Woche für Woche zurück ins Stadion 'Alte Försterei'. Eine Arena, in der die Fans schon glorreiche Siege und bessere Fußballer gesehen hatten. Eine Welt ist aus den Fugen, ein Gesellschaftsentwurf offenbar gescheitert. "Wo Tag nicht Tag und Nacht nicht Nacht

⁴⁸ Riese, Utz: *Gespräch zwischen A und B*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 12/77, S.137.

ist", wo "die Kluft zwischen DDR-Proletariat und DDR-Staat"⁴⁹ immer weiter wuchs, gedeiht Widerstand. Ein Umfeld, das hart, verbittert und zäh macht. "Wolfsjunge", das könnte aber auch ein Verweis auf neonazistische Hooligans sein, die sich im Laufe der achtziger Jahre vor allem im Umfeld der beiden Berliner Fußballklubs etablieren werden.

Mickel beschreibt mit wahren Horrorszenarien von kaputter Umwelt die Gegenwart, die Zukunft ist erahnbar. Natürlich wäre das Gedicht zu DDR-Zeiten nicht publiziert worden. Als es 1990 erstmals erschien, waren der Staat gescheitert und seine Fußballklubs im Chaos versunken. Rückblickend ging es Mickel vor allem um eine möglichst "genaue Darstellung dessen, was ich gesehen habe. Ich wollte nicht einzelne Mißstände benennen, sondern einen mißlichen Zustand."⁵⁰

Fahle Blitze
Zücken aus Schwefel-Brocken
Chlor-Dünste beleuchtend
Über Öl-Flüsse

Und die Verdammten
Dieser Erde, grau wie Zement-Säcke
Die Schultern krümmen in Warte-Hallen
Und Werk-Höhlen

Werden Prothesen
Gesägt, und die Säge greift
Das gute Bein mit
Eisern

Schrottreife Fabriken, "Warte-Hallen" gar, in denen Arbeiter auf Material warten, eine zerstörte Umwelt - der Kommunist Mickel⁵¹ zeichnet ein wenig zukunftssträchtiges Bild der DDR. "Mißglücktes und Ideales, alles sollte drin

⁴⁹ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

⁵⁰ Ebda.

⁵¹ Als solcher hat er sich 1977, drei Jahre vor Entstehen des Gedichts bezeichnet, bspw. im Artikel *Literatur und Friedenskampf*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 3/77, S.25f.

sein"⁵², so Mickel, der in diesen drei Strophen ganz auf die Metapher Fußball verzichtet. Fortbewegung, Entwicklung höchstens noch mit "Prothesen". Die "Verdamnten der Erde", die gemäß dem alten Arbeiterlied *Die Internationale* einst "aufwachen" und die Herrschaft übernehmen sollten, sind längst verstümmelt. Ein Umfeld, in dem nichts mehr gedeiht, auch kein guter Fußball. Was bleibt, ist "Eisern" durchzuhalten, das war schon immer der Schlachtruf der Union-Fans. Fluchtmöglichkeiten? Nicht, wie so viele Ausreisewillige in den Westen (zu den "West-End-Clubs"), sondern Flucht in den Fußball:

Gegen die West-End-Clubs
Licht-Albe
Tennis-Preußen
Das Spiel

Mickel greift auf germanische Mythologie (*Wotan und die Seinen*) zurück. Überirdische schöne "Licht-Albe"⁵³ im Gegensatz zu "Tennis-Preußen", das ist eine alte (nicht nur sportliche) Berliner Konfrontation aus den zwanziger Jahren. Damals standen sich der reiche, vornehme Klub Tennis-Borussia⁵⁴ und der Arbeiterklub 'Hertha' gegenüber. In der DDR-Hauptstadt "taucht die soziale Spaltung wieder auf, der Widerspruch zwischen Union und dem Stasiklub BFC war eine erneute Klassenspaltung"⁵⁵.

Im Ernst, dumpf, geht
Das alte (:die Bourgeoisie
Ist aufgehoben, da Prolet Prolet
Bleibt) in ernsten Gesängen um:

⁵² Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

⁵³ "Die Lichtalben waren zarte, liebliche Geschöpfe von unbeschreiblicher Schönheit...sie liebten die Musik über alles und kannten keine höhere Lust als Spiel und Tanz." IN: Möbius, Hans: *Deutsche Götter- und Heldensagen*. Dresden 1916, S.17f.

⁵⁴ Schon der Klubbeiname "Tennis" steht synonym für den Sport des Bürgertums.

⁵⁵ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

(Fragend
Einer
Die Masse
Antwort)

Wohin mit BFC?-In Gully.
Was sollnse dort?-Stinken.-Wie lange?-Ewig.
Wohin Union?-In Himmel.
Was sollnse dort?-Leuchten.-Wie lange?-Ewig.

Der Chor von den Rängen hat nun das "absolute Format eines riesigen griechischen Chores, gewaltig in seiner Preisung und Verdammung"⁵⁶. Das ist noch Klassenkampf, das Oben und Unten, das Geliebte und Gehaßte - symbolisiert im Sport und Fußball zugleich als Metapher. Selbst unwissende "Knabenherzen" kennen den "Klassenfeind"⁵⁷, die "Truppe" BFC, militärisch organisiert und von MfS-Chef Mielke bis 1989 persönlich geleitet. Gegenbewegungen, "Antistropfen"; wäre eine 'Umkehrung' nötig ? Lauschen wir den richtigen Chören ? Oder singen die Chöre die richtigen Lieder ?

Welcher Mannschaft
Truppe BFC
Welcher Ordnungen Engel Chöre
Antistropfen

Union eint
In Knabenherzen
Lehrreich
Wandert der Pol-

Unwissende !
Schuldbewußt
Schrie
Einer, die Herrschaften kennend

Dem erneuten Bekenntnis zum Fußballklub Union Berlin folgt in der vorletzten Strophe ein Verweis auf Mickels einstigen Lehrmeister Brecht, dessen Gedicht *Böser Morgen*

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷ Ebda.

aus den *Buckower Elegien* mit den Zeilen "Unwissende! Schrie ich Schuldbewußt"⁵⁸ endet.

Böser Morgen schrieb Brecht in Anspielung auf die Vorgänge am 17. Juni 1953. Vermutlich versuchte er auf Vorwürfe der Arbeiter einzugehen, der Intellektuelle sei abseits geblieben, während "seine proletarische Klasse" marschierte:

"Heute nacht im Traum sah ich Finger, auf mich deutend/Wie auf einen Aussätzigen. Sie waren zerarbeitet und sie waren zerbrochen. "
(aus *Böser Morgen*)

Mit drastischer Metaphorik signalisiert Brecht, ebenso wie Mickel in der *Dritten Ode*, persönliche Betroffenheit. Mennemeier meint gar, fiktives und reales Ich seien in Brechts Elegie nicht trennbar: "Man kann aus dem Gedicht die damalige seelische Verfassung des Autors herauslesen"⁵⁹. Doch Brecht hat das Bild einer vollkommenen Gesellschaft noch immer vor Augen, diagnostiziert aber eine massive Störung der Beziehungen zwischen den Oberen und Unteren in der erst vier Jahre alten DDR. Zugleich fürchtet er, als privilegierter "Kopfarbeiter" von denen, die mit ihren Händen Werte schaffen, nicht mehr anerkannt zu werden.

Als Mickel 1980 seinen Palimpsest schrieb, hatte sich die DDR bereits in ein "Realpalimpsest"⁶⁰ verwandelt, als "die Geschichte dazu übergang, einen ihrer Texte wieder auszulöschen"⁶¹, Heukenkamp bescheinigte Mickel "viele zu früh (gesehen zu haben-A.F.), als daß er so bald hätte

⁵⁸ Brecht, Bertolt: *Böser Morgen*. IN: Mennemeier, Franz : *Bertolt Brechts Lyrik*. Düsseldorf 1982, S.212-215. Brecht erdichtet ein Dilemma, eines hat soviel Gewicht wie das andere, oder wie Mennemeier schrieb: "[ein]Vorwurf, gerichtet an die Ankläger, die Beschuldigung der Beschuldiger also ('Unwissende! Schrie ich!') und das Eingeständnis eigener Schuld ('Schuldbewußt') - beide Momente verhalten sich antithetisch zueinander".

⁵⁹ Ebda., S.213.

⁶⁰ Heukenkamp, a.a.O.

⁶¹ Ebda.

verstanden werden können."⁶² Hat Mickel, als er Brechts Gedichtsschluß wieder aufnahm, "allen widersprechen wollen, dem Brecht, der Partei und auch der Klasse", wie es Heukenkamp deutet ? Oder fühlt sich Mickel (im Brechtschen Sinne auch "Einer, die Herrschaften kennend") ebenso "schuldbewußt"? Er erkennt, wie 1953 Brecht, daß eine revolutionäre Situation (noch) nicht gegeben ist und bringt also zum Abschluß seiner *Dritten Ode* verzweifelte Qual zum Ausdruck: Darüber, daß 'zwei Herzen, ach' in seiner Brust wohnen und daß sich die "Verdammten dieser Erde", die Massen mit gekrümmten Schultern entzweien lassen, um sich im "Zwielicht" gegenseitig zu bekämpfen.

In der letzten Strophe zieht sich der Knoten zusammen, piano adagio. Sein Heimatklub spielt in der neuen Heimat, da ist im Gedicht wieder ein Hauch von der Musikalität, die Mickel am Fußball so mochte. Es kann reizvoll sein, im Frühsommer "unter den Schirmen im Regen", man kann ihn aber bereits ahnen, den Untergang, welcher Mickels Fußball-Dresden noch eher⁶³ beschieden sein wird, als dem Land, das da "im Regen" steht.

Ich sehe nicht Fernseh und schalte das Radio ab
 Wenn Dresden Union trifft
 O Zwielicht auf den Traversen
 Im Stadion unter den Schirmen im Regen ⁶⁴

"Zwielicht", das ist die Zeit der Dämmerung, die Zeit, in der man Gut und Böse nur schwer unterscheiden kann. Die Zeit, wenn das Helle dem Dunkel weicht.

Mickel hatte 1980 keine Utopien, keine Verheißungen mehr zu verkünden, doch Flucht oder Resignation kamen nicht in Frage. Das Autorensujet sieht sich an einer Lehrstelle des Prozesses angekommen und versucht diesen Zustand im Bild des Fußballspiels genau zu beschreiben.

⁶² Ebda., S.149.

⁶³ Beginnend ab 1981 zunächst bis 1987, um dann 1995 endgültig ruiniert in der Drittklassigkeit zu versinken.

⁶⁴ Die *Dritte Ode* wurde zitiert nach: Mickel, Karl: *Schriften 2. Gedichte und Kommentare 1975-1989*. Halle 1990, S.51 - 57.

Äußerst genau in der Behandlung seines Gegenstandes montiert das lyrische Ich die Elemente des Spiels und versammelt in sich die große, dem Fußball und seinem Umfeld innewohnende Disparität, ohne weiterhin die Existenz eines wirklichkeitsmächtigen Subjekts vorzutauschen.

Die scheinbaren Randprobleme einer Gesellschaft, ausgedrückt im Modell Fußball, erzählen das Wesen der Sozitäten.

5.1.2. 'Zweite Halbzeit': Mickels 'NÄNIE'

*"Fußball-Profis sind Künstler, sie haben die Pflicht, ihrem Publikum immer das Beste anzubieten."
(César Luis Menotti, argentinischer
WM-Fußballtrainer und Philosoph)*

Nur ein Jahr später, 1981, entstand Mickels Trauergesang auf seine geliebten Dresdner Dynamos. Mickel plazierte das Gedicht ohne Titel in seiner Werkausgabe unmittelbar hinter die *Dritte Ode*. Da der Dichter auch selbst von der "Nänie" spricht, sei im folgenden dieser Begriff als 'Arbeitstitel' verwendet.

Mickel wollte seinem Klagegedicht die "Dimension Achills Klage"⁶⁵ (vgl. *Penthesilea*) geben und schildert schon im ersten Vers mit mächtigen Worten die ganze Hoffnungs- und Ausweglosigkeit der Situation:

"Die Mannschaft zersprengt und zerfleddert!"⁶⁶

Die Helden, "die Geliebten meiner Jugend", taugen nicht mehr für eine Ode, dem lyrischen Ich bleibt allenfalls Trauer über den Tod eines "Meisterwerks", das Scheitern eines Teams, eines Traumes. Wie in seiner *Dritten Ode* wird jeder einzelne Spieler benannt und es sind größtenteils die Namen, die der Leser aus der Ode

⁶⁵ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

⁶⁶ Zitiert nach: Mickel, Karl: *Schriften 2. Gedichte und Kommentare 1975-1989*. Halle 1990, S.58. Die weiteren Verse des Gedichts in "Anführungsstrichen" ohne gesonderte Quellenangabe.

bereits kennt. Doch zur schwärmerischen Verehrung gibt es keinen Grund mehr. Statt "Dörners Pässe! Häfners Läufe ! Webers Treffer!" heißt es nunmehr:

"Dörner steht noch, der letzte Mann jenseits des Höhepunkts.
Helm hilft links aus zur Zeit, dem ehemals Walter Fritzsch europäische Härte bescheinigt hat.
Schmuck, der nie krank war, der kann vermutlich auch weiterhin sehr lange mitwirken.
Müller Matthias, o Gott; siehe Weber.
Müller Klaus wurde nichts, obwohl die Hoffnungen groß waren
Häfner ist dreißig, fällt aus, wird am Knie operiert.
Schade lernt laufen, im besten Alter von vorn an infolge des Beinbruchs.
Weber sitzt ein, den Vertrag in der Tasche mit Ajax; weg wäre der sowieso, mit Müller und Kotte, der unten erwähnt wird."
Riedel ist alt und hat länger gemacht als er konnte.
Lebenslänglich gesperrt ist Kotte; vergleiche bei Weber."

Mickels *Nänie* weist unübersehbare Parallelen zu Schillers *Nänie* auf. Bei Schiller heißt es: "Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn...Daß alles Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt."⁶⁷

Mickel beklagt 182 Jahre später auch den 'Tod der Götter', der 'verherrlichten Söhne'. Jetzt sind es Fußballgötter, die zwar nicht sterben, aber altern. "Auch das Schöne muß sterben" beginnt Schillers *Nänie*, bei Mickel, der "die deutschen Klassiker noch langsam und genau"⁶⁸ liest, ist das Schöne "zersprengt und zerfleddert." Mickels Helden haben enttäuscht oder ihren Zenit überschritten, sind verletzt oder "immerfort krank". Das gesamte Mittelfeld, die 'Achillesferse' eines Fußballteams "fällt aus", ohne Häfner, Schade, Weber gelingt kein Jubel mehr.

⁶⁷ Schiller, Friedrich: *Nänie*. (1799) IN: ders.: *Gedichte*. (Auswahl, hg. von Eike Middell), Leipzig 1990, S.245-246.

⁶⁸ Franke, a.a.O., S.162.

Es erfordert erneut detaillierte Fußballkenntnis, jeden einzelnen Vers zu verstehen. Denn natürlich hat auch der von Mickel beklagte Untergang der Mannschaft Ursachen, die längst nicht nur sportlicher Natur sind. "Weber sitzt ein...Lebenslänglich gesperrt ist Kotte." Erneut ein Palimpsest, Politik bricht durch, Mickel vergreift sich an einem Tabu, gemeint ist ein Skandal, über den die DDR-Medien 1981 nicht berichten durften. 'Westradio' und 'Buschfunk' machten die Vorgänge dennoch bekannt:

Am 22.1.81 verhaftet die Stasi die Spieler Weber, Kotte und M.Müller vor der Abreise der DDR-Auswahl nach Argentinien mit der Behauptung, das Trio habe in den Westen flüchten wollen. Weber hatte tatsächlich "den Vertrag in der Tasche mit Ajax" Amsterdam. Kotte und Müller verrieteten ihren Mitspieler nicht, verstießen somit gegen die 'Meldepflicht' und wurden "lebenslänglich gesperrt". Weber saß über ein Jahr im Gefängnis. Dynamo Dresden verkraftet diesen Ausfall über Jahre nicht, die anderen Spieler sind durch unzählige Verhöre verunsichert. Die Mannschaft versackt im Mittelmaß und verliert in der Folge sogar gegen Union Berlin, die "Elf von Schweine-Öde" (*Dritte Ode*).

Eine komplette Elf samt Auswechselspielern wird namentlich benannt, inklusive derer, die abgeschoben wurden, zum Nachbarsteam nach Riesa. 14 Verse des Scheiterns, der Stagnation - und erneut ist nicht nur vom Fußball die Rede. "Ich muß mich verzetteln, um das Zentrum zu finden, darf spielen, um wesentlich zu werden", sagt Mickel über sich ⁶⁹. Nach der Aufzählung der scheiternden Helden folgt ein Schlüsselsatz:

"Vanitas! vanitatum vanitas! und die Geliebten meiner Jugend sind alte Weiber."

'Du siehst, wohin Du siehst: Nur Eitelkeiten', seit Gryphius ein "großes literarisches Motiv"⁷⁰. Nichtigkeit, Schein, eitles Gerede, aber auch Mißerfolg und

⁶⁹ Mickel, Karl : *Literatur und Friedenskampf*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 3/77, S.25f.

⁷⁰ Im Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

Vergeblichkeit - all das verbirgt sich im Vanitas-Motiv, beklagt wird die Vergänglichkeit alles Irdischen. Ein resignativer Abgesang auf die "Geliebten meiner Jugend", und Ratlosigkeit, wie es weitergehen soll.

"Lachmann, Lippmann, Trautmann und Hübschmann
Schülbe, Schlicke, Mecke, Minge und Mittag, was soll
das nur werden."

Literaturwissenschaftler werden sicherlich die wohlgesetzte Aufzählung der Namen mit ihren Assonanzen und Alliterationen genießen. Für Fußballinsider kommt (mit dem heutigen Abstand) noch das Vergnügen hinzu, die prophetische Fußball-Weisheit Mickels zu bewundern. Denn aus den aufgezählten (damals ausnahmslos noch sehr jungen, aber vielversprechenden) Nachwuchsspielern wurde tatsächlich bis auf zwei Ausnahmen (Minge, Trautmann) nichts, keine neue Helden, deren Pässe, Läufe oder Tore der großen Form einer Ode je wieder entsprochen hätten.

Mickels *Dritte Ode* und *Nänie* sind DDR-Lyrik, auch wenn sie erst in den letzten Monaten der Existenz dieses Landes publik wurden. Lyrik war auch für Mickel in einer 'geschlossenen Gesellschaft' Zufluchtsort für intellektuellen Widerstand. Fußball 'funktionierte' als Metapher und Modell in beiden anspruchsvollen Gedichten. Lyrik allerdings, die (davon bin ich überzeugt) denen am meisten Vergnügen bereitet, die (wie Mickel) Literatur als schönste Hauptsache und Fußball als schönste Nebensache der Welt betrachten.

5.2. Bestandsaufnahme III: Sächsische Dichter und sächsischer Fußball

*"Die Straßen sind leer.
Man könnte jetzt
Fußball dort spielen."
(Anfrid Astel)*

Über die großartigen Traditionen sächsischer Dichter zu schreiben, hieße Eulen nach Athen zu tragen; weniger bekannt sind vielleicht die Fußballtraditionen der Sachsen. Doch Mannschaften aus den hiesigen Breiten gehörten bis vor wenigen Jahren zu den besten Deutschlands.

So schlug der VfB Leipzig im ersten Endspiel um die deutsche Meisterschaft 1903 den DFC Prag. Die letzten beiden Meistertitel vor dem endgültigen Zusammenbruch Hitlerdeutschlands gewann der berühmte Dresdner SC mit vielen Nationalspielern. Die ersten Nachkriegsmeisterschaften in Ostdeutschland gewannen Mannschaften aus Zwickau und Leipzig, 1952 wurde Dynamo Dresden erstmals Meister. Die hartnäckigsten Verfolger kamen immer aus Sachsen, wie bspw. aus Karl-Marx-Stadt, dreimal DDR-Meister in den Fünfigern. Mit Helmut Schön führte ein Sachse die BRD zu Welt- und Europameisterschaft. In den Siebzigern dominierte Dynamo Dresden, damals eine europäische Spitzenmannschaft, die Mickel zu einer Ode und einer Nänie inspirierte. Dynamo Dresden gewann auch 1990 den letzten DDR-Meistertitel und überlebte vier Jahre in der Bundesliga, bevor der Verein, von westdeutschen Kriminellen heruntergewirtschaftet, ebenso wie viele andere sächs. Teams, in unterklassigen Ligen verschwand. Nach über 90 Jahren ist sächsischer Fußball nicht mehr erstligareif, sächsische Fußballer aber gehören zu den Leistungsträgern vieler westdeutscher Bundesligamannschaften.

Auch als Fußball-Sachsen noch auf der europäischen Bühne spielte, wandten sich nur wenige sächsische Lyriker dem Fußball zu. Meines Wissens gibt es keine Fußballbezüge im Werk Heinz Czechowskis, Adolph Endlers oder Volker Brauns. Auch die nächste sächsische Lyrikergeneration widmete sich hauptsächlich anderen Motiven. In der Dichtung Durs Grünbeins kommt Fußball nicht vor, bei Thomas Böhme nur marginal. Der Leipziger schrieb in den Achtzigern hauptsächlich über seine Stadt;

über Umweltzerstörung, Schwüle, Wohnen, über Voyeure im Stadtpark oder in seinen *Nachrichten aus der Umlaufbahn* über eine technisierte, sich auch im Kosmos feindlich gegenüberstehende Welt.

"Auf ablösung sei nun nicht mehr zu hoffen, wir schlucken
Die vitaminpräparate. Gestern spielten wir halma mit Dem herzschatlagdetektor heute menschärgerdichnicht
Nachmittags gibt es fußball vom videoband."⁷¹

Technisiert wie seine "orbitalstationen" ist Fußball nur eine Art Homo-Faber-Erlebnis, ein Zeitvertreib wie Brettspiele. Kein Ausweg, eher ein

"Aufbruch ins nichts und hektische kabel die keiner Entschlüsselt...."⁷²

Michael Wüstefeld schreibt, so ein Selbstbekenntnis in *Gesang über der Stadt*, "in immerwährender Spirale/über die ihm angeborene Stadt"⁷³. Doch er erlebt Dresden ohne Fußball. Meisterhaft erzählen seine Gedichte von der Alaunstraße, dem Löwenkopf an der Pillnitzer Elbschloßmauer oder dem 'Nürnberger Ei', "der verrückte ovale Platz in Uninähe"⁷⁴. In eine nachrichtenartige 'Collage der Schlechtigkeiten dieser Welt' gehört für Wüstefeld Fußball wie selbstverständlich mit dazu.

"Sportflieger landen auf dem Roten Platz
Ein Verteidigungsminister wird abgesetzt
Zuschauer sterben bei Fußballspielen
Ein Schiedsrichter spricht am Telefon
Demonstranten werden tot geprügelt
Ein Senat entschuldigt würdelos"⁷⁵

Der Katastrophe in einem europäischen Stadion wird ein beliebter deutscher Fangesang ('Schiedsrichter ans

⁷¹ Böhme, Thomas: *Nachrichten aus der Umlaufbahn*. IN: ders.: *Die schamlose Vergeudung des Dunkels. Gedichte*. Berlin 1985, S.80.

⁷² Ebda.

⁷³ Wüstefeld, Michael: *Gesang über der Stadt*. IN: ders.: *Heimsuchung*. Berlin, Weimar 1987, S.115-119.

⁷⁴ Michael Wüstefeld in *Heimsuchung*. a.a.O.

⁷⁵ Wüstefeld, Michael in *Gesang über der Stadt*, a.a.O., S.117.

Telefon') beigestellt. Ähnliche Distanz, Abgrenzung zum gewalttätigen oder dummen Fußball, läßt sich auch aus dem Gedicht *Lehmgrube* herauslesen. Es sind Erinnerungen an Dresdner Gärten, "wo wir Maulwürfe jagten mit Feuer"⁷⁶, lieber rodelten, als schwarzgelbe Dynamo-Fahnen schwenkten.

"waren weit von allem Wissen
weit von der Zeit
der Spruchbänder und Fahnen
wehten schwarzgelb am Stadion"⁷⁷

Wüstefeld bekannte in den Achtzigern, als alle hier erwähnten Gedichte erschienen: "Ich nehme mich der Worte an, die in meinen Saiten klingen"⁷⁸ - Fußball ist nicht dabei. Auch nicht in der gelungenen *Junielegie am dritten Sonnabend* (ein Oberligaspieltag also in Dresden),

in der er den normalen Sonnabend mit Rasenmähern, der Zeitungswochenendbeilage und hochgeschlitzten, engen Röcken lyrisch verarbeitet; von leeren Gemüseläden und seinen Kindern erzählt. Gegenwelt sind Reaktorblöcke, Tests in Rossendorf, Folter in Südafrika und Waffenexporte.

Als die Sonne "wie ein überladenes Schiff sechsendreißig Minuten nach acht"⁷⁹ untergeht, haben zwar 30 000 im Dresdner Stadion und Zehntausende an Radios und Fernsehapparaten mit ihrem Klub gefiebert, die samstägliche *Junielegie* aber blieb eine fußballfreie 'Oase'.

Thomas Rosenlöcher bekennt, sich für Fußball nicht zu begeistern zu können⁸⁰, doch in seinem Schaffen findet sich dieses Motiv immer wieder. Sein Gedicht *Fußball* schrieb er 1978 unter dem Eindruck des TV-Erlebnisses der WM in Argentinien. Ihn interessierte u.a. der "Bestimmer,

⁷⁶ Wüstefeld in *Lehmgrube*, a.a.O., S.13.

⁷⁷ Ebda.

⁷⁸ Wüstefeld in *Junielegie am dritten Sonnabend*. IN: *Heimsuchung*. a.a.O.

⁷⁹ Ebda.

⁸⁰ Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.

das autoritäre Abbild alles Sagens"⁸¹. Der Schiedsrichter, dieser 'gottgleiche Entscheidungsträger', der "was die Stunde schlägt, weiß" und "all die Regeln" genauestens kennt, findet Einzug in die Lyrik des 'Kleinzschachwitzers':

"Hurtig, in schwärzlichen Socken,läuft einer mit mit dem Ball,
kennt all die Regeln,sein Pfiff macht,daß die Spieler wild über das Spielfeld hinjagen, als ging es um alles; doch plötzlich
stehen sie starr,denn erneut gellt ein Pfiff, auf dem Rasen liegt Nummer sieben und krümmt sich, weinend, der schwärzlich besockte,
der, was die Stunde schlägt, weiß, stampft mit dem Fuß auf, hinaus
muß Nummer sieben, ein Tunnel schluckt sie, eh ihr der Reporter
noch ein Wort nachruft, denn so ist ja,ein Tor fällt, das Leben."⁸²

Hier symbolisiert das Motiv Fußball Leben und Vergänglichkeit, schnell vergessen ist der, der "hinaus muß", da bleibt nicht mal Zeit für einen Nachruf. Ein Tor, vielleicht sogar das entscheidende, macht das traurige Schicksal von "Nummer sieben" endgültig vergessen, lakonisch entläßt uns die Feststellung "so ist ja [...] das Leben". Rosenlöcher wollte "Weltkonstellationen ausprobieren, das um mich herum Stattfindende beschreiben, und da hab ich auch den Fußball wichtig genommen"⁸³. Daß die Verspaare seines Distichons nicht ganz dem klassischen Vorbild entsprechen, war gewollt, die kleinen Unregelmäßigkeiten gefallen ihm noch heute. Früher hätte er *Fußball* gern bei Lesungen rezitiert, heute hält er das Gedicht für "ein bisschen maniriert"⁸⁴ und überlegt, ob er es in die neue

⁸¹ Ebda.

⁸² Rosenlöcher,Thomas: *Fußball*. IN: ders.: *Ich lag im Garten bei Kleinzschachwitz. Gedichte und zwei Notate*. Halle, Leipzig 1982, S.25.

⁸³ Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.

⁸⁴ Ebda.

Anthologie⁸⁵ der frühen Gedichte überhaupt aufnehmen sollte.

Das Gedicht *Der Paßgänger*⁸⁶ von 1986 wird selbstverständlich enthalten sein. Auch hier findet sich das Motiv Fußball wieder, als Metapher für die Heimatverbundenheit eines Dichters, der Fußball immer als 'Außenstehender' wahrnahm, nie selbst im Stadion war. Doch auch Rosenlöcher faszinierte der "Gesang über der Stadt"⁸⁷. Gerade zurückgekehrt von einer Amsterdam-Reise, steht sein lyrisches Ich auf der Prager Straße ("und grauer war die Geometrie und geometrischer das Grau"⁸⁸) und hört erstmals dieses "ungeheure Geräusch, dieses Grummeln"⁸⁹:

"...und drüben war Fußball, und Ouhh!
riefen die Sachsen verloren mal wieder.
Da sagte auch ich leise Ouhh,
denn ich gehörte zu ihnen,..."⁹⁰

Der Paßgänger schreibt auch über Gründe für das Wiederkommen, über die resignative Stimmung in seiner Stadt, der viele für immer den Rücken kehrten. Die, die blieben, einte auch Fußball, eine Identifikationsmöglichkeit (auch für Rosenlöcher - "denn ich gehörte zu ihnen") in einem sich langsam auflösenden Land. "Daß das Verlieren Worte haben kann, habe ich da erstmals entdeckt"⁹¹, sagt Rosenlöcher heute und überträgt 'verlieren' auf die in den Achtzigern durchaus sieggewöhnten Dynamos. "Ich habe einfach behauptet, daß

⁸⁵ Wird vom Dichter gerade zusammengestellt und soll voraussichtlich im Mai 1998 in den Druck gehen.

⁸⁶ Rosenlöcher, Thomas: *Der Paßgänger*. IN: ders.: *Schneebier. Gedichte*. Halle, Leipzig 1988, S.15.

⁸⁷ So beschrieb es Mickel in einem Gespräch mit A.F. am 18.2.98.

⁸⁸ IN: *Der Paßgänger*. a.a.O.

⁸⁹ Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98. Der typische, langgezogene "Ouhh-Ausruf" erklang im Stadion vor Eckbällen der Dynamos, und nach äußerst knapp vertanen Chancen.

⁹⁰ IN: *Der Paßgänger*. a.a.O.

⁹¹ Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.

sie verlieren, weil es zu der ganzen Stimmung, zur Situation des Landes paßte."⁹²

Welt bildet sich im Fußball ab, der wiederum selbst Abbildung ist. Daß Menschen in einer immer amerikanischer werdenden, gleichförmigeren, austauschbaren Welt Bezugspunkte (wie eben Fußball) suchen, ist für Rosenlöcher selbstverständlich. Für den Dresdner Dichter

"taugt Fußball als Motiv für Literatur, absolut. Das hat was von einem Zauberberg, wo die Leute zusammenkommen, wo Gesellschaft sich abbildet, in einem kleinen überschaubaren Raum. Das ist eigentlich genial."⁹³

Im Vereinigungsjahr 1990 begibt sich Rosenlöcher in *Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern* auf eine Harzreise und wieder begegnet der Fußball-Außenseiter dem Phänomen Fußball in 'geballter Form':

"Ein Mann mit treuer Hundennase, wie ich ihn vom Osten her kannte, erklärte mir, daß Deutschland doch im Endspiel wäre. 'Um Himmels Willen' sagte ich. 'Was ist denn da passiert?'"⁹⁴

Köstlich sind des Chronisten Beobachtungen der Fußballzuschauer, die vor allen verfügbaren Fernsehgeräten der Stadt Goslar mitfiebern. Der Mann aus der Außenwelt wird unweigerlich in die Innenwelt des Fußballs hineingezogen.

"Jetzt aber nahm einer Anlauf [...] und abermals schrie die Stadt auf [...] und jemand schlug mir auf die Schulter, als wäre ich es gewesen, der eben das Tor hier schoß. [...] wieder umarmten alle einander, und jemand erwischte auch mich und sagte andauernd 'Deutschland' zu mir und daß ich nun Weltmeister wäre. Worauf die Spieler einen goldenen Phallus nahmen und den Phallus in die Höhe hoben und gelegentlich küßten."⁹⁵

Rosenlöcher hat sie gesehen, die Götter des neuen Deutschland mit dem "Namen SUPER..., das omnipotente Ich,

⁹² Ebda.

⁹³ Ebda.

⁹⁴ Rosenlöcher, Thomas: *Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern. Harzreise*. Frankfurt a.M. 1991, S.85.

⁹⁵ Ebda, S.86.

das mit einem kurzen Okay seiner Braue die Elektronen der Welt dirigierte".⁹⁶ Angesichts dessen blieb wohl nur die 'Flucht' in ein winziges Zimmer.

"Tat die Hände zwischen die Knie und zog meine Knie an mich; ein Bündel, das sich der Nacht übergab."⁹⁷

⁹⁶ Ebda, S.87.

⁹⁷ Ebda.

Abbildung 1:
Ankündigung eines englischen 'Fußball - Dramas', einer Theaterankündigung nachempfunden. (1976)
Übernommen aus: Bausenwein, *Geheimnis Fußball*, a.a.O. .

6. 'Verlängerung': Fußball im Drama des 20. Jahrhunderts

"Kein Drama der Welt kann so
übersichtlich sein wie ein Fußballspiel."
(Marcel Reich-Ranicki)

Am 12. Juni 1932 hätte Fußball erstmals aktiv in die deutsche Theatergeschichte eingegriffen, recherchierte Wolfgang Buhl und hinterließ der Nachwelt die folgende Anekdote:

"Julius Gellner (Stellv. Schauspielereiche an den Münchner Kammerspielen-A.F.) war mit Freunden zum deutschen Endspiel nach Nürnberg gefahren und hatte so leidenschaftlich am Spiel seiner Rothosen teilgenommen, daß er nach deren Sieg über Eintracht Frankfurt ohnmächtig wurde. Da er aber als einziger Auto fahren konnte, verzögerte sich die Rückfahrt erheblich. Die Vorstellung an diesem Abend in den Kammerspielen fiel aus."¹

Gellner war nicht der einzige dem Fußball verfallene Theatermann; Buhl führt weitere wohlbekanntere Namen auf, unter ihnen Bernhard Minetti. Minetti hebt neben den im Kapitel 2 bereits erwähnten Parallelen zwischen Fußball und dem Drama andere, "enorme Verwandtschaften"² heraus:

"Im Theater spielen wir ja auch ein Ensemble-Spiel. Dabei ist es nötig, daß der eine für den anderen spielt. [...] Der gute Schauspieler gibt Vorlagen und bekommt Vorlagen wie der Mittelstürmer, der Tore schießen soll."³

¹ Buhl, a.a.O., S.21.

Zwar irrt der Nürnberger Autor der wunderbaren Analyse *Dichter im Abseits*, da (der in Kapitel 3.2. bereits erwähnte) Melchior Vischer sein Drama *Fußballspieler und Indianer* bereits acht Jahre zuvor verfaßte. Viele Texte Vischers, der in nahezu keinem Literaturlexikon zu finden ist, wurden jedoch erst nach dessen Tod 1964 entdeckt und äußerst spärlich publiziert.

² Bernhard Minetti zitiert nach Buhl, a.a.O., S.22.

³ Ebda.

Die Liste der "Verwandtschaften" läßt sich leicht fortsetzen. Kein Künstler und kein Sportler spielt freudig ohne Publikum, und beide Berufsgruppen wechseln gern die 'Bühne': Während z.B. die Dresdner Semperoper-Elf europäischer Fußball-Theatermeister ist (Solche Turniere gibt es tatsächlich!), vollbringt so mancher

Die Fußball-Leidenschaft der 'Theaterschaffenden' findet im Umkehrschluß kaum Gegenliebe. Die 'Experimente' des ehemaligen BRD-Nationaltrainers Helmut Schön, mit seiner Mannschaft vor wichtigen Spielen ins Theater zu gehen, blieben die Ausnahme. Werder Bremen übernahm vor wenigen Jahren gar eine Patenschaft über das ums Überleben kämpfende Bremer Theater. (Deutschland in den Neunzigern: Fußballer warben mit demonstrativen Besuchen für die Schauspielkunst!) Der Schriftsteller Ror Wolf erinnert sich an den 'mißglückten Doppelpaß' zwischen Frankfurter Schauspielhaus und dem Team Eintracht Frankfurt:

Das Frankfurter Schauspielhaus lud Eintracht Frankfurt zu einer Generalprobe ein.

"Es war sicher kein schwieriges, kein zeitgenössisches Stück. Nehmen wir an, es war Shakespeare [...]. Einfach als Dankeschön für die Spannungsvermittlung vom Samstag, denn die Schauspieler und die Regisseure sind ja auch alle Fußballfans. Die Mannschaft, die geschlossen erschienen ist, ging in der Pause mürrisch und gelangweilt weg. Und da waren die Schauspieler wahnsinnig traurig, denn sie wollten natürlich das gleiche Sensationserlebnis vermitteln, das sie samstags sozusagen vom Fußballplatz haben".⁴

Theater und Fußball - eigentlich eine 'Traumpaarung'. Lassen sich die großen Leidenschaften hier wie da, Entzücken und Entsetzen, Verzweiflung, Wut und Glück auf der Bühne verdoppeln? Es hat an Versuchen nicht gemangelt, 'König Fußball' auf die Bühne zu bringen. Vor allem in den neunziger Jahren erschien eine Vielzahl⁵ von Theaterstücken, in denen mit dem literarischen Motiv Fußball experimentiert wurde. Ob die Autoren dabei neidisch auf die Massen in den Stadien 'schielten', darf

Fußballer bei angeblichen Fouls großartige schauspielerische Leistungen, fällt theatralisch zu Boden, um nach dem Pfiff des Schiedsrichters wieder elanvoll aufzuspringen.

⁴ Ror Wolf zitiert nach Böttiger, a.a.O., S.17.

⁵ Eine Tatsache, auf die nur verwiesen werden kann. Eine umfassende Untersuchung würde den Rahmen dieser Magisterarbeit sprengen.

bezweifelt werden. Handelt es sich doch bei den meisten 'Fußball-Stücken' um äußerst kritische Auseinandersetzungen mit dem Thema, in denen die 'Fußball-Götter' der Fans demaskiert werden (wie in Henscheids *Standardsituationen*). Oder aber "sie malen die Fassade ab, nutzen das distinkte Milieu, die drastischen Gebräuche und meinen, damit alles über Fußball ausgesagt zu haben."⁶ Dies sei verlockend, konstatiert Schümer, "in einer amorphen Gesellschaft, die immer weniger abgrenzbare Soziotope hat."⁷

Die jüngste Inszenierung, die das literarische Motiv Fußball aufgreift, ist das Ende Januar 1998 am Wiener Burgtheater uraufgeführte *Sportstück* von Elfriede Jelinek. Dafür habe sich die österreichische Autorin ihre "Lieblingswut"⁸, den "Haß gegen das Massenphänomen Sport von der Seele geschrieben"⁹. Sport ist für Jelinek Vorbereitung auf den Krieg, in *Sportstück* klingt das so:

"Wie wollen sie einem jungen Mann klarmachen, daß er in den Krieg ziehen soll, wenn er vorher keinen Sport getrieben hat ? Ihr Sohn ist nötig! Wir brauchen Menschen, die Sorge um ihren Leib tragen und ihre Seele jederzeit wegschmeißen würden."¹⁰

Jelineks *Sportstück* ist eine Materialsammlung zum Sportthema und bringt das "umfassend und gehässig zur Sprache, aber sonst nichts"¹¹. Das sechsstündige Stück kommt ohne jede durchgehende Handlung aus, "es gibt eh keine"¹², bekannte die Autorin. Regisseur Einar Schleef verwandelte das Schauspieler-Ensemble in Marschkolonnen, Fußballteams und Turnerriegen und inszeniert im Sinne

⁶ Schümer, a.a.O., S.232.

⁷ Ebda.

⁸ Löffler, Sigrid: *Um die Ecke gedacht*. IN: *Die Zeit*, 29.1.98.

⁹ Zehm, Gerd-Eckhard: *Faszinierende Provokation*. IN: *Sächsische Zeitung*, 2.2.98.

¹⁰ Zitiert nach *Die Woche*, 30.1.98.

¹¹ Löffler, a.a.O.

¹² Elfriede Jelinek, zitiert nach Jenny, Urs: *Nix Fit for Fun*. IN: *Der Spiegel*, Heft 6/98, s.157.

Jelineks einen 'sportlichen Totentanz': Töten ist Sport, Vergewaltigung ist Sport, Schlagen ist Sport, Religion ist Sport, Erziehung ist Sport.

"Schleef nimmt das Motiv vom 'Krieg des Sports' aus dem Aktualitätenfeuer, projiziert es auf die Jahrtausende europäischer Theatergeschichte und mobilisiert die darin geübten Rituale und Verfahrensweisen mit Gewalt, Krieg, Reue und Vernichtung."¹³

Da Sport (respektive Fußball, im Stück am häufigsten 'symbolisiert') bei Jelinek ausschließlich im Zusammenhang mit Mord und Totschlag steht, wird jede andere, positive Bewertung (Möglichkeit der Sozialisation etc.) kategorisch ausgeschlossen. "Das einzige, was unbedingt sein muß, ist: griechische Chöre"¹⁴, lautete Jelineks einzige Regieanweisung. Schleef ließ den Chor Worte zu Waffen machen; fortissimo brüllen die Sportfans ihren Haß heraus: "Krieg, Krieg, Jubeln, Freuen, Frohlocken"¹⁵. Auch der musikalische Spannungsbogen verdeutlicht Jelineks Verhältnis zum Motiv Sport: Zu hören ist nicht nur Bachs *Oh Haupt voll Blut und Wunden*, sondern auch Mozarts *Petitesse Im Arsch ist's finster*. Die Wortoper konfrontiert das Publikum mit ungeheuren Textmengen im Stakkato-Rhythmus, 30 minütigen Drillübungen und minutenlangen Nichtstun des Chors auf der Bühne. Der martialischen männlichen Sportwelt setzt die Feministin Jelinek den zaghaften Entwurf einer weiblichen Utopie im Amazonengewand entgegen. Ein Mädchenreigen (bei Schleef Models in Rokoko-Gewändern) rezitiert aus Kleists *Penthesilea*. In dem gesellschaftskritischen Stück treten nicht nur zeitgenössische österreichische 'Männermonster' (Schwarzenegger, Haider), sondern auch die der Mythologie

¹³ Mattheiss, Uwe: *Wiener Karneval*. IN: *Die Woche*, 30.1.98.

¹⁴ Elfriede Jelinek zitiert nach *Die Zeit*, 29.1.98.

¹⁵ Zitat aus Jelineks *Sportstück*, IN: *Der Spiegel*, Heft 6/98, S.158.

(Hektor, Achill) auf - "Der Tod ist das einzig mögliche Auftreten des Mannes"¹⁶. Zeitungsberichten zufolge ist das Stück stürmisch gefeiert worden, seit März läuft in Wien die siebenstündige 'Langfassung'.

Ähnlich umstritten war 1977 das Experiment von Klaus Michael Grüber (Berliner Schaubühne), Hölderlins *Hyperion* unter dem Titel *Winterreise* im geschichtsträchtigen Berliner Olympia-Stadion aufzuführen:

"Licht vom Südostmast rechts oberhalb der Zuschauertribüne gegen die Silhouette des Anhalter Bahnhofs. Die Szene spielt vor der Ruinenkulisse. [...] Das 'Mädchen mit dem Anorak', Diotima, ist nun die 'Thor-Hüterin'. Hyperion schießt Bälle auf sie, sie hechtet vor dem Bahnhofstor wie ein Fußballkeeper hin und her. Die meisten Schüsse kann sie nicht halten, und die Bälle klatschen gegen die Bahnhofsfassade. Sie schreit ihren Text währenddessen (ohne Lautsprecherverstärkung) mit vor Anstrengung immer mehr abgehackter, atemlos keuchender Stimme, - eine Gestalt vor der Imbißbude lacht sie aus. [...] Ganz am Ende, beim letzten Satz, hält sie dann einen Schuß, fällt mit dem Ball vor der Brust zu Boden, und Hyperion zeigt wieder mit erhobenem Arm die Triumphgeste eines erfolgreichen Schützen."¹⁷

Diesen sicherlich unvollständigen, allenfalls vielleicht appetitmachenden Exkurs zum Thema 'Fußball im Drama des 20. Jh.' möchte ich mit zwei Kapiteln beenden, in denen ich etwas ausführlicher auf zwei 'Fußballdramen' von Henscheid und Pohl eingehen möchte.

¹⁶ Jelinek, zitiert nach *Der Spiegel*, Heft 6/98, S.158.

¹⁷ Auszüge aus einem Aufsatz von Peter von Becker: *In den kalten Tropen der Erinnerung*. IN: *Theater heute*. Seelze, Heft 2/78, S.29-38.

6.1. 'TREFFER' VON ECKHARD HENSCHIED

*"Vom Feeling her hatte ich ein gutes Gefühl".
(Andy Möller, deutscher Nationalspieler)*

Henscheids Fußballdrama heißt *Standardsituationen*, ein Begriff, den sich der Schriftsteller und Essayist aus dem "Sumpf der neudummdutschen Sportreportersprache"¹⁸ borgte. Die 1988 erschienenen 47 Spielszenen setzen sich aus Monologen, Pantomime, Sketchen und Kurzgeschichten zusammen. Keine kausal verknüpften Aktionen, sondern eine (fast im 'Brechtschen Sinne') Folge präsentierter Bilder. Sie entlarven und persiflieren das 'Alltagsleben seichten Fußballerdaseins'. Eine Komödie, die "das einzige Beispiel für Rollenprosa aus der Welt des Profifußballers"¹⁹ bietet. Inspiriert wurde Henscheid durch die sogenannte 'Affaire Schumacher'²⁰ und die 'Affaire Stein'²¹ sowie durch unzählige TV-Sendungen, Pressemeldungen und Legenden.

"Die ohnehin nicht immer restlos rekonstruierbare Wirklichkeit wurde dabei mehr oder weniger frei neugeschnitzt".²²

Henscheid travestiert die Wirklichkeit, die Komik liegt nicht allein in der situativen Erkenntnis der Diskrepanz zwischen unrealistischem Anspruch und Wirklichkeit, sondern das Fußballermilieu an sich ist Quelle aller Komik.²³

¹⁸ Henscheid, Eckhard: *Nachwort*. IN: ders.: *Standardsituationen. Fußball-Dramen*. Zürich 1988.

¹⁹ Schümer, a.a.O., S.230.

²⁰ Der Kölner Torwart verfaßte 1986/87 ein skandalumwittertes Buch, in dem er u.a. Bundesligaspieler des Drogenkonsums zeicht. Daraufhin wurde er aus der Nationalelf ausgeschlossen.

²¹ Der Ersatztorwart war mit seiner Rolle auf der Reservebank bei der WM 86 in Mexiko so unzufrieden, daß er Teamchef Beckenbauer als 'Suppenkasper' und die Mannschaft als 'Gurkentruppe' titulierte. Stein flog aus der Mannschaft und nach Hause.

²² Henscheid, a.a.O., S.9.

²³ Keine Szene verdeutlicht dies besser als die in *Vertragsverlängerung* aufgearbeitete Anekdote des Berliner

Standardsituationen wurde an mehreren deutschen Theatern aufgeführt, nicht ganz so erfolgreich, wie es Henscheid eigentlich verdient hätte. Aber wie resümiert sein "Manni Matthias" (Anspielung auf Bayern-Libero Lothar Matthäus im ZDF-Sportstudio) in einer Szene: "Praktisch meine größte und ich möchte sagen menschliche Enttäuschung seit 1982."²⁴ Selbst wenn Millionen Fußballfans von der Existenz des Stücks erfahren hätten; würden sie sich von einem Theaterstück begeistern lassen, das der fußballorientierten Freizeitgesellschaft einen geborstenen Spiegel vorhält ?

Da die Einzelszenen in willkürlicher Reihenfolge inszeniert werden können²⁵, lassen die 'Fußball-Dramen' vielleicht einen gewissen Spannungsaufbau vermissen. Es gibt keine sich entwickelnden Figuren mit Gegenpolen, sondern fast jede Szene beginnt mit neuen Handlungsträgern. Einzig Torwart Harald hat drei Auftritte, die Pantomime in *Vorm Toilettenspiegel* dient Henscheid als Rahmenhandlung. Die als 18. Szene eingefügte Pantomime dient nicht als Peripetie, sondern verdeutlicht allenfalls die Nicht-Entwicklung, die ewige Wiederkehr des Rituals Fußball. Eine Welt steht still, wenn der Ball nicht rollt.

Henscheid hat das Milieu über Jahre studiert. Die vulgäre Sprache der handelnden Figuren²⁶ mag erschrecken, gehört aber zum Fußballumfeld. Henscheid hält es mit Luther, er 'schaute dem Volk aufs Maul'. Der Autor

Fußball-Profis Horst Szymaniak: Das Klubpräsidium bietet ihm eine Aufstockung seines Gehalts um ein Viertel an: "Horst (sehr laut): Ein Viertel !? (Noch lauter) Ein Fünftel will ich - oder ich ruf auf der Stelle Alberto in Turin an![...] Nicht mit Horst! Ein Fünftel will ich - oder ihr könnt mich kreuzweise-!" Henscheid, a.a.O., S.55.
²⁴ Ebda, S.51.

²⁵ Henscheid empfiehlt lediglich, von den 47 Einzelszenen "mindestens die Hälfte, möglichst zwei Drittel" vorzustellen. Ebda. ,S.10.

²⁶ Z.B.: "Fickt euch doch ins Knie"(S.19.), "riesengroßer Wichser, (S.97)

brilliert und amüsiert zudem mit Detailkenntnissen, die bereits in den Ausstattungshinweisen sichtbar werden:

"Jogging-Anzüge, Halskettchen, geschmacklos-aufwendiges Mobiliar, allerlei Klunker an Fußballer-Ehefrauen."²⁷

Alle Beteiligten des Fußball-Zirkus werden erbarmungslos vorgeführt: Den vor dem Spiegel Posen übenden Torwart, *BILD*-lesende Liberos oder humpelnde Verteidiger mit deplazierten Statements bei Interviews, Bayreuther Festspielen oder Fandiskussionen. Deutschtümelnde Vorstopper treten auf, mittelmäßige Mittelfeldspieler lassen sich mit dubiosen Bauherrenmodellen 'über's Ohr hauen', aus Trainingslagern türmen Stürmer und geldgierige Manager. Blondierte Fußballerfrauen und dämmlich-joviale Journalisten dürfen auch nicht fehlen. Allesamt schillernde Figuren, die nicht erfunden werden mußten; Henscheid brauchte nur genau hinzuhören, vor und nach dem Spiel. In *Standardsituationen* wird kein einziges Tor erzielt, aber dennoch 'ins Schwarze getroffen':

Deutschlands Fußballer, die mit einem Spiel und etwas Training nicht ausgelastet sind, haben Zeit für Hobbies:

Sylvie: "Video. Vier bis fünf Bänder zieht sich Ditmar täglich rein - zu mehr reicht leider unsere Zeit nicht. Kinder wollen wir erst später."²⁸

Chirurgisch exakt legt Henscheids 'literarisches Skalpell' die 'Geschwüre und Wucherungen' des deutschen Buchmarktes offen:

So erklärt ein Ghostwriter dem 'schriftstellernden' Fußballer:

"Was ich brauche, was ich von dir erwarte, das ist: Sex und Crime im Profifußball. Wir beide sind Professionals! (Gesprochen >>Profääschänällls<<) Intrigen! Thesen! Rauschgift! Weiber! Weiber und nochmals Weiber!"²⁹

²⁷ Henscheid, a.a.O., S.9.

²⁸ Szene: *Im Videocenter.*, Henscheid, a.a.O., S.31.

²⁹ Szene: *Ghostwriter-Probleme.*, Ebda, S.37f.

In *Autogrammstunde* sitzt Fußballer Georg auf einem 'berühmten Signierplatz':

Charge: Simmel hat hier schon gesessen und zweieinhalb Stunden für den Kaufhort signiert. Auch Konsalik natürlich, dann die Knef, Palmer sowieso, Böll auch, Siegfried Lenz kommt jedes Jahr rüber.

Georg: Zwei waren ausgemacht, oder ?

Charge: Bittschön?

Georg: zwei! Damit nachher nichts ist! zwei - und zwar netto. Auf die Hand.[...] Weil das hat der Rummenigge auch 'kriegt - und zwar schon vor zwei Jahren!

Charge: (versucht es mit Ironie) Siegfried Lenz signierte gratis. Und Konsalik, den wir exklusiv hatten -

Georg: (machtvoll-geschert) I bin aber net der Simmel. Sondern der Georg Brammert. Verstehen S'?"³⁰

Henscheids *Standardsituationen* sind unterhaltsames modernes Theater, anhand des satirisch verarbeiteten Motivs Fußball erfahren Fußballfans und Uneingeweihte gleichermaßen einiges über den Zustand von "Scheiß Deutschland"³¹, in dem nicht nur für Fußballer gilt: "Knete ist das stärkere Argument."³²

³⁰ Ebda, S.20ff.

³¹ Szene: *Miniparty.*, S.97.

³² Ebda.

6.2. 'TREFFER' VON KLAUS POHL

"Der Sport züchtet Trottel, Herzkranke, Krüppel und Gewalttäter." (Maurice Barrès, Schriftsteller)

Klaus Pohls Melodram *Manni Ramm I* wurde am 17.4.1994 am Essener Schauspiel erstmals aufgeführt. Es ist die Geschichte des Fußballspielers Manni, dessen Aufstieg vom talentierten Provinzfußballer bis zum Nationalspieler, sein schneller Absturz und das erneute große Comeback ("Man muß wohl sagen: 'eine Auferstehung'"³³) geschildert werden. Am Ende des etwa neunzigminütigen Stücks kann der Profifußballer Manni Ramm zwar feiernd seinen Wechsel ins Lire-Paradies verkünden, doch der Preis des Aufstiegs ist der Verlust von Gesundheit und Liebe. Pohl zeichnet Manni als "typisch deutschen Balltreter"³⁴, fränkisch, ein bißchen blöd - ein Stadionstürmer. Im Leben führt jedes Lüftchen zu Turbulenzen.

Pohls Melodram ist (laut Programmheft der Uraufführung) dem Schützen des Siegtreffers zum WM-Gewinn 1954, Helmut Rahn, gewidmet. Ein Rührstück, in dem der Essener Rahn wenig zu lachen hätte, denn

"Pohl schreibt Stücke fürs Theater, die sonst keiner schreiben mag, obwohl doch alle danach rufen. Die knallharten, die brandaktuellen Sachen.³⁵ Pohl sucht sich seine Themen nicht in wolkiger Ferne oder in den Tiefen des Mythos, sondern in Bodennähe, gleich nebenan."³⁶

Für "Deutschlands führenden Straßendramatiker"³⁷ lag das Motiv Fußball gewissermaßen auf der Straße. Pohl kritisiert die totale Vermarktung und Vereinnahmung des Spiels und ihrer Protagonisten durch windige

³³ Henrichs, Benjamin: *Fußball ist was Wunderbares*. IN: *Die Zeit*, 22.4.94.

³⁴ Ebda.

³⁵ So etwa ein Stück über alte Nazis (*Das Alte Land*) oder über die Probleme der Wiedervereinigung (*Karate-Billi kehrt zurück*).

³⁶ Henrichs, a.a.O.

³⁷ Ebda.

Geschäftemacher (nomen est omen: der Trainer heißt "Holger Schreivogel").

Manni Ramm I kann auch als Medienkritik verstanden werden: Von der 'Allroundjournalistin'³⁸ Frauke Vierer entstellte Interviewäußerungen verhelfen zu verkaufsfördernden Schlagzeilen, stürzen den Titelhelden ins Unglück und schüren ein Klima der Gewalt: "Hass gegen Hass", "Das ist Krieg".³⁹

Der 60jährige 'Magic' Ramm erzählt in der Kneipe "Matjora" seine Lebensgeschichte. Sie wird durch (mit "Verwandlung" angekündigte Szenenwechsel) ständige 'Rückblicke' miterlebbar. Einziger Zuhörer ist der Wirt, der die Geschichte längst kennt. Er bleibt stummer Zuhörer und serviert ab und an Bier, Brot und Käse. Der alte Ramm, der sich in seiner Karriere erst den Beinamen "Turbozweig" verdiente, um dann mit dem Zusatz "Magic" geradezu geadelt auf seine Karriere zurückzublicken, begegnet in der XI. Szene (der Schlüsselszene) erstmals sich selbst. "Ich bin Du. Du, mit sechzig." Doch dem betrunkenen Manni, der sich gerade an Trainer und Geschäftemacher Schreivogel verkauft hat, bleibt die Erkenntnis verwehrt, er schlägt alle Warnungen in den Wind. Auch beim zweiten Treffen am Schluß des Dramas ist in der lauten Disko keine Verständigung möglich: "Er sagt was, der sagt was, sie können sich nicht verstehen." endet *Manni Ramm I*.

Spielerisch verwebt Pohl Fußballdetailkenntnis⁴⁰ und literarische Meisterschaft zu einem spannenden Drama. Titelheld Ramm erkämpft sich seine großen Siege wie im Rausch, schlafwandelnd wie einst der *Prinz von Homburg*. Zugleich ist er eine von allen Seiten getretene und betrogene Figur, wie einst *Woyzeck*; Marionette auch, wie

³⁸ Pohls 'journalistisches Tausendsassa' spricht Rundfunkreportagen aus dem Stadion und verfaßt zugleich alle Presseartikel.

³⁹ In Szene XIV. Zitiert nach Pohl, Klaus: *Manni Ramm I*. Reinbek bei Hamburg 1994. Weitere Zitate nunmehr nur noch mit der entsprechenden Szene in Klammern.

⁴⁰ Immer wieder stößt der Leser/Zuschauer auf ein berühmtes Zitat, ein 'Regelhäppchen', oder eine weise Anmerkung, wie etwa die Überlegungen von Mannis Vater Felix: "Einerseits Einzelkämpfer, andererseits Kollektivwesen. Insofern ist der Fussballspieler die Schizophrenie persönlich". (Szene XIV.)

Goethes *Tasso*. Und auch die Exposition des Dramas hat Tradition. Entspricht das Treffen des alten und jungen Ramm (in Szene XI.) einer Art Peripetie, so gelingt es Pohl auch nach der von ihm verfügten Pause, die Spannung aufrechtzuerhalten. Hauptinhalt des 2. Teils ist die Schilderung eines packenden Fußballspiels, ein Drama im Drama. Für Manni Ramm geht es um Sein oder Nichtsein. Pohl läßt uns (wie u.a. auch Mickel) das übervolle Stadion als eine Gladiatorenarena erleben:

"Anne: Jetzt schreien sie wieder so laut.
 Felix: Jetzt reißt ihn die Meute!
 Hilde: Jetzt zerfetzen sie ihn."
 (Szene XIV.)

Manni erfährt alle Höhen und Tiefen eines Fußballerdaseins: In der ersten Halbzeit erzielt er ein unglückliches Eigentor, in der zweiten Halbzeit wird er blutend vom Platz getragen und erfährt erst beim Arzt, daß er "mit drei Traumtoren für einen rauschenden Sieg" (Szene XV.) gegen Schalke gesorgt hatte. Doch auch danach bleibt der junge Manni Marionette des Spielervermittlers und der skandalsüchtigen Medien, die den Fußball kontrollieren. Der Philosoph und frühere argentinische Nationaltrainer Cèsar Luis Menotti über den Status der Fußballprofis:

"Sie sind Dekorationsstücke, dumme Jungens, die benutzt werden, solange sie im öffentlichen Interesse stehen. Von den wenigen ganz großen Stars abgesehen, schert sich niemand mehr um einen Fußball-Profi, der 34 Jahre alt ist, vier Kilo Übergewicht hat und nicht mehr so schnell rennen kann wie früher. Er ist dann nicht einmal ein Facharbeiter."⁴¹

Der Titel läßt vermuten, daß eine Fortsetzung geplant ist - man darf gespannt sein.

⁴¹ Röttgen, Kurt: *Hinter Beckenbauer ein großes Fragezeichen. Gespräch mit Cèsar Luis Menotti*. IN: *Der Spiegel*, Heft 6/86, S.161.

7. Nachspiel': Abschließende Betrachtungen

"Grau ist alle Theorie, maßgebend ist auff'm Platz."
(Ady Preißler, Ex-Trainer Rot-Weiß Oberhausen)

Die Vermutung, daß Fußball als literarisches Motiv 'taugt', wurde anhand der Werke Loests, Horvaths und Mickels nachgewiesen. Generell ist eine 'Annäherung' deutscher Autoren an das Motiv Fußball feststellbar, Fußball gewinnt an Bedeutung in der Literatur. Diese Behauptung kann einerseits mit den im sechsten Kapitel benannten Dramen, die alle erst in jüngster Zeit entstanden, belegt werden. Zum anderen erschienen Mitte der neunziger Jahre einige zumeist kürzere Erzählungen, in welchen sich deutsche Autoren mit dem Motiv Fußball auseinandersetzen.¹

In Erinnerung blieb vor allem die wunderbare Erzählung *Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde* von Friedrich Christian Delius.

Die kleine Erzählung ist eine minutiöse Rekonstruktion eines Sonntags der fünfziger Jahre in einem hessischen, gottesfürchtigen Dorf; tiefste Provinz bei Bad Hersfeld. Ein elfjähriger Pastorensohn² berichtet aber nicht von irgendeinem Sonntag, sondern dem 4. Juli 1954, als Deutschland Ungarn bezwang und unerwartet Fußball-Weltmeister wurde. Die packenden Worte aus dem Radio³ sind wie Signale aus dem Universum. Sie lassen den Elfjährigen begreifen, daß hinter der Kirchturmspitze noch mehr ist als der nächste Hügel und "die düstere Ostzone Walter Ulbrichts."⁴ Absichtsvoll stellte Delius der Erzählung einen Satz aus Koeppens Erinnerungen *Jugend* voran: "Zum Hafen führt es abwärts, ich hoffe, ich fürchte, es geht in die Welt"⁵. Delius mag auf der "Suche nach der

¹ Z.B. Herbert Rosendorfer in *Die große Umwendung*.

² Delius wuchs in Hessen auf, es kann zweifellos von einem autobiographischen Roman gesprochen werden.

³ Gemeint ist die berühmte Reportage Herbert Zimmermanns aus dem Berner Stadion.

⁴ Der Ich-Erzähler in Delius, Friedrich Christian: *Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde*. Reinbek bei Hamburg 1994, S.37.

⁵ Ebda, S.5.

verlorenen Zeit"⁶ sein, aber seine Erzählung handelt vor allem von einem 'Götterwechsel', die Götter seines Elternhauses verblasen hinter Fußballgöttern wie Werner Liebrich und Fritz Walter.

Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde ist ein 'Sonntagsschuß', ein 'Tor des Jahres', um im 'Fußballdeutsch' zu bleiben. Besser noch: "Ein Sonntagsbuch", wie Fries seine Buchbesprechung überschrieb.

Auch im europäischen Ausland erschienen in den letzten Jahren 'Fußballromane', die bei Literaturkritik und Lesern gleichermaßen große Resonanz fanden. Insbesondere Nick Hornbys *Fever Pitch*⁷ sorgte für Aufsehen⁸. Es ist die Geschichte eines Fußball-Fans, dessen Lebensrhythmus von den Siegen und Niederlagen seines Vereins (Arsenal London) gesteuert wird. Wenn der Autor von dem Auf und Ab auf dem Fußballplatz erzählt, schildert er zugleich das triste Londoner Vorstadtleben, redet von Tod und Sex, Angst und Hoffnungen der Briten im ausgehenden 20. Jahrhundert.

Auch Jewgeni Jewtuschenko nutzte das Motiv Fußball in seinem autobiographischen Roman *Stirb nicht vor deiner Zeit*⁹. Ein Handlungsstrang erzählt die fiktive Lebensgeschichte des sowjetischen Nationalspielers Prochor Salysin, genannt Lysa. Dessen Geschichte ist eine von vielen, die Jewtuschenko meisterhaft durch vierzig Jahre UdSSR dirigiert, um am Tag des Putsches gegen Jelzin im August 1991 vor dem Moskauer 'Weißen Haus' alle Romanfiguren zusammentreffen zu lassen. Der Autor zeichnet wie immer ein exaktes Bild der sowjetischen Gesellschaft, schildert aber ebenso kenntnisreich

⁶ Fries, Fritz Rudolf: *Ein Sonntagsbuch*. IN: ndl. Berlin Heft 5/94, S.178.

⁷ Deutsche Titel: Hornby, Nick: *Ballfieber*. Hamburg, 1996.

⁸ Das Kritikerrecho reicht von "der beste Autor seiner Zeit" (Sunday Times) bis zu "Selbst Fußballhasser werden entzückt sein" (Frauenmagazin Elle). Zitiert nach: *Merkzettel. Buch-Information Zweitausendeins*. Frankfurt a.M. 1996, S.75.

⁹ Jewtuschenko, Jewgeni: *Stirb nicht vor deiner Zeit*. Wien, München 1994.

großartige Erfolge des russischen Fußballs und böse Machenschaften seiner Funktionäre.

Wie Hornby ist auch Jewtuschenko kein 'außenstehender Fußball-Beobachter', sondern ein sogenannter 'Insider'. Schon in jungen Jahren zeigte er

"neben seinen dichterischen Ambitionen auch eine starke Neigung zum Fußballsport, für den er besonders talentiert ist; ein sehr bekannter sowjetischer Fußballklub machte ihm sogar ein Angebot. Doch Evtusenkos Neigung zur Literatur erwies sich als stärker."¹⁰

Selbst für Autoren aus Ländern, in denen Fußball keine so dominierende Rolle im gesellschaftlichen Leben spielt, wie etwa in Deutschland, Großbritannien oder Rußland, ist das Motiv Fußball spannender Gegenstand literarischen Schaffens. (Vgl. z.B. *Der Pokalsieger*, ein Roman des algerischen Philosophiedozenten Rachid Boudjedra.)

Im Roman des Inders Nalinaksha Bhattacharya bricht erstmals eine Frau in die Männerphalanx des Fußballs ein. Bhattacharyas Roman *Im Himmel spielen die Götter Fußball*¹¹ erzählt von einem Mädchen, das sich mit Hilfe des Fußballs in der Kastengesellschaft Indiens emanzipieren will. Ein Novum, denn Fußball repräsentiert Männerdenken, eine Männerwelt. Noch vor wenigen Jahren waren Frauen in meinem Forschungsgegenstand nicht vertreten, weder als Schreibende¹², noch als Beschriebene, denn "die Geschichte

¹⁰ Zitiert nach *Kritisches Lexikon zur fremdsprachlichen Gegenwartsliteratur*. Bd.2., hg. von Heinz Ludwig Arnold, München 1986.

Gute 'Fußball-Literatur' könnten ohnehin nur Autoren schreiben, "die sich das Thema nicht anschaffen, sondern für die es etwas bedeutet", mutmaßt der Dichter Thomas Rosenlöcher: "Vielleicht, wenn es mit einem Kindheits-erlebnis zusammenhängt. Dieses Erlebnis hatte ich nur beim Danebenschießen an der Elbe, das würde nicht reichen...". (Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.)

¹¹ Bhattacharya, Nalinaksha: *Im Himmel spielen die Götter Fußball*. München 1994.

¹² Meines Wissens schrieb Elfriede Jelinek als erste Frau über das literarische Motiv Fußball.

des Fußballs ist Potenzgeschichte, oder wenigstens der Traum von Potenz-Erfolg"¹³.

Abgesehen von den USA ist Fußball in allen Ländern der Welt Nationalsport Nummer eins. Fußball hat eine Massenwirksamkeit, der sich auch bekannte zeitgenössische Autoren wie Rushdie oder Vargas Llosa nicht entziehen können. Man darf gespannt sein, ob sie das Motiv Fußball einmal aufgreifen werden - begeisterte Fußballfans sind beide, wie der Herausgeber der englischen Literaturzeitschrift *Granta*, Bill Buford, verriet:

"Rushdie hatte uns eingeladen. Ich hatte beide auf einem Fest kennengelernt. Wie sich herausstellte, war Vargas Llosa ein großer peruanischer Fußballfan. Und Salman ein ziemlich begeisterter Tottenham-Anhänger. Wir gingen also zusammen zum Spiel. Dann verloren wir Salman aus den Augen. Irgendwann während des Spiels faßte sich der Mann neben uns ins Gesicht und merkte, daß ihn jemand anpinkelte."¹⁴

Fußball ist reich an Anekdoten, unglaublichen Begebenheiten und Dramatik. Fußball ist voller Geschichte und Geschichten, ja selbst die reine Schilderung eines Spiels sei ein reizvolles literarisches Experiment. Das meint zumindest der Schriftsteller Walter Jens:

"Man sollte eine Reihe von Schriftstellern mal veranlassen, ein Spiel zu beschreiben, ein Spiel zu kommentieren. Es würde etwas vollkommen anderes herauskommen. Allerdings ist es sehr schwer, weil sich auch die Schriftsteller nicht so leicht diesem Sog entziehen könnten. Aber ich glaube, daß man Fußballspiele vollkommen anders darstellen könnte als mit diesem phantasielosen 1000-Worte-Vokabular, wie es jetzt geschieht."¹⁵

Diese Magisterarbeit wirft mehr Fragen auf, als sie beantworten kann. Die Feststellung, daß das literarische Motiv Fußball für deutsche Autoren bislang weitgehend 'im Abseits' lag, führt zur Diskussion darüber, ob Fußball überhaupt beschreibbar ist. Schümer postulierte 1996:

¹³ Schwindelbeck, Dirk; Weber, Andreas: *Editorial*. IN: Geschichtswerkstatt e.V., a.a.O., S.8.

¹⁴ Zitiert nach *Die Woche*, 3.2.94.

¹⁵ Zitiert nach Buhl, a.a.O., S.12.

"Die Dramaturgie eines Spiels skandiert ihre eigene Sprache. [...] Über Fußball kann man nicht schreiben. Fußball ist selbst Literatur."¹⁶

Oder ist die Dominanz des Massenphänomens Fußball Grund für das 'Nicht-Schreiben' darüber ? Ist die Lebendigkeit des Sports weniger reizvoll als der Verlust (als ein Kernmoment schriftstellerischer Produktion) ? "Verlust macht beredt", so die Erfahrung von Günter Grass, nach dessen Meinung Verlust "obsessives Schreiben" ermöglichen kann.¹⁷

Auch Bausenwein beteiligte sich mit einer interessanten These an den Mutmaßungen, warum Literatur und Fußball bisher nur selten 'zusammenfanden':

"Vielleicht hat also die Tatsache, daß es bis heute keiner Kunstgattung gelungen ist, dem Sujet Fußball Bemerkenswertes zu entlocken¹⁸, damit zu tun, daß dieser Sport selbst eine ästhetische Erscheinung höchsten Grades ist ?"¹⁹

Wird die "Dokumentation des Realen"²⁰ dem Fußball am ehesten gerecht ? Bausenwein plädiert für

"Sportphotos und Bildbände statt Malerei, Reportagen statt Romane, Liveübertragungen statt Drehbücher für Spielfilme, Nacherzählungen unglaublichster Spiele statt vorgefertigter Dramen".²¹

Oder reichen Bildbände schon deshalb, weil nach Meinung nicht weniger Schriftsteller der "Sportinteressent kein Leser ist"²² ?

Wenn der Sportinteressent ein Buch will, so Rudolf Hagelstange, dann "will er ein Bilderbuch haben. Dann will er sehen: Wie sieht der Schuß aus oder der Fallrückzieher usw. Er will etwas sehen; aber er will nicht lesen. Er will keine Analyse haben."²³

¹⁶ Schümer, a.a.O., S.242.

¹⁷ Grass, Günter: *Nicht von der Bank der Sieger aus. Gespräch.* IN: *ndl.* Berlin, Heft 2/98, S.7.

¹⁸ Bausenwein kannte offensichtlich Mickels *Dritte Ode* nicht.

¹⁹ Bausenwein, a.a.O. S.339.

²⁰ Ebda.

²¹ Ebda.

²² Rudolf Hagelstange zitiert nach Buhl, a.a.O., S.16.

²³ Ebda.

Eine fragwürdige Meinung, die einer pauschalen 'Vorverurteilung' des literaturinteressierten Fußballenthusiasten gleichkommt. Glotz kritisierte nicht zu Unrecht: "Wir mißtrauen den Gefühlen und Bedürfnissen. Also mißachten wir den Leser."²⁴

Was entgeht uns Lesern ? Verlockt nicht allein die Figur des Schiedsrichters zur literarischen Verarbeitung? Der schwarzgekleidete Mann mit seiner allmächtigen, spielentscheidenden Macht hat die 'literarischen Arenen' meines Wissens bislang nie betreten.²⁵ Aber sind die "eigenartigen Gesellen, in deren Psyche sich Idealismus, Hilfsbereitschaft, Masochismus, Ehrgeiz, Machthunger und auch Neid mischen"²⁶, nicht überaus interessante Typen, aus 'bestem Holz', um kunstvoll 'zurechtgeschnitzt' zu werden ?

Oder nehmen wir die Geschichte Diego Maradonas. Der argentinische Nationalheld "ist eine mediterrane Heiligenlegende im Fußballtrikot"²⁷. "Genie ohne Tarnkappe" oder "Liebling der Götter"²⁸ nennen ihn seine Fans in Südamerika oder Südeuropa²⁹, und selbst ein Spötter wie Ror Wolf geriet ins Schwärmen: "Er dreht und schwingt sich, und er fließt gelassen ins Überirdische hinein - nicht mehr zu fassen"³⁰. Die italienische Sportpresse, die Gustav Seibt als Fortschreibung der mittelalterlichen Ritter- und Heldenepen gedeutet hat³¹, sprach Maradona 'heilig'; der anschließende tiefe Fall

²⁴ Peter Glotz in *Der mißachtete Leser.*, a.a.O.

²⁵ Abgesehen vom bereits erwähnten Rosenlöcher-Gedicht *Fußball*, das der Dichter aber für "nicht sehr gelungen" hält. (Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.)

²⁶ Bausenwein, a.a.O.

²⁷ Schümer, a.a.O., S.236.

²⁸ Nach Henschel, Gerhard; Willen, Günther: *Supersache. Lexikon des Fußballs*. Greiz 1994.

²⁹ Er spielte in Buenos Aires, Neapel und Sevilla.

³⁰ Ror Wolf zitiert nach Schümer, a.a.O., S.237.

³¹ Seibt, Gustav: *Erhebende Episoden, schreckliche Augenblicke, unsagbares Glück*. IN: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.7.90.

des tragischen Helden hätte in keinem Drama
beeindruckender ersonnen werden können:

"Des Drogenmißbrauchs überführt, flüchtet Maradona zurück nach Argentinien, um später bei der WM 94 ein Comeback zu starten. Es gelingt ihm aber nur in wenigen Spielen, der "widerspenstigen, schwer beherrschbaren Lederkugel alles Widerspenstige, Schwerbeherrschbare [...] zu nehmen und ihr die Schwerelosigkeit eines Gedankens, eines Traumes"³² zu geben. Der endgültige Untergang des einstigen Helden ist lächerlich und tragisch zugleich. Ein vor dem Spiel eingenommenes Schnupfenmittel enthält verbotene Aufputzmittel. Maradona wird vom Wettbewerb ausgeschlossen und tingelt seitdem als 'wunderfüssiger Tanzbär' durch die argentinische Pampa.

Solche Geschichten schreibt der Fußball selbst, meint Schümer, "keine Literatur könnte sie erfinden.[...] Dann wird Fußball zum modernen Epos, das vom Triumph und Untergang des Helden singt, von schuldhafter Verstrickung, vom Opfergang der Niederlage oder dem irdischen Paradies"³³.

Nun sollte aber Literatur die Fiktionalität der Wirklichkeit beschreiben können, die 'Steilvorlagen' aus der realen Welt des Spiels könnten allenfalls Inspiration für Autoren sein. Ror Wolf, Schriftsteller und Fußballkenner, hat es 1990 auf den Punkt gebracht:

"Es ist ein bestimmtes Maß an Verrücktheit und Besessenheit nötig, um sich mit diesem Gesellschafts-Spiel einzulassen; mit seiner Komik und seiner Trauer, seiner aufplatzenden Riesenlust und dem großen Jammer, der selbst noch Sesselmenschen vor ihren Fernsehgeräten packt und ins tiefste Elend stürzt. - Wer hinter dem Ganzen wirklich nur Fußball und nichts als Fußball entdeckt, der irrt sich eben."³⁴

Literatur und Fußball - noch immer ein Oxymoron ?

Kein geringerer als Siegfried Lenz bestätigt meine These, daß das literarische Motiv Fußball hierzulande

³² Zitiert nach *Das Streiflicht*. (Anonym) IN: *Süddeutsche Zeitung*, 8.9.97.

³³ Schümer, a.a.O., S.241.

³⁴ Wolf, Ror: *Das nächste Spiel ist immer das Schwerste*. a.a.O., S.297.

weitgehend 'im Abseits' steht. Lenz meinte im Jahr 1978: "Der große Fußballroman mit allen literarischen Möglichkeiten, der ist in diesem Land noch zu schreiben."³⁵ Eine Einschätzung, die auch zwanzig Jahre später noch immer Gültigkeit hat.

Das könnte sich bald ändern, davon ist nicht nur der Dresdner Autor Thomas Rosenlöcher überzeugt: "Fußball wäre ein tolles Motiv für richtig gute Literatur. Das wird schon mal einer machen, das liegt regelrecht auf der Straße."³⁶

³⁵ Siegfried Lenz zitiert nach Buhl, a.a.O., S.40.

³⁶ Im Gespräch mit A.F. am 3.4.98.

8. Bibliographie

*"Der Star ist die Mannschaft."
(Berti Vogts, BRD-Nationaltrainer)*

PRIMÄRLITERATUR:

Henscheid, Eckhard: *Standardsituationen. Fußball-Dramen.* Zürich 1988.

Horvath, Ödön: *Legende vom Fußballplatz.*
IN: *Gesammelte Werke. Band 5.* Hg. von Krischke, Traugott;
Hildebrandt, Dieter. Frankfurt a.M. 1972, S.30-33.

Loest, Erich: *Der elfte Mann.* Halle, 1969.
Loest, Erich: *Der elfte Mann. Werkausgabe Bd.2.*
Leipzig 1992.

Mickel, Karl: *Dritte Ode.* IN: ders.: *Schriften 2.*
Gedichte und Kommentare 1975-1989. Halle 1990, S.51 - 57.

Mickel, Karl: *Nänie.* IN: ders.: *Schriften 2. Gedichte und
Kommentare 1975-1989.* Halle 1990, S.58.

Pohl, Klaus: *Manni Ramm I.* Reinbek bei Hamburg 1994.

SEKUNDÄRLITERATUR:

Bücher, Sammelwerke und Aufsätze

Adorno, Theodor W.: *Schutz, Hilfe und Rat.* IN: ders.:
Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.
Frankfurt a.M. 1962.

Arnold, Matthew: *Culture and Anarchy. An Essay in
Political and Social Criticism.* London 1869.

Baur, Uwe: *Horvath und die Sportbewegung der Zwanziger
Jahre.* IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Horvath Blätter 2.*
Göttingen, Wien 1984.

Bausenwein, Christoph: *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren
eines Phänomens.* Göttingen 1995.

Bernett, Hajo: *Musils Deutungen des Sports.* IN:
Dinklage, K. (Hg.): *Robert Musil. Leben, Werk, Wirkung.*
Zürich 1960.

Bhattacharya, Nalinaksha: *Im Himmel spielen die Götter
Fußball.* München 1994.

Großhans, Götz-Tillmann: *Fußball im deutschen Fernsehen.
Studien zum Theater, Film & Fernsehen. Bd.24.*
Frankfurt a.M. 1997.

- Bourdieu, Pierre: *How Can One Be A Sports Fan ?* IN: During, Simon (editor): *The Cultural Studies Reader*. London 1993.
- Bourdieu, Pierre: *The Field of Cultural Production. Essays on Art and Literature*. Cambridge 1993.
- Böhme, Thomas: *Nachrichten aus der Umlaufbahn*. IN: ders.: *Die schamlose Vergeudung des Dunkels. Gedichte*. Berlin 1985.
- Böll, Heinrich: *Ansichten eines Clowns*. Köln 1963.
- Böttiger, Helmut: *Kein Mann, Kein Schuß, Kein Tor. Das Drama des deutschen Fußballs*. München 1993.
- Brandt, Sabine: *Vom Schwarzmarkt nach St.Nikolai. Erich Loest und seine Romane*. Leipzig 1998.
(Das Buch erscheint nach Fertigstellung meiner Magisterarbeit. Der Linden-Verlag stellte mir freundlicherweise die Druckfahnen des IX. Kapitels zur Verfügung, die angegebenen Seitenzahlen könnten geringfügig variieren.)
- Brecht, Bertolt: *Böser Morgen*. IN: Mennemeier, Franz N.: *Bertolt Brechts Lyrik*. Düsseldorf 1982.
- Brecht, Bertolt: *Lyrik-Wettbewerb 1927*. IN: ders.: *Schriften zu Literatur und Kunst. Gesammelte Werke, Bd 18*. (Redaktion Werner Hecht), Frankfurt a.M. 1967.
- Brecht, Bertolt: *Mehr guten Sport*. IN: Caysa, Volker (Hg.): *Sport ist Mord*. Leipzig 1996.
- Delius, Friedrich Christian: *Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde*. Reinbek bei Hamburg 1994.
- Dorn, Wolfram (Hg.): *Es ging seinen Gang. Erich Loest zum 70.Geburtstag*. Köln 1996.
- Durzak, Manfred: *Peter Handke und die deutsche Gegenwartsliteratur*. Stuttgart 1982.
- Falkenstein, Henning: *Peter Handke*. Berlin 1974.
- Fleißer, Marieluise: *Sportsgeist und Zeitkunst. Essay über den modernen Menschentyp*. IN: dies.: *Gesammelte Werke, Band 2*, (Hg. von G.Rühle), Frankfurt a.M. 1972.
- Foucault, Michel: *The Archaeology of Knowledge*. New York 1972.

- Grass, Günter: *Sechsendsechzig*. IN: Günter Grass. *Werkausgabe in zehn Bänden. Bd.1.* (Hg. von Volker Neuhaus), Darmstadt, Neuwied 1987.
- Grass, Günter: *Nächtliches Stadion*. a.a.O.
- Handke, Peter: *Die Angst des Torwarts beim Elfmeter*. Frankfurt a.M. 1970.
- Handke, Peter: *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt*. Frankfurt a.M. 1969.
- Handke, Peter: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. Frankfurt a.M. 1972.
- Heim, Uta-Maria: *Ein Mann, ein Schuß, ein Tor*. IN: *Jahrbuch der Erotik*. (keine näheren Angaben), zitiert nach Böttiger, a.a.O.
- Hell, Martin: *Kitsch als Element der Dramaturgie Ödön von Horvaths*. Bern, Frankfurt a.M. 1983.
- Hell, Martin: *Kleinbürgerlicher Kunstgenuß. Kino und Trivialliteratur im Werk Horvaths*. IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Horvaths Stücke*. Frankfurt a.M. 1988.
- Henschel, Gerhard; Willen, Günther: *Supersache. Lexikon des Fußballs*. Greiz 1994.
- Herder, Johann Gottfried: *Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker*. (1773) IN: Ricklefs, Ulfert (Hg.): *Fischer Lexikon Literatur. Bd.2*. Frankfurt a.M. 1996.
- Höllerer, Walter (Hg.): *Ein Gedicht und sein Autor*. München 1989.
- Hornby, Nick: *Ballfieber*. Hamburg, 1996.
- Horvath, Ödön: *Das Fräulein wird bekehrt*. IN: Kesten, Hermann (Hg.): *24 neue deutsche Erzähler*. Leipzig, Weimar 1983.
- Horvath, Ödön: *Der sichere Stand*. IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Horvath Blätter 2*. Göttingen, Wien 1984.
- Horvath, Ödön: *Jugend ohne Gott*. (Hg. von Traugott Krischke), Frankfurt a.M. 1983.
- Jewtuschenko, Jewgeni: *Stirb nicht vor deiner Zeit*. Wien, München 1994.
- Kafka, Franz: *Briefe an Ottla und die Familie*. Frankfurt a.M. 1974.

- Koeppen, Wolfgang: *Das Treibhaus*. Berlin 1983.
- Krischke, Traugott: *Materialien zur Horvath-Forschung*. IN: ders.: *Ödön von Horvath*. Frankfurt a.M. 1981.
- Krischke, Traugott; Hildebrandt, Dieter: *Ödön von Horvath. Gesammelte Werke, Band 1-8*. Frankfurt a.M. 1972.
- Lenz, Siegfried: *Bizeps und Regel*. (1960), IN: ders.: *Beziehungen, Ansichten und Bekenntnisse zur Literatur*. Hamburg 1970.
- Loest, Erich: *Der vierte Zensor. Vom Entstehen und Sterben eines Romans in der DDR*. Köln 1984.
- Loest, Erich: *Der Zorn des Schafes. Aus meinem Tagewerk*. Künzelsau, Leipzig 1990.
- Loest, Erich: *Zwiebelmuster*. Hamburg 1985.
- Lottmann, Herbert R.: *Camus-Eine Biographie*. Hamburg 1986.
- Lüttkehaus, Ludger: *Heidegger beim SC Freiburg oder Der philosophische Doppelpaß*. IN: Geschichtswerkstatt e.V. (Hg.): *Elf Freunde müßt ihr sein. Einwürfe und Anstöße zur deutschen Fußballgeschichte*. Freiburg i. Br. 1995.
- Lützi, Max: *Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen*. München 1974.
- Merkel, Max; Schütt, Hans-Dieter (Hg.): *Einwürfe: Sprüche vom Spielfeldrand*. Berlin 1993.
- Mickel, Karl: *Aufklären heißt Umstülpen. Gespräch mit Rudolf Heukenkamp*. IN: ders.: *Gelehrtenrepublik. Aufsätze und Studien*. Leipzig 1990.
- Mickel, Karl: *Mottek und Mann. Skizze für ein Porträt*. IN: ders.: *Gelehrtenrepublik. Aufsätze und Studien*. Leipzig 1990.
- Mills, Sara: *Discourses of Difference*. London 1991.
- Mixner, Manfred: *Peter Handke*. Kronberg 1977.
- Möbius, Hans: *Deutsche Götter- und Heldensagen*. Dresden 1916.
- Rosenlöcher, Thomas: *Der Paßgänger*. IN: ders.: *Schneebier. Gedichte*. Halle, Leipzig 1988.
- Rosenlöcher, Thomas: *Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern. Harzreise*. Frankfurt a.M. 1991.

- Rosenlöcher, Thomas: *Fußball*. IN: ders.: *Ich lag im Garten bei Kleinzschachwitz. Gedichte und zwei Notate*. Halle, Leipzig 1982.
- Ross, Werner (Hg.): *Deutsche Schriftsteller. Was wollen, können, sollen sie ?* Wartburg Dokumentation Nr.5/94. Bonn 1996.
- Rupp, Hans-Karl: *Fordismus, Fußball, Fortschrittsdogma*. IN: Geschichtswerkstatt e.V. (Hg.): *Elf Freunde müßt ihr sein. Einwürfe und Anstöße zur deutschen Fußballgeschichte*. Freiburg i. Br. 1995.
- Salmony, Georg, F.: *Sport in den 'Goldenen Zwanzigern'*. Aus den Memoiren eines Amateur-Zuschauers. IN: Schultz, U. (Hg.): *Das große Spiel. Aspekte des Sports in unserer Zeit*. Frankfurt a.M. 1965.
- Schiller, Friedrich: *Nänie*. (1799) IN: ders.: *Gedichte*. (Auswahl, hg. von Eike Middell), Leipzig 1990.
- Schümer, Dirk: *Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs*. Berlin 1996.
- Schwind, Karl-Heinz: *Geschichten aus einem Fußball-Jahrhundert*. Wien 1994.
- Schwindelbeck, Dirk; Weber, Andreas: *Editorial*. IN: Geschichtswerkstatt e.V. (Hg.): *Elf Freunde müßt ihr sein. Einwürfe und Anstöße zur deutschen Fußballgeschichte*. Freiburg i. Br. 1995.
- Spurensicherung. Jahrbuch zur Literatur der DDR. Bd.3.* (Keine weiteren Angaben)
- Tismar, Jens: *Das deutsche Kunstmärchen*. Stuttgart 1983.
- Valerien, Harry: *USA'94. Das Fußball-WM-Buch*. Berlin 1994.
- Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele*. (Hg. von Sigrid Hauff), München 1984.
- Walldorf, Hans (Pseudonym Loests): *Der Mörder saß im Wembley-Stadion*. Halle 1967.
- Walldorf, Hans: *Rotes Elfenbein*. Halle 1975.
- Wiese, Benno: *Ödön von Horvath*. IN: Krischke, Traugott (Hg.): *Ödön von Horvath*. Frankfurt a.M. 1981.
- Wolf, Gerhard (Hg.): *Dichtung ist deine Welt. Selbstaussagen und Versuche zum Werk Georg Maurers*. Halle 1972.

Wolf, Ror: *Das nächste Spiel ist immer das Schwerste*. Zürich 1990.

Wüstefeld, Michael: *Gesang über der Stadt*. IN: ders.: *Heimsuchung*. Berlin, Weimar 1987.

Wüstefeld, Michael: *Junielegie am dritten Sonnabend*. IN: *Heimsuchung*. a.a.O.

Wüstefeld, Michael: *Lehmgrube*. IN: *Heimsuchung*. a.a.O.

Aufsätze aus Zeitschriften und Zeitungsartikel:

Anonym: *Das Streiflicht*. IN: *Süddeutsche Zeitung*, 8.9.97.

Auer, Annemarie, *Laudatio auf Karl Mickel*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 6/78.

Becker, Peter: *In den kalten Tropen der Erinnerung*. IN: *Theater heute*. Seelze, Heft 2/78.

Böttiger, Helmut: *Emma macht sich nicht mehr frei*. IN: *Frankfurter Rundschau*, 20.6.92.

Buford, Bill IN: *Die Woche*, 3.2.94.

Corino, Karl: Interview mit Loest. IN: *Frankfurter Rundschau*, 3.4.76.

Engler, Jürgen: *Welt im Fluß*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 8/77.

Fries, Fritz Rudolf: *Ein Sonntagsbuch*. IN: *ndl*. Berlin Heft 5/94.

Grass, Günter: *Der Ball*. IN: *Akzente*. Heft 6/55.

Grass, Günter: *Nicht von der Bank der Sieger aus*. *Gespräch*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 2/98.

Großmann, Karin: *An Lukrezias Bett*. *Gespräch mit Vargas Llosa*. IN: *Sächsische Zeitung*, 7./8.3.98.

Handke, Peter IN: *Stern*, Heft 39/94.

Henrichs, Benjamin: *Fußball ist was Wunderbares*. IN: *Die Zeit*, 22.4.94.

Heukenkamp, Rudolf: *Mickels Weiber*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 4/91.

Heym Stefan: *Simmel*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 2/98.

Jenny, Urs: *Nix Fit for Fun*. IN: *Der Spiegel*, Heft 6/98.

- Löffler, Sigrid: *Um die Ecke gedacht*. IN: *Die Zeit*, 29.1.98.
- Luhmann, Niklas: *Der Fußball*. IN: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.7.90.
- Mattheiss, Uwe: *Wiener Karneval*. IN: *Die Woche*, 30.1.98.
- Mickel, Karl: *Lachmunds Freunde*. Auszugsweiser Vorabdruck IN: *ndl*. Berlin, Heft 4/90.
- Mickel, Karl: *Literatur und Friedenskampf*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 3/77.
- Möbius, Regine (Hg.): *Erich Loest zum 70.Geburtstag*. IN: *Aufgeblättert. Magazin der Leipziger Städtischen Bibliotheken*. Leipzig 1996.
- Reng, Ronald: *Sport als akademische Übung*. IN: *Süddeutsche Zeitung*, 5.12.97.
- Riese, Utz: *Gespräch zwischen A und B*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 12/77.
- Roscher, Achim: *Schreib-Auskunft. Gespräch mit Karl Mickel*. IN: *ndl*. Berlin, Heft 4/90.
- Rothe, Wolfgang: *Sport und Literatur in den Zwanzigerjahren*. IN: *Stadion 7*, Heft 1/81.
- Röttgen, Kurt: *Hinter Beckenbauer ein großes Fragezeichen. Gespräch mit Cèsar Luis Menotti*. IN: *Der Spiegel*, Heft 6/86.
- Schröder, Jürgen: *Das Spätwerk Ödön von Horvaths*. IN: *Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft*. Heft 7/76.
- Seel, Martin: *Die Zelebration des Unvermögens. Zur Ästhetik des Sports*. IN: *Merkur 2*, Februar 93.
- Seibt, Gustav: *Erhebende Episoden, schreckliche Augenblicke, unsagbares Glück*. IN: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.7.90.
- Zehm, Gerd-Eckhard: *Faszinierende Provokation*. IN: *Sächsische Zeitung*, 2.2.98.

Reden und Briefe:

Glötz, Peter: *Der mißachtete Leser. Die deutsche Gegenwartsliteratur und die deutsche Gesellschaft.*
Rede vor dem Freien Deutschen Autorenverband am 24.10.97
in Weimar. Unpaginiertes Redemanuskript.

Erich Loest, Brief an A.F. vom 8.1.98.

Thomas Loest, Brief an A.F. vom 28.11.97.

Manuskripte, Festschriften und Sonstiges:

Buhl, Wolfgang: *Dichter im Abseits. Eine kleine Literatur-, Theater- und Sittengeschichte des Fußballs.*
Sendung des Bayrischen Rundfunks am 4.Juni 1978. Zitiert
nach dem Rundfunkmanuskript.

DPA - Agenturmeldung Nr.261405 vom 26.10.97.

Hammer, Klaus: *Das deutsche Kunstmärchen.* Vorlesung im
WS 1997/98, TU Dresden.

Jarka, Horst: *Horvath und der Traditionalismus.*
Unpaginiertes Manuskript des Horvath-Museums.

Merkzettel. *Buch-information Zweitausendeins.*
Frankfurt a.M. 1996.

Salamun, Kurt: *Kritische Gesellschaftstheorie und Sportkritik der Neuen Linken. Zur Diskussion und um eine Philosophie und Soziologie des Sports.*
IN: Gruber, W. (Hg.): *Wissen, Glaube, Politik. Festschrift für Paul Asveld.* Graz 1981.

Nachschlagewerke:

Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Kritisches Lexikon zur fremdsprachlichen Gegenwartsliteratur. Bd.2.*
München 1986.

Bertelsmann Universal Lexikon, Band 6. Gütersloh 1993.

Franke, Konrad (Hg.): *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Band 3, 4, 6.* Frankfurt a.M. 1980.

Rohr, Bernd; Simon, Günter: *Lexikon Fußball.*
Leipzig 1987.

Ricklefs, Ulfert (Hg.): *Fischer Lexikon Literatur. Bd.2.*
Frankfurt a.M. 1996.

Gespräche mit Schriftstellern:

Gespräch mit Karl Mickel am 18.2.98 in
Berlin/Friedrichshagen.

Gespräch mit Erich Loest am 28.3.98 in Leipzig.

Gespräch mit Thomas Rosenlöcher am 3.4.98 in Dresden.

Verzeichnis der Abbildungen:

Abbildung 1:
Spielankündigung der Wolverhampton Wanderers (1976)
Übernommen aus: Bausenwein, *Geheimnis Fußball*, a.a.O.

**Selbständigkeitserklärung gemäß § 16 Abs.6 der
Magisterprüfungsordnung:**

Hiermit erkläre ich, daß ich die vorliegende
Magisterarbeit selbständig verfaßt habe.
Ich habe nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel
benutzt. Die Magisterarbeit habe ich weder in dieser,
noch in einer ähnlichen Fassung an einer anderen
Fakultät oder in einem anderen Fachbereich zur
Erlangung eines akademischen Grades eingereicht.

Dresden, den 25.4.1998

Andreas Fritsch